

BuB

Forum Bibliothek
und Information

06 / 2019

SCHWERPUNKT STREITFALL RECHTE LITERATUR

»Freiheit aushalten!«
Über die durch Meinungs- und Informationsfreiheit hervorgerufenen Zumutungen

Wie weit geht die Neutralität?
Mit Haltung, Glaubwürdigkeit und Augenmaß Stellung beziehen – ein Kommentar

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Mit neuer Rechenformel
Ein Blick auf das Potenzial medienbezogener Leistungskennzahlen beim Bestandsaufbau

Jeder Mensch hat eine Geschichte
Die Kölner Stadtbibliothek war Partnerin im EU-Flüchtlingsprojekt »A Million Stories«



Bibliothek

Mehr als Du denkst.

Neue Werbeserie



Individualisieren Sie Ihr Plakat ganz einfach mit unserer Word-Vorlage



Sorgen Sie dafür, dass man öfter an Ihre Bibliothek denkt – unsere neuen Plakate und Werbemittel unterstützen Sie dabei.

- Neun verschiedene Plakate im Format DIN A3
- Lesezeichen, Luftballons, Taschen und mehr
- Ideen aus Bibliotheken haben zur Gestaltung beigetragen

Alle Produkte der Werbeserie finden Sie im Shop Bibliotheksausstattung:
<http://bit.ly/mehr-als-du-denkst>

Wir beraten Sie gerne. Team Bibliotheksausstattung
Tel. 07121 144-420 • Bibliotheksausstattung@ekz.de • www.ekz.de

ekz
bibliotheks
service

Spiegelpositionen

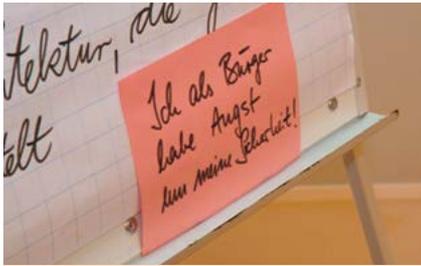
Immer wieder erscheinen Bücher mit rechten Tendenzen auf der Bestsellerliste des »Spiegel« und auf anderen Auswahllisten. Können Bibliotheken dabei noch neutral sein oder sollten sie eine kritische Haltung einnehmen? Eine Richtschnur bietet unser Ethik-Kodex, der den freien Zugang zu Informationen empfiehlt, ebenso wie Bestandskonzepte, die aktuelle und schnelle Verfügung empfehlen. So wird oft die Position vertreten, dass Bibliotheksangebote ein »Spiegel der Gesellschaft« sein sollten, weshalb auch rechte Literatur in den Bestand gehört. Doch sollten nicht umgekehrt Bibliotheken der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten und eine klare Haltung zeigen, indem sie »Nein!« zu rechter Literatur sagen? Denn Informationsfreiheit hin oder her: Rechte Literatur stellt die Menschenwürde infrage und ist demokratiefeindlich.



Wir stecken also in einem Dilemma. Um aus dieser Misere heraus zu kommen, können Bibliotheken nicht neutral bleiben, sondern müssen eine klare Position beziehen. Wenn rechter Mainstream in die Regale gelangt, wird damit für informationelle Grundversorgung gesorgt oder einfach ein unterwanderter Medienmarkt durch Automatismen, wie zum Beispiel Standing Order, bedient? Denn Gesinnungsliteratur versucht nicht nur unsere Köpfe zu manipulieren, die Verlage manipulieren auch den Medienmarkt. Wenn rechte Literatur in den Regalen steht, wird eben nicht nur für freien Informationszugang gesorgt, sondern es werden mitunter falsche Informationen verbreitet. Und wenn wir Literatur mit antisemitischen, diskriminierenden, menschenunwürdigen oder verfassungsfeindlichen Inhalten öffentlich ausstellen, in wie weit machen wir uns dann strafbar? Deshalb ist es im Sinne des Bestandsmanagements unsere fachliche Aufgabe, auszuwählen, zu filtern, zu sondieren. Was wir dabei praktizieren, ist nicht Zensur, sondern es werden Bedarfe bedient und nicht ein extremistischer Markt gefördert.

So könnte unsere Position lauten: »Offen für alle Bürger, aber nicht offen für alle Inhalte!« Unser Medienbestand sollte die Bedarfe einer »Offenen Gesellschaft« bedienen und nicht den Markt einer rechten Gesinnung. Und die einzige rechte Einstellung, die wir dabei haben sollten, ist die, in unseren Bibliotheken Medien von links nach rechts sortiert ins Regal zu stellen. Lesen Sie dazu mehr im Themenschwerpunkt dieser BuB-Ausgabe.

Dr. Dirk Wissen, BuB-Herausgeber



SCHWERPUNKT

STREITFALL RECHTE LITERATUR

Gibt es Bücher, die besser nicht angeschafft werden sollten? Die aktuelle Praxis zeigt: Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen befinden sich in einer Zwickmühle. Einerseits sollen sie neutral sein und die Informationsfreiheit garantieren, andererseits aber auch eine aktive demokratische Rolle ausüben und sich damit gegen Tendenzen stellen, die freiheitliche Grundrechte gefährden.

Orientierungshilfe können hier bibliothekarische Ethikkodizes geben, wie der Schwerpunkt ab Seite 344 zeigt. Statt auf strikte Neutralität setzt Susanne Brandt in ihrem Kommentar auf Haltung, Glaubwürdigkeit und vor allem auf einen konstruktiven Austausch in der Bibliothek (Seite 353).

Foto: Uwe Mann

Foto Titelseite: Sir_Oliver - stock.adobe.com

Fotos Inhaltsverzeichnis: Linda Thomas, SIN – Studio im Netz, refugeelives.eu

FOYER

PATIENTENBIBLIOTHEK

- 325 Lisando**
Neuester Meilenstein in der Geschichte der deutschen Patientenbibliotheken (Beate Detlefs, Elliot Michel)

HOCHSCHULE

- 326 Zukünftige Chancen und Herausforderungen**
Absolventenstudie der HAW Hamburg gibt Einblick in die Zukunftsfelder von Bibliotheken und Informationseinrichtungen (Lara Hoecken, Maike Lücht)

WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK

- 328 »Dichtbij, betrouwbaar, alert, verbindend en verdiepend«**
Ein Erfahrungsaustausch zwischen Münster und Nimwegen (Peter te Boekhorst, Antje Gildhorn)
- 330 Es darf gekocht werden**
Zu Besuch in den Bibliotheken der Tel Aviv University (Linda Thomas)



AM RANDE BEMERKT

- 332 Eine Formalität technischer Art**
KundInnen als unbezahlte DienstleisterInnen (Torsten Haß)

WISSEN FRAGT ... ?

- 334 Blickwinkel – Einstellung – Gegenlicht**
Auf einen Espresso mit dem Regisseur Christian Schwochow zur »Atmosphäre von Bibliotheken«

AUSBILDUNG

- 337 Aktualisierung der FaMI-Ausbildungsordnung**
Die 21. Jahrestagung der Zuständigen Stellen für den FaMI-Beruf in Gießen (Karin Holste-Flinspach, Susanne Taeye)

340 NACHRICHTEN

343 MARKT

LESESAAL

SCHWERPUNKT: STREITFALL RECHTE LITERATUR

- 344 »Freiheit aushalten«**
Über die durch Meinungs- und Informationsfreiheit hervorgerufenen Zumutungen (Hermann Rösch)
- 348 BibliothekarInnen im ethischen Dilemma**
Aktuelle Bachelorarbeit zum Thema »rechte Literatur« in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland (Agnetha von Berg)
- 350 »Uns ist aufgefallen, dass ihre politische Einstellung der unseren leider widerspricht«**
Wer darf lesen, was Rechte denken? Ein Erfahrungsbericht aus dem Buchhandel (Michael Lemling)
- 353 Argumentationskraft stärken durch Begegnung**
Ein Kommentar (Susanne Brandt)

354 »Chemnitz diskutiert« als Vorbild für Bibliotheken

Eine regionale Tageszeitung bringt Menschen ganz unterschiedlicher Anschauung miteinander ins Gespräch / Teilnehmer loben den respektvollen Umgang (Mandy Fischer)

356 Grundstein für gemeinsames Netzwerk gelegt

Lektoratskooperation möchte Expertenzirkel für Umgang mit »schwieriger Literatur« gründen / Mitstreiter gesucht (Tom Becker, Frank Seeger)

BESTANDSAUFBAU

357 Big Data und Künstliche Intelligenz im Bestandsmanagement
Ein erster Blick auf das Potenzial medienbezogener Leistungskennzahlen (Peter Just)

DIGITALE INFORMATION

360 APPgespielt 2019
Empfehlenswerte Apps für die Kinderbibliothek (Thomas Feibel)

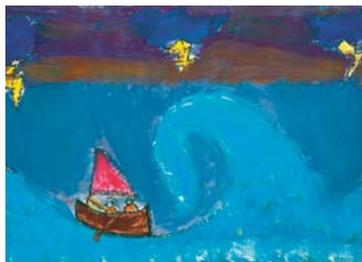


LESEFÖRDERUNG

364 Neue Kompetenz durch Kooperation
Leseförderung und Medienbildung mit Tablets in Rheinland-Pfalz (Christian Kleinhanß, Norbert Sprung)

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEKSARBEIT

368 »Ich bin kein Flüchtling, ich bin Marwa«
Stadtbibliothek Köln sammelt Geschichten geflüchteter Menschen / EU-Projekt refugeelives.eu erfolgreich abgeschlossen (Sebastian Abresch, Sarah Dudek)



AUS- UND WEITERBILDUNG

372 Lerntreff, Büffelbude oder Wissenstank – Lernen als »Amtsziel«
Schwerpunktthema Lernen: Mitarbeiter der Stadtbücherei Münster dürfen fünf Prozent der Arbeitszeit mit Lernen verbringen (Elisabeth Horstkötter)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 376 Die Kollektion befindet sich nicht nur in der Bibliothek**
Auf dem Weg zum »City Access Librarian« (Tim Schumann)
- 378 Die Deutsche Bücherei im Widerstreit der Kräfte**
Ein Konflikt zwischen Informieren, Propagieren und Sekretieren (Hans Altenhein)
- 379 Neue Fachliteratur**

AUS DEM BERUFSVERBAND

380 Aus den Landesgruppen

- 321 EDITORIAL**
- 382 SUMMARY / RESUME**
- 384 KLEINANZEIGEN IMPRESSUM**

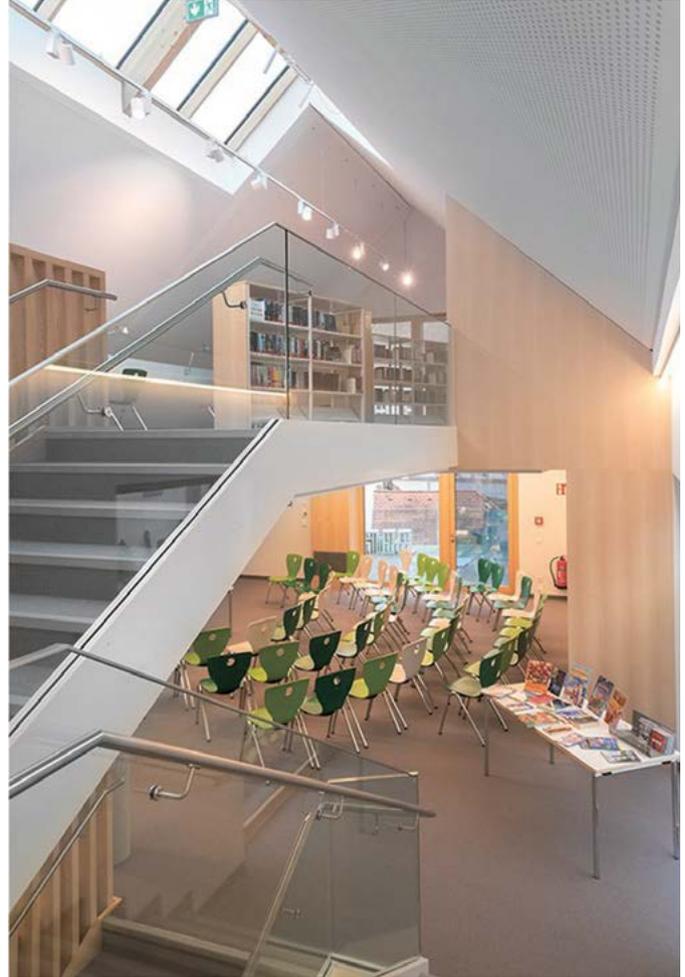


- 356 Umgang mit schwieriger Literatur**
Ein Musterbrief des Deutschen Bibliotheksverbands hilft weiter
- 375 Lernort auch fürs eigene Personal**
Wie es geht, zeigt die Stadtbücherei Münster in einer Materialsammlung



Nachrichten und Fortbildungen tagesaktuell auf www.b-u-b.de

STADTBIBLIOTHEK MARKTHEIDENFELD



**WE
ARE
LIBRARY
PEOPLE**

WWW.SCHULZSPEYER.DE
PART OF LAMMHLITS DESIGN GROUP

Bewährtes trifft Design

Der Anspruch des Architekten den dieser an uns gestellt hat um dieses schöne neue Gebäude entsprechend auszustatten war berechtigterweise hoch. Wir haben in der Kooperation dort auf bewährte Produkte wie beispielsweise unser Regalsystem Uniflex gesetzt und darüber hinaus andere Produkte aus unserem Portfolio so modifiziert, dass hier etwas sehr spezielles entstanden ist. Das wirkt hochwertig und technisch im Detail, jedoch trotzdem einfach einladend und für alle Altersstufen geeignet. Ein gutes Beispiel ist hierfür unser Discorama Medienmöbel welches in allen Bereichen der Bibliothek zum Einsatz

kommt, aber auch die gerundeten Inform Regale. Abgerundet wurde unter anderem mit Maria Medientrögen, speziellen Wandrahmen für unsere bewährte Querbox und den beliebten Softline Aiko Sesseln. Wir wünschen dem gesamten Team der Bibliothek viel Spaß und jede Menge Besucher.

eurobib
direct **SCHULZ**
SPEYER

Lisando

Neuester Meilenstein in der Geschichte der deutschen Patientenbibliotheken

Lisando ist der erste Verbund von Patientenbibliotheken, der E-Medien (E-Books, E-Magazine, E-Papers und E-Audio) zur Ausleihe im Krankenhaus anbietet.

Die 2005 gegründete divibib GmbH ist für deutschsprachige Bibliotheken der führende Partner bei der digitalen Ausleihe. Mit den Onleihe-Portalen ermöglicht sie Menschen rund um die Uhr den Zugriff auf die digitalen Medien ihrer Bibliothek. Über 3 000 Bibliotheken in Deutschland setzen bereits die Onleihe ein. Im Jahr 2017 gab es insgesamt über 27,5 Millionen Ausleihen. Viele Bibliotheken sind dabei Teil eines Verbundes, also eines Zusammenschlusses mehrerer Bibliotheken, und teilen sich einen Lizenzpool.

Genauso ist auch die Zukunft von »Lisando« (www.lisando.online) geplant: Deutschlandweit können sich Patientenbibliotheken dem Verbund anschließen, wenn die Pilot- und Projektphase Ende 2020 abgeschlossen ist. Der Kooperationsvertrag des Verbunds setzt die Einstiegsvoraussetzungen sehr niedrig an, auch kleinen Patientenbibliotheken soll es möglichst leicht gemacht werden, Lisando beizutreten.

Gelesen wird im Krankenhaus immer. Belletristik, Sachbücher und Zeitschriften sowie Hörbücher sind eine willkommene Ablenkung vom Klinikalltag. Lesen wirkt sich durch die entspannende Wirkung positiv auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität und Teilhabe aus. Es ist eine positive Ressource der individuellen Genesungsförderung und Krankheitsbewältigung. Die Patientenbibliotheken leisten mit ihrer sozialen Bibliotheksarbeit einen wichtigen Beitrag im Heilungsprozess und sichern das Grundrecht auf Information auch beim Krankenhausaufenthalt.



Über das Portal Lisando erreichen die Patientenbibliotheken erstmals auch Patientengruppen, die bisher vom traditionellen Angebot ausgeschlossen waren, wie zum Beispiel isolationspflichtige Personen. Foto: Fotolia.com - Pavel Losevsky / junit-netzwerk.de

Die Ausleihe von elektronischen Medien birgt für Patienten viele Vorteile: Die Schriftgröße kann individuell angepasst werden und es gibt die Möglichkeit der Beleuchtung des Textes bei Nacht, sodass Zimmernachbarn ungestört bleiben. Der Zugriff auf verschiedenste Titel ist jederzeit möglich, man muss nicht auf den Bücherwagen warten, der nur einmal wöchentlich auf die Station kommt. Durch die Ausleihzeit von drei Wochen können entliehene Titel auch zu Hause noch zu Ende gelesen oder gehört werden. Die Ausleihe endet automatisch, man muss sich keine Gedanken über die Rückgabe machen.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Gesundheit und der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten sowie Bevollmächtigte für Pflege gefördert. Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation erfolgt durch den Bereich Rehabilitationsforschung des Instituts für Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaft der Charité Universitätsmedizin Berlin und wird als Pilot für drei Jahre mit der Klinikbücherei des Universitätsklinikums Münster und den Patientenbibliotheken der Charité Universitätsmedizin Berlin durchgeführt. Die gewonnenen Erkenntnisse werden allen interessierten Kliniken

und Krankenhausbibliotheken zugutekommen. Bisherige Herausforderungen sind die Anpassung des Angebotes an das klinische Setting, die Schaffung der erforderlichen technischen Voraussetzungen und der Datenschutz der Krankenhäuser. Zum Glück läuft die Ausleihe bei Lisando fast ohne Klardaten. Trotzdem gab es viele Hürden, die überwunden werden mussten.

Über das Portal Lisando erreichen die Patientenbibliotheken dann erstmals auch Patientengruppen, die bisher vom traditionellen Angebot ausgeschlossen waren, wie zum Beispiel isolationspflichtige Personen. Für Interessierte ohne eigene Endgeräte werden E-Book-Reader zur Ausleihe angeboten, sodass auch Neulinge zum E-Book kommen können. Das Portal umfasst E-Books, E-Audios, E-Magazine und E-Papers – da sollte für jede und jeden etwas dabei sein!

Beate Detlefs, Elliot Michel

Beate Detlefs ist Leiterin der Patientenbibliothek der Charité Mitte.

Elliot Michel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaft und in dieser Funktion zuständig für die Durchführung des Projekts.

Zukünftige Chancen und Herausforderungen

Absolventenstudie der HAW Hamburg gibt Einblick in die Zukunftsfelder von Bibliotheken und Informationseinrichtungen

Im Wintersemester 2018/2019 wurde im Rahmen des studentischen Projekts »BIM Insight(s)« eine Verbleibstudie mit Absolvent*innen des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HAW Hamburg durchgeführt. Ziel der Studie war es, den Verbleib der Absolvent*innen zu klären sowie aktuelle und zukünftige Tätigkeitsfelder und Kompetenzforderungen zu erheben. Dies erfolgte anhand einer quantitativen Online-Befragung sowie qualitativer Interviews mit Absolvent*innen und Führungskräften. Dieser Beitrag zeigt ausgewählte Ergebnisse der Studie vor allem im Hinblick auf zukünftige Tätigkeitsfelder und Kompetenzanforderungen auf.

Sowohl der digitale Wandel als auch gesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen alle Bereiche des Lebens und entwickeln sich dabei in einem rasanten Tempo weiter. Diese Veränderungen stellen auch Bibliotheken und andere Informationseinrichtungen vor große Herausforderungen. Vielerorts wird schon auf die aktuellen Entwicklungen eingegangen, doch ein Blick in die Zukunft ist ebenso wichtig – besonders, wenn man die steigende Geschwindigkeit der Veränderungen bedenkt. Um eben diesen Herausforderungen zu begegnen, muss schon heute darauf reagiert werden. Daher ist es wichtig zu ermitteln, wie die Zukunftsfelder im Berufsfeld Bibliothek und Information aussehen werden.

Im Rahmen des Projekts »BIM Insight(s)« führten zwölf Studierende der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg unter der Leitung von Prof. Frauke Schade im Wintersemester 2018/2019 eine Absolventenstudie durch. Ziel der Studie war es, Erkenntnisse über Demografie, Einstellungen und Verhalten der Absolvent*innen

zu erhalten sowie aktuelle und zukünftige Anforderungen des Berufsfeldes an diese zu klären, um dies für die Profilierung des Studiengangs BIM zu nutzen und Aussagen über zukünftige Tätigkeitsfelder und Kompetenzen zu evaluieren. Untersucht wurde der Bachelorstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaften. Dabei wurden neben den Absolvent*innen, die im Zeitraum vom 1. Januar 2013 bis zum 31. August 2018 ihren Abschluss erlangt haben, auch Führungskräfte unterschiedlicher Institutionen befragt.

Die Studie gliedert sich in vier Teilstudien: einer quantitativen und qualitativen Befragung der Absolvent*innen sowie qualitativen Interviews mit Führungskräften. Grundlage dieser Studien war die Verifizierung der Kontaktdaten der Absolvent*innen sowie von Führungskräften, die – unter Berücksichtigung der Datenschutzbestimmungen der DSGVO und des Hamburger Hochschulgesetzes – in einer Datenbank erfasst wurden.

Insgesamt haben 128 von 218 befragten Absolvent*innen an der Online-Befragung teilgenommen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 58,72 Prozent. An den qualitativen Befragungen haben zehn Absolventen sowie zehn Führungskräfte teilgenommen. Anhand der Ergebnisse aus diesen Teilstudien soll im Folgenden auf die zukünftigen Tätigkeitsfelder und neuen Herausforderungen im Berufsfeld Bibliothek und Information eingegangen werden.

Klassische Tätigkeitsbereiche verlieren in Zukunft an Bedeutung

Im Rahmen der Online-Befragung wurden die Absolvent*innen gefragt, in welche Branche sich ihre erste und aktuelle Arbeitsstelle einordnen lässt. Die

meisten Befragten geben an, in wissenschaftlichen Bibliotheken zu arbeiten (31 von 85 Antworten). Danach am häufigsten vertreten sind unter anderem Öffentliche Bibliotheken (23 von 85), Spezialbibliotheken (4 von 85), Verlag/Buchhandel (4 von 85), Marketing/Webdesign (4 von 85) und Behörde/Stiftung (4 von 85).

Des Weiteren wurde gefragt, welche Tätigkeitsfelder im Bereich Bibliothek und Information in den nächsten fünf Jahren an Bedeutung verlieren werden (siehe hierzu Abbildung 1). Auffällig bei den am häufigsten genannten Antworten ist, dass es sich größtenteils um zentrale und klassische Tätigkeitsfelder in Bibliotheken handelt. Darunter fallen unter anderem die Katalogisierung und Indexierung, der Ausleihservice sowie das klassische Bestandsmanagement. Auch bei der Befragung der Führungskräfte wird deutlich, dass diese Arbeitsfelder zukünftig immer mehr ausgelagert und automatisiert werden könnten.

Dem entgegen stehen die Antworten zu der Frage nach den Tätigkeitsfeldern, die nach der Einschätzung der Befragten in den nächsten fünf Jahren an Bedeutung gewinnen werden (siehe Abbildung 2). Hier werden vor allem die Bereiche der Digitalisierung, Medienpädagogik sowie die »Bibliothek als dritter Ort« genannt. Des Weiteren gehören das Veranstaltungsmanagement und der Bereich rund um IT zu den Top fünf der genannten Tätigkeitsfelder.

Grundlegende IT-Kenntnisse reichen bald schon nicht mehr aus

Neben relevanten Tätigkeitsfeldern, wurden die Absolvent*innen in der Online-Befragung auch nach berufsrelevanten Kompetenzen befragt. Die

wichtigsten Sozialkompetenzen sind demnach Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Konfliktmanagement. Als wichtigste Methodenkompetenzen wurden Projektmanagement, Präsentationskompetenz und Recherchekompetenz genannt.

In der gesamten Studie kristallisierten sich vor allem branchenübergreifend heraus, dass IT-Kompetenzen durch die rasante Entwicklung neuer Technologien sowie durch die Digitalisierung immer wichtiger werden. Zukünftig gehen die geforderten Kenntnisse über die Grundlagen hinaus. Speziell wurden vor allem Programmierkenntnisse und Softwarekompetenzen genannt.

Ähnliches lässt sich auch in der folgenden Frage der Online-Befragung wiederfinden: »Wenn Sie im Hinblick auf Ihren Beruf dem Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement einen neuen Kurs Ihrer Wahl hinzufügen dürften, welcher wäre das und warum?« Hier stehen auf den ersten Plätzen Bibliotheksprogramme/-software und E-Medien. Daran zeigt sich der fortlaufende Trend der Digitalisierung, aber auch der Bedarf an (Weiter-)Bildungsmöglichkeiten in diesem Bereich.

Auch die qualitative Befragung der Absolvent*innen unterstützt die zukünftige Wichtigkeit von IT- und Programmierkenntnissen. Sie wurde branchenübergreifend, mit Ausnahme der Öffentlichen Bibliothek, am häufigsten als benötigte Fachkompetenz genannt.

Wozu brauchen Bibliotheken noch Bibliothekar*innen?

Um die Zukunft des Berufsfeldes Bibliothek und Information aus einem etwas anderen Blickwinkel zu betrachten, wurden die Absolvent*innen mit einem Gedankenexperiment konfrontiert. Gefragt wurde danach, welche Tätigkeiten in Zukunft nicht von künstlicher Intelligenz übernommen werden kann. Hier wurden erneut zukunftsrelevante Tätigkeiten genannt, diese jedoch lassen sich nicht in einen technischen/digitalen Bereich einordnen. Es wurden Aufgaben aufgeführt, die

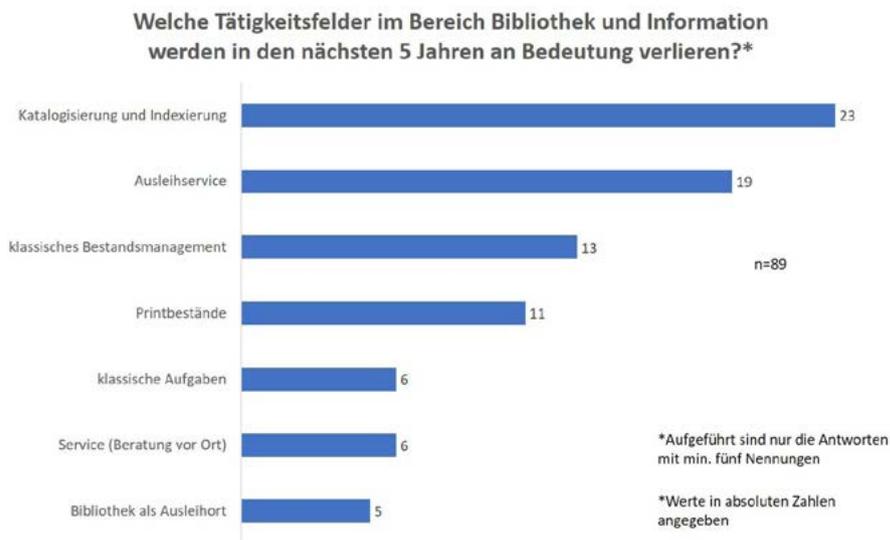


Abbildung 1: Tätigkeitsfelder, die in Zukunft an Bedeutung verlieren werden



Abbildung 2: Tätigkeitsfelder, die in Zukunft an Bedeutung gewinnen werden

menschliche und persönliche Kompetenzen voraussetzen. Am häufigsten nannten die Absolvent*innen Beratungsgespräche mit Kund*innen, gefolgt von der Nähe zum Kunden und dem Durchführen von Veranstaltungen (außerdem: Nutzerschulungen, Management- und Leistungstätigkeiten, kundenorientiertes Bestandsmanagement, Programmieren, konzeptionelle und strategische Tätigkeiten, Informationskompetenzvermittlung).

Und auch in der qualitativen Befragung der Führungskräfte lässt sich dies

wiederfinden. Aus den Interviews geht hervor, dass vor allem der Bereich der Medienpädagogik und auch der interkulturelle Austausch in Zukunft immer wichtiger werden. Man sieht also: Menschen, die geschult sind mit Kund*innen in verschiedenen Bereichen zu agieren, werden auch in Zukunft unverzichtbar sein.

*Lara Hoecken, Maike Lücht;
Studentinnen des Bibliotheks- und Informationsmanagements
an der HAW Hamburg*

»Dichtbij, betrouwbaar, alert, verbindend en verdiepend«

Ein Erfahrungsaustausch zwischen Münster und Nimwegen

Die Kooperation zwischen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) und der Radboud-Universität Nimwegen (Radboud Universiteit Nijmegen, RU) und zwischen ihren Bibliotheken hat schon eine kleine Tradition. Trotz – oder gerade aufgrund – diverser Unterschiede in der Bibliotheksorganisation zwischen den Niederlanden und Deutschland zum Beispiel im Hinblick auf Finanzierung, Informationsinfrastruktur, Personalgewinnung oder Lizenzierungsmodelle ist der Austausch zwischen den Bibliotheken stets informativ und hilfreich.

Die vorwiegend zentralisierten Universitätsbibliotheken der Niederlande arbeiten eng in einem informellen Verband zusammen (»Samenwerkingsverband van Nederlandse universiteitsbibliotheken en de Koninklijke Bibliotheek«, UKB), der sich neben Standards wie der Katalogisierung oder der Fernleihe auch den internationalen Perspektiven einer gemeinsamen technischen Infrastruktur und neuen Lizenz- und Publikationsmodellen widmet. Ein wesentlicher Meilenstein der niederländischen Bibliotheksinfrastruktur war die zentrale Einführung der cloudbasierten WorldShare-Plattform von OCLC für die Erschließung von Medien und für die Fernleihe. Darüber hinaus setzten im Bereich der nachhaltigen Lizenzierung übergreifende Verträge mit internationalen Repositorien oder großen Verlagen Zeichen. Der »goldene Weg« des Open Access erfährt hier eine breite wissenschaftliche und politische Unterstützung.

Der Erfahrungsaustausch zwischen der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster und der Universitätsbibliothek Nimwegen (UBN) begann bereits vor einigen Jahren. Vornehmlich

ging es hier um Austausch und Beratungen zu Budgetierungen, Lizenzverhandlungen und Open-Access-Strategien. Im vergangenen Jahr konnte das Spektrum der Themen durch den im Folgenden vorgestellten Besuch in Nimwegen nochmals ausgeweitet werden: Interessante Aspekte für einen Expertenaustausch liegen nun auch in den Bereichen Bibliotheksausstattung, Erfahrungen mit OCLC-WorldShare oder Personalentwicklung.

Internationalisierung und Wissenstransfer

Im Rahmen des ERASMUS+-Staff-Mobility-Programms organisieren die WWU und die RU seit einigen Jahren einen Mitarbeiter*innen-Austausch. Im Vordergrund stehen dabei Ziele der Internationalisierung der Universitäten, des



Wissenstransfers sowie der beruflichen Weiterbildung. Zudem begleitet immer auch der europäische Gedanke des ERASMUS-Programms die kulturellen Begegnungen und das internationale Kennenlernen.

2018 konnte sich die ULB Münster zum ersten Mal auch mit drei Vertreter*innen an diesem Austausch beteiligen. Gemeinsam mit Kolleg*innen aus dem International Office, dem Hochschulsport, der Arbeitsstelle Forschungstransfer, dem Sprachenzentrum und der Abteilung »Qualität der Lehre« der WWU nahmen die ULB-Vertreter*innen für zwei Tage an einer Reise nach

Nimwegen teil, um die Fachkolleg*innen der RU zu treffen.

Nach der Ankunft und einem ersten Kennenlernen im Campus-Café wurden beide Universitäten von ihren jeweiligen Kanzlern in ihrer Ausprägung vorgestellt. Es folgte ein geführter Spaziergang über den Campus der RU. Im Anschluss und für die verbleibende Zeit des Aufenthaltes besuchten die Münsteraner*innen dann die Kolleg*innen ihrer jeweils entsprechenden Einrichtung vor Ort.

Die ULB-Mitarbeiter*innen wurden in der UBN sehr herzlich von der Direktion und den »Counterparts« in Empfang genommen. Schon die kurze Führung durch die Zentralbibliothek brachte interessante Einblicke in das Selbstverständnis des dicht besetzten und viel genutzten Lernortes: wenig sichtbarer Buchbestand, dafür sehr viele Gruppen- und Einzelarbeitsplätze sowie ein freier Zugang zur Bibliothek mit Jacken und Taschen.

Neben einem übergreifenden Blick auf die Organisationsstruktur der UB Nimwegen im Allgemeinen und Aspekten des Baus, der Ausstattung und der Serviceorientierung der Bibliothek im Besonderen waren vor allem einige vertiefende Themen für uns von Interesse. So gehörten vorab zusammengestellte Fragen aus den Bereichen der Medienwerbung und der Etatverteilung, des cloudbasierten Bibliothekssystems, des Open-Access-Publizierens sowie des Forschungsdatenmanagements zu den speziellen Gebieten.

Diese Themen wurden in kleinen Workshops und persönlichen Einzelinterviews mit ausgewiesenen Expert*innen der UB Nimwegen erörtert. Die Diskussionen waren sehr erkenntnisreich,

DICHTBIJBE
TROUWBAAR
ALERTVER
BINDENDVE
RDIEPEND

Universiteitsbibliotheek



DICHTBIJBE
TROUWBAAR
ALERTVER
BINDENDVE
RDIEPEND

Universiteitsbibliotheek



DICHTBIJBE
TROUWBAAR
ALERTVER
BINDENDVE
RDIEPEND

Universiteitsbibliotheek



DICHTBIJBE
TROUWBAAR
ALERTVER
BINDENDVE
RDIEPEND

Universiteitsbibliotheek



Das Motto der UB Nimwegen in vier Grafiken, die die vier Prinzipien der Bibliothek hervorheben. Abbildungen: UB Nimwegen

manchmal überraschend, und die persönlichen Gespräche waren stets von Offenheit und Transparenz geprägt. Einige Ideen und Anregungen zum Beispiel zum Bibliothekssystem, zum Personalmanagement oder zum Thema Open Access werden zukünftig mit Sicherheit in die Arbeit der ULB Münster einfließen. Zudem konnten wertvolle Kontakte und Netzwerke geknüpft werden, die einen persönlichen Austausch und Beratungen zu komplexen Themen bei den Kolleg*innen in Nimwegen ermöglichen und erleichtern.

Die Reise wurde abgerundet durch ein wunderbares Rahmenprogramm: intensive Gespräche, grandiose Lunches und Dinner mit interessanten Tischnachbarn auch anderer universitärer Einrichtungen – und somit wertvollen Partnern für neue Ideen und mögliche Projekte – sowie die Unterbringung in einem gerade frisch eröffneten Hotel am Rande der Innenstadt.

¹ Vgl. <https://www.ru.nl/ubn/bibliotheek/ub/organisatie/> (letzter Aufruf 17.5.2019)

Leitbild mit vier Kernprinzipien

Die UBN mit ihren sechs Bibliotheksstandorten, die auf dem Campus verteilt sind, hat sich ein Leitbild aus vier Kernprinzipien gegeben: Erreichbarkeit, Zuverlässigkeit, Proaktivität sowie Verbindung & Vertiefung. Sie wurden – auch grafisch ansprechend – im UBN-Claim »dichtbijbetrouwbaaralertverbindendverdiepend« zusammengefasst:

- »dichtbij« – »erreichbar / in der Nähe«:

Die Bibliothek bietet einen schnellen, bequemen und direkten Zugang zu wissenschaftlicher Information. Dank ihres wissenschaftlich geschulten Personals kann sie effektiv auf den Nutzerbedarf eingehen. Darüber hinaus befindet sie sich sowohl physisch als auch digital genau dort, wo die Nutzer*innen sind. Daher erleben diese die Bibliothek in jeder Hinsicht als einen ausgesprochen zugänglichen und erreichbaren Ort.

- »betrouwbaar« – »zuverlässig«:

In einer Welt, in der Information eine immer wichtigere Rolle spielt, bietet die Bibliothek zuverlässige und

wissenschaftlich fundierte Informationsquellen und Dienstleistungen an. Dabei verbindet sie bewährte bibliothekarische Qualitätsstandards mit innovativen Methoden.

- »alert« – »proaktiv«:

In einem sich ständig verändernden Umfeld richtet die Bibliothek den Blick in die Zukunft, indem sie die sich ändernden Nutzerbedürfnisse antizipiert. Sie entwickelt neue Dienste und passt bestehende an. Dies erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Zielgruppen. Auf diese Weise kann die Bibliothek ihren Nutzer*innen den bestmöglichen Service bieten.

- »verbindend en verdiepend« – »verbindend und vertiefend«:

Die Bibliothek ermöglicht Studierenden und Wissenschaftler*innen nicht nur den Zugang zu wissenschaftlicher Information, sondern bringt sie auch miteinander in Kontakt. Sie bietet eine Wissensumgebung, die zur Vertiefung, Reflexion und zum Lernen mit- und voneinander einlädt.¹

Obwohl die Zeit an der Universität Nimwegen sehr kurz war, konnten erste maßgebliche Kontakte geknüpft werden. Es haben sich darüber hinaus Ideen für den weiteren Erfahrungsaustausch zwischen Münster und Nimwegen zum Beispiel zur Open-Access-Transformation, zum Forschungsdatenmanagement oder zur Einführung eines cloudbasierten Medienmanagementsystems ergeben, die partiell bereits direkt im Bus auf der Heimreise diskutiert wurden. Zukünftig wird und soll sich die Gelegenheit ergeben, den Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit den niederländischen Kolleg*innen zu wiederholen und zu intensivieren.

Das Motto der UBN kann dabei auch treffend auf den Austausch mit den Münsteraner Kolleg*innen angewendet werden: Zwischen Nimwegen und Münster liegen nur 150 Kilometer oder anderthalb Stunden Fahrt, sodass die Bibliotheken »dichtbij« sind, der Austausch ist von Vertrauen geprägt (»betrouwbaar«), und wir freuen uns auf eine Vertiefung der Zusammenarbeit – »verbindend en verdiepend«!

*Peter te Boekhorst, Antje Gildhorn,
Ilona Riek, Viola Vofß*

Es darf gekocht werden

Zu Besuch in den Bibliotheken der Tel Aviv University

Eine achtköpfige Delegation der Universität Potsdam (UP) besuchte vom 18. bis 21. November 2018 die Tel Aviv University (TAU) in Israel. Die Kooperation zwischen beiden Einrichtungen wurde durch einen »staff exchange« intensiviert. So konnten Mitarbeiter*innen der UP ihren Gegenpart an der TAU kennenlernen und sich inhaltlich austauschen. Der vorliegende Bericht basiert auf Gesprächen mit drei der insgesamt fünf Bibliotheksdirektorinnen sowie zwei weiteren Kolleginnen aus dem Bereich Erwerbung und Katalogisierung. Dabei wurden unterschiedliche Themenbereiche aus dem Bibliothekswesen und die Sicht beziehungsweise der Stand dazu an der TAU und der UP angesprochen. Der vorliegende Bericht geht auf die Themenfelder Bibliothekssystem, Open Access und Bibliothek als Raum ein.

Die TAU ist als zweischichtiges Bibliothekssystem organisiert und besteht aus fünf Fakultätsbibliotheken, neun Institutsbibliotheken und drei Spezialbibliotheken beziehungsweise -sammlungen. Die Fakultätsbibliotheken verfügen jeweils über einen eigenen Etat, müssen sich jedoch bei der Anschaffung preisintensiverer Produkte gemeinsam abstimmen. Eine Reihe von fachübergreifenden Lizenzen, wie beispielsweise JSTOR, oder der Zugriff auf das Portfolio internationaler Verlage werden aus zentralen Mitteln der Universität finanziert.

Bis vor zwei Jahren arbeiteten die Fakultätsbibliotheken der TAU, wie auch die Berliner Bibliotheken, mit dem in Israel 1985 eingeführten Bibliothekssystem Aleph¹, wobei jede über eine eigene Instanz verfügte. Somit wurden dublett erworbene Medien mehrfach katalogisiert. So bestand die größte Herausforderung beim Wechsel von Aleph auf das Next Generation System Alma

der Firma Exlibris in der Datenbereinigung sowie in der Festlegung von Standards und Regeln für die übergreifende Zusammenarbeit.

Während Anfang der 1990er-Jahre die 21 000 Student*innen der TAU auf 1,2 Millionen Bücher und 4 000 laufende Zeitschriften in gedruckter Form zurückgreifen konnten², werden mittlerweile entsprechend einer e-preferred-Strategie die Medien fast ausschließlich elektronisch erworben, um den mittlerweile 30 000 Student*innen einen möglichst umfassenden Zugriff und breite Nutzungsmöglichkeiten sicherzustellen. In Israel gibt es im Vergleich zu Deutschland lediglich ein Bibliothekskonsortium. MALMAD, das »Israel Center for Digital Information Services« wurde 1998 gegründet.³ »MALMAD's main function is the acquisition, licensing, and operation of information services to all the Israeli universities, thereby making databases, directories, and digital journals available to the universities.«⁴ Das konsortiale Angebot ist für alle großen Einrichtungen Israels gleich.⁵

Open Access spielt keine große Rolle

Das Thema Open-Access-Publizieren spielt überraschenderweise aktuell noch keine Rolle in der täglichen Arbeit der Bibliotheken. In den Gesprächen wurde deutlich, dass einerseits momentan keine Mittel dafür bereitstehen und andererseits das Interesse seitens der Wissenschaftler*innen eher verhalten ist. Diese bevorzugen weiterhin Veröffentlichungen in subskriptionspflichtigen Zeitschriften mit hohem Impact Factor. Es zeigt, dass die Förderprogramme und die generellen Rahmenbedingungen in Deutschland auf den Bereich Open Access einen wesentlichen Einfluss haben. Die aktuellen Verhandlungen der DEAL-Gruppe und die sich daraus

ergebenden Veränderungen werden auch an der TAU aufmerksam verfolgt.

Die Nachfragen der Kolleg*innen zu Open Access zeigten, dass grundsätzlich das Interesse an der Umsetzung und den Finanzierungsmöglichkeiten groß ist. Auch eine Zweitveröffentlichung findet aktuell nicht institutionalisiert statt, da die TAU weder über ein institutionelles Repositorium noch eine Bibliografie verfügt. Stattdessen wird es in absehbarer Zeit für ganz Israel ein Forschungsinformationssystem (Current Research Information System = CRIS) geben, in welchem sich unter anderen auch die TAU wiederfinden wird. Für die Pflege und inhaltliche Betreuung wird die Bibliothek verantwortlich sein. Allein durch diese Aufgabenzuschreibung wird deutlich, dass sich die Rolle und die wachsenden Aufgaben der Bibliotheken innerhalb der Universität zukünftig ändern werden. Dies wird durch den bevorzugten Erwerb elektronischer Ressourcen und durch bauliche Anpassungen unterstrichen.

Mit Ruhebereich und Küche

Die Bibliotheken sind in unterschiedlichen Gebäuden auf dem Campus der Universität untergebracht. Besonders

1 Vgl. Jochum, Uwe: Safran in Tel Aviv, in: Bibliothek aktuell, 1992, Heft 62, S. 16

2 Vgl. ebd.

3 Vgl. Shoham, Snunith: Libraries and Librarianship in Israel, in: IFLA Journal, 2000, Heft 26, S. 168-169

4 Shoham, Snunith: Libraries and Librarianship in Israel, in: IFLA Journal, 2000, Heft 26, S. 169

5 Vgl. Hiltz, Helmut: Israels wissenschaftliches Bibliothekswesen – Geschichte und Gegenwart. Ein Beitrag zur IFLA-Konferenz in Jerusalem, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 2000, Heft 3, S. 266-267



Selbstversorgung in der Bibliothek: In der Küche befinden sich mehrere Mikrowellen, ein Kühlschrank, eine Kaffeemaschine, ein Wasserautomat sowie Getränke- und Snackautomaten. Foto: Linda Thomas

beeindruckend ist dabei die Raumgestaltung der Bender-Moss Bibliothek für Sozialwissenschaften, Management und Erziehungswissenschaften, in der kaum noch Medienregale aufgestellt sind. Der Umfang der Freihandbestände ist in den letzten Jahren deutlich reduziert worden. Der Großteil des dadurch gewonnenen Platzes wurde für verschiedene Lernumgebungen genutzt, um den Bedürfnissen der Besucher*innen gerecht zu werden.

Im Eingangsbereich befinden sich die Information sowie etwa 30 Rechnerarbeitsplätze und Arbeitsplätze, an denen der eigene Laptop angeschlossen werden kann. Auf der gleichen Etage befindet sich ein Konferenzraum, der Platz für bis zu 30 Personen vorhält, und auch für Videokonferenzen ideale technische Bedingungen bietet. Auf der anderen Seite dieser Etage befindet sich der Bereich zum stillen Arbeiten.

Über eine breite Wendeltreppe gelangen Besucher*innen ins Untergeschoss. Der Bereich gliedert sich in 70 klassische Computerarbeitsplätze an langen Tischreihen und einen Bereich mit etwa 20 runden Tischen, an denen jeweils bis zu sechs Student*innen Platz finden. In der Mitte jedes Tisches finden sich Anschlussmöglichkeiten für Laptops und Mobiltelefone. Die stattfindenden Gespräche und Unterhaltungen

sind in keiner Weise als störend wahrzunehmen. Neben diesen Arbeitsbereichen gibt es kleinere und größere Gruppenarbeitsräume, die von den Student*innen und Mitarbeiter*innen der Fakultät für drei Stunden pro Woche über ein Online-Buchungssystem geblockt werden können. Die Räume sind ebenfalls technisch auf dem neuesten Stand und verfügen alle über große LCD-Monitore, an die problemlos der eigene Rechner angeschlossen werden kann, sowie White-boards. Weiterhin finden sich überall Ladestationen für die unterschiedlichsten Geräte.

Am Ende des Raumes befinden sich ein Ruhebereich sowie eine Küche. Im Ruhebereich, der durch eine Glaswand vom Raum getrennt ist, liegen Kissen, auf denen die Student*innen wahlweise lesen, ruhen oder schlafen. In der Küche befinden sich mehrere Mikrowellen, ein

Kühlschrank, eine Kaffeemaschine, ein Wasserautomat sowie Getränke- und Snackautomaten. Die Student*innen können so ihr Essen mitbringen und vor Ort zubereiten. Lediglich der ursprünglich vorhandene Teppichboden wurde gegen leichter zu reinigenden Fußbodenbelag ausgetauscht. All das steht den Student*innen von Sonntagnachmittag bis Freitagnachmittag, das heißt 24 Stunden an 5 Tagen der Woche zur Verfügung und wird sehr gut angenommen. Die Bibliothek ist mittlerweile ein Aufenthalts- und Lernraum und hat sich damit wegbewegt von ihrer ursprünglichen Aufgabe.

Ich freue mich, die Kolleg*innen der TAU an der UP begrüßen zu können und in Zukunft weiter im Austausch zu bleiben.

Linda Thomas, Universitätsbibliothek Potsdam



Linda Thomas studierte Italienisch, BWL und Informatik und absolvierte ein Referendariat (Bibliothekswesen) an der ZLB. Seit 2010 ist sie Dezernentin der Medienbearbeitung an der UB Potsdam, zuvor war sie Fachbereichsleiterin an der ZLB. Seit Sommer 2017 als Vorstandsmitglied im FAK tätig.

Eine Formalität technischer Art

KundInnen als unbezahlte DienstleisterInnen

Gelegentlich kann es dem geistigem Wohlergehen förderlich sein, Kafka-Lektüre zu mögen oder ersatzweise »Asterix erobert Rom«, wo die beiden Gallier Asterix und Obelix im »Haus, das Verrückte macht« den Passierschein A 38 besorgen sollen¹. Als »eine Formalität verwaltungstechnischer Art« beschreibt das dort die Comicfigur Gaius Pupus². Was in dem Comic der Passierschein A 38, ist bei mir der Umgang mit dem DHL-Großkundenportal.

Schon meine Vorgängerin im Amt ist an dieser Klippe des Internets quasi zerschellt, da die Bestellnummer der von ihr gewünschten Ware in dem Portalshop nicht gelistet war, obwohl die Ware existierte. Meine Vorgängerin bevorzugte es, weiterhin E-Mails oder gar Faxe an DHL zu verschicken. Ich ahmte dieses Verhalten nach, doch irgendwann gingen Bestellungen bei der höchst endnutzerfreundlichen und leicht zu memorierenden E-Mail-Adresse Vert.KEAbrSt76@deutschepost.de ins Leere, und das Fax fiel offenbar dem technischen Fortschritt zum Opfer. Also doch: das Geschäftskundenportal. Vielleicht hatten sich die Dinge seit den Zeiten meiner Vorgängerin ja gebessert?

Der erste Echt-Versuch – Benutzername und Passwort besaß ich zu diesem Zeitpunkt schon – fand im Frühjahr dieses Jahres statt. Dank der mir eigenen Unfähigkeit scheiterte ich

bereits beim Login und antwortete auf die schriftliche Frage »Passwort oder Benutzername vergessen?« innerlich mit einem von Herzen kommenden »Ja, anscheinend«. Also Benutzername eingegeben, auf den Zusen-den-Button geklickt und anschließend eine E-Mail mit einem Bestätigungslink erhalten. Betreff der Mail: »Legen Sie jetzt ein neues Passwort für Ihren Benutzer [...] für das DHL Geschäftskundenportal fest«. Aber gerne doch. Doch was erhielt ich für eine Rückmeldung bei der Vergabe des neuen Pass-

Hund. Wieso nur war ich nicht ins Portal gekommen? »Schuld ist immer der Kunde«³, und folglich muss es auf jeden Fall an mir liegen. »Denn Brutus ist ein ehrenwerter Mann, das sind sie alle, alle ehrenwert«⁴, diese Portale, die KundInnenwünsche in das Korsett eigener Betriebsabläufe pressen und somit die KundInnen zu unbezahlten DienstleisterInnen ihres Dienstleistungsunternehmens mutieren lassen.

Da ich endlich auf den Portalshop zugreifen konnte, wollte ich mich frohgemut ans Bestellen machen. Seit

Jahren hat die von mir gewünschte Ware eine mir dank der Lieferscheine/Rechnungen wohlbekannte Materialnummer. Leider fand sich diese Materialnummer im Shop nicht. Ausgeschlossen schien, dass Materialnummern nicht suchbar waren, da sich andere Materialien mit ihrer Materialnummer finden ließen.

Wirklich erstaunen tat mich nicht, dass meine Suche erfolglos blieb. Denn die Post ist ein traditionsreicher Betrieb. Und wie oben be-

schrieben haderte bereits meine Vorgängerin im Amt damit, dass die Bestellnummer der von ihr gewünschten Ware im Portalshop nicht gelistet war, obwohl die Ware existierte. Wenn die Vergeblichkeit dieser Suche zur postalischen Tradition gehörte, ließ sich wohl nichts machen. Asterix und Julius Caesar im Sinn, dachte ich mir: Viele Wege führen nach Rom. Ich fand ein Kontaktformular auf der Seite. Ich füllte es aus. Schickte es ab. Und



Foto: Javier brosch - stock.adobe.com

worts, das – ich bin ein fauler Hund – mit dem alten identisch war? Die Rückmeldung lautete, dass es mit dem alten identisch sei.

Donnerlittchen. Aber merkwürdig. Denn erstens hatte das Portal meinen Benutzernamen nie moniert, zweitens war, wie sich nun rausstellte, das alte Passwort dem Portal ebenfalls bekannt. Tippfehler waren ausgeschlossen, ich hatte es in beiden Fällen copy/pastet. Denn ich bin ja ein fauler

bekam die Rückmeldung: »Die Nachricht enthält ein ungültiges Zeichen.«

Nun hatte ich in meinem Text auf koreanische Schriftzeichen verzichtet, nicht nur aus Rücksichtnahme auf den Empfänger, sondern einfach deshalb, weil ich koreanischer Schriftzeichen nicht mächtig bin. Mir keiner Schuld bewusst, sondierte ich, was für ungewöhnliche Zeichen mein Text enthalten könnte. Und siehe da: ein »&«! Gesehen, gelöscht, gesendet. Oder auch nicht. Denn, ach weh, immer noch: »Die Nachricht enthält ein ungültiges Zeichen.« Ich schaute also weiter, was da für ungewöhnliche Zeichen in meinem Text waren. Hatte sich etwa etwas Arabisches eingeschmuggelt? Nicht offensichtlich. Aber immerhin ein »@«. Gesehen, gelöscht, gesendet. Und siehe da: »Die E-Mail wurde erfolgreich versendet.« Weil sie kein

@ mehr enthielt, das in einer E-Mail nun wirklich nichts zu suchen hat. Hätte ich doch gleich drauf kommen müssen.

Ende gut, alles gut: Die laut Portal angeblich nicht existierende Ware traf einige Tage nach Ausfüllen des Kontaktformulars, das das @ nicht vertrug, bei mir ein. Und das Positive an der ganzen Sache? Wenn ich dem eigenen Online-Katalog mal wieder gram sein sollte, brauche ich einfach nur an dieses Geschäftskundenportal zu denken. Denn unser Online-Katalog kennt nicht nur die Bestände unserer Bibliothek, nein, er kann sogar das @ verarbeiten, und ostasiatische Schriftzeichen noch dazu.

Ein weiterer Grund, sich als BibliothekarIn mal selbst auf die Schulter zu klopfen: Dem Vernehmen nach soll es Bibliotheken geben, die

KundInnen-Wünsche auch gerne in Form von form(ular)losen E-Mails, Telefonaten (ohne Hotline-Gedudel) oder gar Faxen akzeptieren. Wie weitland Wowereit sagte⁵: »Und das ist auch gut so!«

Torsten Haß, Leiter Hochschulbibliothek Ludwigshafen/Rhein

- 1 www.comedix.de/lexikon/db/haus_das_verrueckte_macht.php, abgerufen am 17.5.2019
- 2 www.comedix.de/lexikon/db/passierschein_a38.php, abgerufen am 17.5.2019
- 3 Brückner, Michael: Beschwerdemanagement. – 2. Aufl. – Heidelberg: Redline Wirtschaft, 2007. Seite 55
- 4 Shakespeare, Julius Caesar, III,2
- 5 Der langjährige Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, auf einem SPD-Sonderparteitag am 10. Juni 2001

ANZEIGE

BIS-C 2019

<4th. generation>

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

30 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrung Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<http://Landesbibliothek.eu> <http://bmnt.at>
<http://OeNDV.org> <http://VThK.eu>
<http://VolksLiedWerk.org> <http://bmdw.at>
<http://Behoerdenweb.net> <http://wkweb.at>

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Blickwinkel – Einstellung – Gegenlicht

Auf einen Espresso mit dem Regisseur Christian Schwochow zur
»Atmosphäre von Bibliotheken«

Vom mehrfachen Grimme-Preisträger Christian Schwochow wird in diesem Herbst die Neuverfilmung »Deutschstunde« nach dem Roman von Siegfried Lenz in die deutschen Kinos kommen. Eines der Motive dieses Films ist die Auseinandersetzung mit der Nazi-Vergangenheit. Nicht mit der Nazi-Vergangenheit, sondern mit Rechtsterrorismus im Nachwende-Deutschland beschäftigt sich der von Stefan Aust und Gabriela Sperl produzierte Dreiteiler zur »Geschichte der NSU-Terrorzelle«, bei dem Schwochow den ersten Teil, »Die Täter – Heute ist nicht alle Tage«, inszenierte. Und ganz aktuell arbeitet er an einem Film mit dem Arbeitstitel »Neue Rechte«. Doch Schwochow führte auch zu ganz anderen Themen Regie, wie zum Beispiel bei der Literaturverfilmung »Die Pfeiler der Macht« nach dem Roman von Ken Follett und »Der Turm« von Uwe Tellkamp oder bei zwei Teilen der Serie »The Crown« sowie bei der Serie »Bad Banks«, für die er dieses Jahr erneut den Grimme-Preis erhielt.



Auf einen Espresso mit Christian Schwochow.

Dirk Wissen: Beim Filmdreh müssen Sie inhaltlich wie körperlich Position beziehen. Wie schwierig ist es, im Umgang mit rechter Literatur Position zu beziehen?

Christian Schwochow: Es gibt eine ganze Menge an rechter Literatur. Und ich finde, man muss dazu eine Position haben. Wer diese Sachen lesen will, den darf man natürlich nicht daran hindern, solange die Inhalte nicht verfassungsfeindlich sind. Schwieriger ist aber die Frage, ob Bibliotheken diese Bücher anbieten sollten? Ich glaube, dass man sich mit rechten Theorien auseinandersetzen muss. Und ich glaube, wenn man sich damit auseinandersetzen will, muss man sich auch mit rechter Literatur beschäftigen. Deshalb finde ich, dass Bibliotheken auch diese Werke führen sollten, ohne diese gleich ins Licht der allerersten Reihe zu stellen.

Was ist die richtige Einstellung? Eher ins Magazin damit und nur auf Nachfrage herausgeben oder in die öffentlichen zugänglichen Regale?

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Leute reihenweise danach suchen, aber vielleicht bin ich da auch naiv. Ich glaube, ich würde es nicht groß ausstellen, aber verstecken sollte man diese Bücher auch nicht.

Wird dieser Zugang durch Bibliotheken überhaupt benötigt? Vieles Rechtslastige ist doch, ohne groß versteckt zu sein, online zu erhalten.

Ich finde es wichtig, sich einem politischen Diskurs aussetzen zu können. Deshalb ist es für mich wichtig, dass ich diese Schriften kenne. Ich würde jedem empfehlen, der sich mit »den Rechten« auseinandersetzt und sich auch gegen sie stellt, dies auch zu tun, statt nur einfach »Nazis raus« zu rufen.

Und welche Haltung sollte eine Bibliothek nach außen tragen?



Pablo-Neruda-Bibliothek, Berlin

Ich finde es gut, wenn man die Texte in der Bibliothek findet, anstatt Geld dafür auszugeben und möglicherweise die Verlage noch mehr zu unterstützen. Ich habe zum Beispiel einen Film in Vorbereitung, der sich mit den neuen Nazis, der neuen Rechten beschäftigt. Dazu lese ich gerade theoretische Texte von europäischen rechten Ideologen. Und auch mein Team setzt sich damit auseinander. Wir wollen den Verlagen aber keinen Pfennig zahlen. Deswegen kopieren wir das nun für uns, damit wir nicht einzelne Exemplare kaufen müssen.

Doch diese Texte, wenn sie in den Bibliotheken stehen, werden auch von Ihren Steuergeldern mitfinanziert...

Das ist richtig, dennoch, man muss sich dem politischen Gegner stellen. Dazu gehört es für mich, dass man dessen Argumente kennt. Und so lange diese Texte nicht illegal sind, solange die Texte nicht verfassungsfeindlich sind, ist es schwierig zu sagen, wir tun so, als gäbe es das nicht.

Illegales oder Verfassungsfeindliches gehört somit auf den Index?

Ja, eindeutig.

Gibt es weitere Gründe, dass Bücher auf einen Index kommen sollten?

Wenn diese menschenverachtend oder antisemitisch sind, wenn sie minderheitenfeindlich sind, dann muss man prüfen, ob diese Literatur auf einen Index gehört bzw. nicht in eine Bibliothek.

Im Herbst kommt Ihre Verfilmung von der »Deutschstunde« in die Kinos. Es geht hierbei unter anderem um Erziehung, Wertevermittlung und Nazivergangenheit...

Im Film geht es darum, dass Insassen einer Jugendstrafanstalt einen Aufsatz zum Thema »Die Freuden der Pflicht« schreiben sollen. Die Schüler können schreiben, was ihnen dazu einfällt. Sigg Jepsen schreibt nichts, er gibt ein leeres Heft ab, weil er zu viel im Kopf hat und ihm zu viele Bilder zur Vergangenheit seines Vaters kommen. Der Vater ist ein Nazi, der die Pflichterfüllung so ernst genommen hat, dass er damit das »Gift des Faschismus« über das Dorf gebracht und sein Sohn sich am Ende gegen ihn kriminalisiert hat. Der ganze Text ist eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Die Erzählung entsteht, da Sigg dann doch schreibt und schreibt und nicht aufhören kann, bis am Ende ein ganzer Roman daraus entsteht. Siegfried Lenz schafft es, sich auf eine Art und Weise mit dem Zweiten Weltkrieg auseinanderzusetzen, die ich so vorher nirgendwo anders gelesen habe. Das hat mich bewegt, dieses Buch zu verfilmen.

Wird in Ihrer Verfilmung der Deutschstunde auch die »Inselbücherei« des Jugendgefängnisses zu sehen sein?

Nein, in diesem Film wird es keine Bibliotheksszene geben. Das Buch hat fast 500 Seiten und wir haben daraus einen zweistündigen Kinofilm gemacht. Insofern ist es immer eine große Schwierigkeit zu entscheiden, was aus einem Roman in den Film kommt, was verdichtet und was verändert wird. Ich habe aber schon bei anderen Filmarbeiten Bibliotheksszenen gedreht. Gerade habe ich zwei Folgen für die Serie »The Crown« gedreht und in einer der beiden Folgen führen wir Prinz Charles in diese Serie ein. Da wird erzählt, wie er ein Semester in Wales studierte, bevor er zum »Prinz of Wales« gekürt wurde. Es gibt eine Szene in der Universitätsbibliothek einer kleinen Küstenstadt namens »Aberystwyth«, wo Charles in der Bibliothek studierte. Die Bibliothek gibt es auch heute noch. Sie steht allerdings leer und hat eine komische Atmosphäre. Die Regale stehen alle noch, doch komplett ohne Bücher. Meine Ausstatter hatten über 10 000 Bücher in diesen Raum gebracht und die Bibliothek für einen Drehtag, für eine Szene



Eine mögliche Filmkulisse? Der historische Lesesaal im British Museum ist derzeit leerstehend.

wieder zum Leben erweckt – das war ganz großartig.

Ähnlich unbenutzt und leerstehend ist derzeit der berühmte historische Lesesaal im British Museum. Auch eine mögliche Kulisse?

Das kommt immer auf die Begebenheit vor Ort an. In meinem ersten Film »Novemberkind« zum Beispiel ist die Hauptfigur Inga eine Bibliothekarin. Sie leitet eine kleine Bibliothek in Malchow, einem Ort in Mecklenburg-Vorpommern. Dort beginnt die Geschichte, Ingas Spurensuche nach ihrer Mutter. Für diesen Film haben wir damals eine eigene Bibliothek gebaut.

Gibt es nicht genügend Kulissenbibliotheken in der Welt?

Das ist gar nicht so leicht. Ein realer Raum ist oft nicht für Filmarbeiten geeignet, für den richtigen Blickwinkel, das Gegenlicht oder um Positionen für die Kameras zu finden. Man weiß vorab, welche Szenen sich da abspielen sollen und manchmal ist es leichter, etwas komplett selbst zu bauen, als an einem Originalort zu drehen.

Noch mal zurück zum Thema »rechte Literatur«: Benötigen diese Medien

die Kulisse einer Bibliothek, um sich auf dem Medienmarkt etablieren zu können, um einen Automatismus bei Bestsellerlisten zu erreichen, einen Bekanntheitsgrad zu erlangen, somit für Finanzierungsschub zu sorgen?

Wenn 10 000 Bibliotheken sich ein bestimmtes Buch anschaffen, dann ist das ja bereits mehr, als manch eine Startauflage erreicht. Bei vielen Titeln wären 10 000 Exemplare bereits die dritte Auflage. Das wäre sicher fatal. Aber Bibliotheken können sich doch auch Bücher teilen, oder?

Diskutiert wird auch das »Recht auf Informationszugang« versus die »Verletzung der Menschenwürde«. Mir stellt sich zudem die Frage, ob hier ein Marktsegment bedient wird?

Eine richtige Debatte. Das betrifft ja nicht nur die rechte Literatur, sondern alle Bestseller.

Solche Marktautomatismen gibt es bestimmt auch beim Film. Wenn also hierbei ein Markt erzeugt wird, wie sollte damit umgegangen werden?

Man kann Literatur und Film nicht miteinander vergleichen. Derzeit gibt es in dem Sinne keine rechten Filme in den Kinos, da es unter anderem die



Nach dem Fall der Mauer zog die Familie von Christian Schwochow in den Westen. Als erstes wurde ein Bibliotheksausweis in der Stadtbibliothek Hannover beantragt.

FSK-Prüfung gibt, die das entsprechend einstuft. Ich kann mich auch gar nicht erinnern, dass es in den letzten zehn Jahren einen Film gab, der so diskutiert wurde, dass Kinobetreiber den nicht spielen wollten.

Gab es nicht Diskussionen bei Filmen wie »Mein Führer« mit Helge Schneider, »Mein Kampf« mit Tom Schilling oder »Er ist wieder da« mit Oliver Masucci?

Ihre Meinung: Wie kann der Ort Bibliothek in den Lebensalltag zurückkehren? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Nein. Bei diesen Filmen reden wir auch nicht von rechten Filmen oder rechter Literatur.

Sondern Filme, die Hitlers Biografie persiflieren – zu Ihrer Biografie gehört, dass Sie aus der damaligen DDR ausreisen. Wollte Ihre Familie mehr Mündigkeit und sich Welten eröffnen?

Wir haben in Zeiten der Bürgerproteste einen Ausreiseantrag in Ost-Berlin gestellt und dieser wurde am 9. November 1989 genehmigt. Und wir sind

dann kurze Zeit darauf nach Hannover gezogen. Meine Mutter ist zwei Tage nachdem die Mauer auf war mit mir zum Grips-Theater gegangen und am selben Tag hat sie mich in der Bibliothek am Hansaplatz angemeldet. Wir haben sofort Bücher ausgeliehen, die es im Osten nicht gab. Als wir dann nur eine Woche später nach Hannover zogen, war es eines der ersten Dinge, sich einen Bibliotheksausweis der Südstadtbibliothek zu holen.

Durch die Bibliothek hat sich mir diese neue Welt aufgemacht, weil es sehr viel Literatur gab, die im Osten einfach nicht verlegt wurde – gerade auch Literatur für Kinder. Das ist für mich eine ganz große und starke Erinnerung an Bibliotheken. Heute ist das gar nicht so leicht, unseren Kindern das so weiterzugeben, denn das Buch oder das Lesen hat heute sehr viel mehr Konkurrenz als noch vor 30 Jahren. Später war ich oft in der Stadtbibliothek Hannover. In den letzten Jahren besuchte ich kaum noch Bibliotheken, da ich meine eigene habe – ich besitze Bücher einfach gern. Doch heute gehe ich wieder gerne mit meiner Tochter zum Beispiel in die Pablo-Neruda-Bibliothek in Berlin, wobei, wenn ich ehrlich bin, ich die Kinderabteilung etwas trist finde. Doch meiner Tochter gefällt es. Insofern kommt der Ort »Bibliothek« in mein Leben aktuell zurück. Und mein Vater wiederum ging kürzlich mit seinen Enkelkindern in Pankow in die Heinrich-Böll-Bibliothek und sie waren begeistert.

Herr Schwochow, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen

Aktualisierung der FaMI-Ausbildungsordnung?

Die 21. Jahrestagung der Zuständigen Stellen für den FaMI-Beruf in Gießen

An der 21. Sitzung der Zuständigen Stellen für den FaMI-Beruf nahmen Vertreterinnen und Vertreter des Bundesverwaltungsamtes sowie aller Bundesländer mit Ausnahme Schleswig-Holsteins, Baden-Württembergs und Bayerns teil. Erstmals waren die Hessen Gastgeber, in Gießen wurden die 17 Teilnehmer von dem Dezernatsleiter im Regierungspräsidium Dirk Becker begrüßt.

Gleich zu Beginn stand die in Rede stehende Neuordnung der Ausbildungsordnung auf dem Programm. Susanne Taege berichtete über das Hands on Lab auf dem Leipziger Bibliothekskongress zur Zukunft des FaMI-Berufes¹ und dessen Ergebnisse sowie den Stand der Vorprüfung einer möglichen Aktualisierung der Ausbildungsordnung. Eingegangen wurde zudem auf regionale Aktivitäten wie das Vorhaben Bayerns zur Erarbeitung einer angepassten Version des Mustersbildungsplanes, eine Umfrage unter Bundesbehörden sowie die immer wichtiger werdenden Sozialkompetenzen im FaMI-Beruf.

In der folgenden Diskussion herrschte zwar Einigkeit über die veränderten Arbeitsinhalte und Tätigkeitsfelder 21 Jahre nach Inkrafttreten der FaMI-Ausbildungsordnung, aber weniger über den Weg hin zu einer moderner aufgestellten Ausbildung und der Kernfrage, ob die allgemeinen Formulierungen der Ausbildungsordnung von 1998 noch die Bedarfe in der jetzigen Arbeitswelt abbilden können. Geäußert wurde die Sorge vor zu vielen geforderten Inhalten. Dies berge zum einen die Gefahr einer elitären Ausbildungsordnung, deren Inhalte in Gänze nur von wenigen Einrichtungen vermittelbar seien, zum anderen sollte die Tiefe der vermittelten Kenntnisse auch zu einem

Ausbildungsberuf und dessen Eingruppierung passen. Die Unterschiede zu der Qualifizierung in Bachelorstudiengängen Bibliotheks- und Informationsmanagement müssten deutlich werden und die Inhalte des Ausbildungsberufes für Schulabgänger aller Schulformen vermittelbar sein.

Unterschiedliche Sichtweisen wurden auch deutlich in Bezug auf das Fachrichtungsmodell und die Bevorzugung eines weiterhin breit aufgestellten Berufsbildes oder eher einer Grundausbildung und Wahlqualifikationen. Angesprochen wurden zudem die möglichen Problematiken bei einer im Falle einer Neuordnung wahrscheinlich eingeführten gestreckten Abschlussprüfung und generell die stärkere Anpassung von in den Berufsschulen vermittelten Wirtschaftsthemen an die Berufswirklichkeit der FaMIs. Etwas überraschend kam im Rahmen der Neuordnungsdiskussion das Mitwirkungsangebot des Fachverbands für Dokumentation und Informationsmanagement in der

Medizin (DVMD) und dessen Einsatz für die Stärkung der dualen Berufsausbildung im Rahmen des medizinischen Informationsmanagements.

Ein Besuch in der Universitätsbibliothek Gießen schloss sich an, wünschgemäß nicht in Form einer traditionellen Bibliotheksführung. Die Ausbildungsleiterin Annette Bück ging zunächst auf den Kunstweg in Gießen und dessen Exponate vor und in der Bibliothek ein, eine verfilmte Präsentation von Olaf Schneider zeigte historisch bedeutende Schätze wie die Münzsammlung der Universitätsbibliothek sowie einen der seit 2017 zum UNESCO Weltkulturerbe zählenden Papyri aus dem Jahr 212.

Im Rahmen der Darstellung zum zweiphasig geplanten Neubau der Universitätsbibliothek ging Fachreferentin Anja Golebiowki zunächst auf die Vorgängerbauten und das jetzige Gebäude ein. Für den Neubau der Zentralbibliothek, der zahlreiche bisher dezentrale Literaturstandorte im Campusbereich und das Universitätsarchiv aufnehmen soll, konnte der Architekt Max Dudler, bekannt unter anderem durch den Bau des Jakob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums in Berlin, verpflichtet werden. Natürlich fehlten auch Informationen über die FaMI-Ausbildung im Hause nicht, die durch einen Film der FaMIs zum Berufsbild ergänzt wurden.



Auch in Bibliotheken werden Fachkräfte dringend gesucht: Die Zahl der Auszubildenden ist in den letzten Jahren deutlich gesunken.

Digitalisierung

Fortgesetzt wurde die Tagung mit dem Thema Digitalisierung im Prüfungswesen und einem Austausch zum Bereich Prüfungswesen. Möglichkeiten der elektronischen Führung der Ausbildungsnachweise werden bereits genutzt, digitale Prüfungen im FaMI-Bereich noch nicht durchgeführt. In diesem Kontext wurden auch Working-Space-Angebote für Ausschüsse zur Aufgabenstellung in Prüfungen thematisiert, die derzeit noch oft an Sicherheitsaspekten scheitern.

Im Rahmen der Organisation der Prüfungen tauchen vermehrt Schwierigkeiten bei der Besetzung von Ausschüssen für Prüfungsaufgabenerstellung mit fachkundigen Personen auf, zum einen in Bezug auf die Freistellung zur Prüfungsabnahme der Personalknappheit in vielen Ausbildungseinrichtungen geschuldet, zum anderen aufgrund des erheblichen Aufwands der ehrenamtlichen Prüfungsaufgabenerstellung. Wie auch schon in den Vorjahren sind die Ergebnisse der Abschlussprüfungen in den weitaus meisten Bundesländern deutlich besser als die der Zwischenprüfung. Die Durchfallquote ist ausgesprochen gering.

Für die Sachstandsberichte aus den Ländern und der Bundesverwaltung wurde die statistische Abfrage im 1.Quartal 2019 durchgeführt und von

Johannes Achten dargestellt. Aus der Fülle der erhobenen Zahlenwerte werden nachfolgend die interessantesten aufgegriffen. So ist die Zahl der Ausbildungsbeginner seit Jahren auf relativ konstantem Niveau. Die wenigsten Azubis kommen aus Mecklenburg-Vorpommern und Bremen, die meisten mit etwa dreistelligen Anfängerzahlen aus Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. Allerdings gestaltet sich die Besetzung der Ausbildungsstellen zunehmend schwieriger, sodass inzwischen auch Berufsbildungsausschüsse Werbemaßnahmen initiieren bzw. unterstützen.

Fachrichtungsverteilung

Bei allen Zahlenwerten ist zu berücksichtigen, dass die Auszubildenden der freien Wirtschaft hier nicht erfasst sind, besonders deutlich wird dies bei der Darstellung der Fachrichtungsverteilung des Jahres 2018. Im Zeitraum von 2013 bis 2018 liegt Archiv bei 14,4 Prozent, Bibliothek bei 81,6 Prozent, IuD bei 3,2 Prozent, Medizinische Dokumentation bei 0,6 Prozent und Bildagenturen bei 0,2 Prozent.

Auffällig ist dabei eine jährliche – sowohl absolute als auch prozentuale – Steigerung der Nachwuchskräfte aus dem Archivsektor. Wenn zusätzlich die

den Verfasserinnen nur teilweise vorliegenden IHK-Zahlen mit in die Betrachtung einbezogen werden, zeigt sich bei der überwiegend in der freien Wirtschaft ausgebildeten IuD-Fachrichtung ein Abwärtstrend, mutmaßlich zum Teil den immer mehr verschwimmenden Grenzen zwischen Bibliothek und Dokumentationsstellen geschuldet.

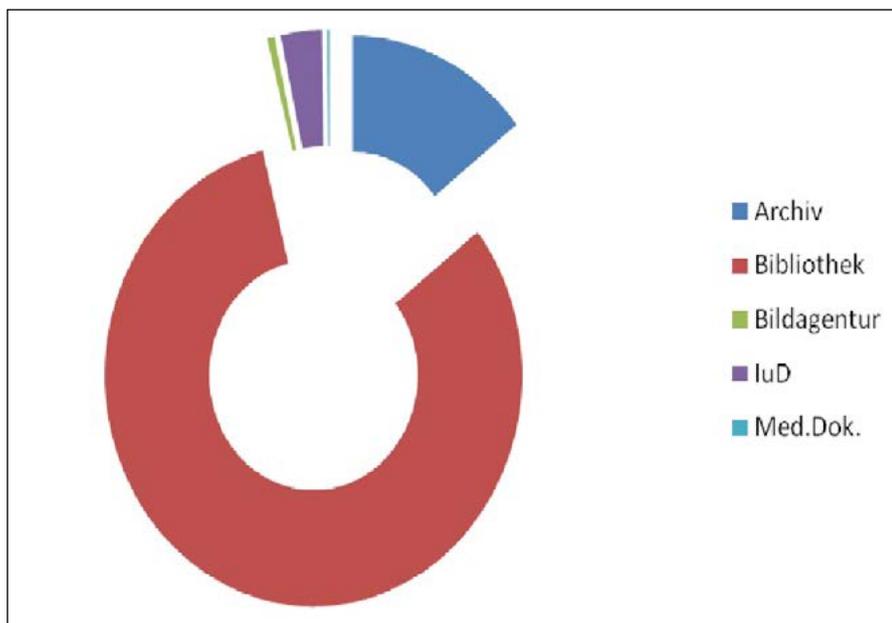
Umschulungen

Zu den hier statistisch erfassten Azubis kommen noch Umschüler und Externenprüflinge hinzu. Die meisten Umschulungsprüfungen finden in der Fachrichtung Medizinische Dokumentation statt. Hier legten 2016 allein in Nordrhein-Westfalen 30, im Jahr 2017 bereits 45 und 2018 sogar 58 Personen die Prüfung ab. In der Regel absolvieren diese Umschüler keine (zeitlich verkürzte) Umschulung in einer Ausbildungseinrichtung, wie dies in den Fachrichtungen Bibliothek, Archiv und IuD regelmäßig in zahlenmäßig geringer Anzahl stattfindet, sondern bei einem Bildungsträger. Für die Medizinische Dokumentation werden nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern auch an anderen Standorten, unter anderem in Bad Pyrmont in Niedersachsen Umschulungslehrgänge angeboten.

Die Teilnehmer werden nur zum Teil vor Prüfungsausschüssen des Öffentlichen Dienstes geprüft. Bei einer statistischen Gesamtbetrachtung aller Prüfungsteilnehmer ergibt sich das Bild, dass die Fachrichtung der Medizinischen Dokumentation rein zahlenmäßig auf den dritten Platz bei der Fachrichtungsverteilung mit deutlichem Abstand vor IuD vorrückt.

Berufsbegleitende Nachqualifizierungslehrgänge bzw. Vorbereitungskurse auf die FaMI-Externenprüfung für bereits länger im Arbeitsumfeld Tätige werden in Brandenburg für die Fachrichtung Archiv und für die Bibliotheksfachrichtung in Berlin und Hessen weiterhin angeboten – allerdings ist ein nachlassendes Interesse zu vermerken.

Die Fachwirtqualifizierung läuft im vierten Lehrgang in Frankfurt am Main mit Teilnehmern aus Bibliotheken und



Die Darstellung der Fachrichtungsverteilung aus dem Jahr 2018: Die meisten FaMIs arbeiten weiterhin in Bibliotheken.

Archiven. In Nordrhein-Westfalen wird über ein Wiederauflebenlassen des Fachwirtlehrgangs nachgedacht.

Den thematischen Schwerpunkt des Abschlusstages bildeten interkulturelle Kompetenzen in der Ausbildung. Dem Gastreferat von Silke Schumann, Mitglied der Kommission »Interkulturelle Bibliotheksarbeit« des Deutschen Bibliotheksverbandes und Leiterin der Stadtteilbibliothek Gallus der Stadtbücherei Frankfurt, schloss sich eine lebhaft Diskussions an. Die Referentin stellte in ihrem Vortrag unter dem Titel »Interkulturelle Vielfalt in der Ausbildung von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste« ausbildungsrelevante Aspekte der interkulturellen Bibliotheksarbeit vor. Ausgehend von den Veränderungen des Berufsbildes als solchem ging sie dabei vor allem auf die Gewinnung von künftigen Fachkräften mit Migrationshintergrund und auf die Vermittlung von interkulturellen Kenntnissen in der FaMI-Ausbildung ein.

FaMIs arbeiten heute wesentlich mehr mit Menschen als mit Dingen und sollten daher über vielfältige Sozialkompetenzen, auch im Umgang mit Menschen aus anderen Herkunftsländern, verfügen. Noch spiegelt die Mitarbeiterschaft in Bibliotheken nur unzureichend die kulturelle Vielfalt der Nutzer wieder. Mitarbeitende mit Migrationshintergrund sollten als potenzielle Brückenbauer und Türöffner bei der Vermittlung bibliothekarischer Angebote betrachtet werden. Neue Wege in der Werbung und vor allem die Überprüfung und Überwindung von benachteiligenden Strukturen im Bewerbungsprozess könnten hier für eine Verbesserung sorgen. Maßnahmen der beruflichen Einstiegsqualifizierung sind hilfreiche Instrumente für die Schaffung von sprachlichen Voraussetzungen und kulturellem Verständnis.

In der FaMI-Ausbildung selbst sei es wichtig, die Auszubildenden dafür zu sensibilisieren, wie viel Anpassungsleistung von Menschen aus anderen Herkunftsländern in Deutschland erbracht

werden muss und dies als Prozess zu begreifen, der Unterstützung bedarf. In Frankfurt am Main bekommen die Auszubildenden eine bibliotheksübergreifend organisierte Lerneinheit zum Thema. In der Praxis werden sie zum Beispiel einbezogen in Führungen für Teilnehmende aus den Kursen »Deutsch als Fremdsprache« oder in Bilderbuchkino-Veranstaltungen mit Kindern.

Zahlreiche weitere Themen ergänzten die Tagung. Vorbereitung und Sitzungsleitung lagen bei den Zuständigen Stellen in Köln und Potsdam, vertreten durch Astrid Schulz und Susanne Taege. Die 22. Sitzung der Zuständigen Stellen wird im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden.

Karin Holste-Flinspach, Susanne Taege; beide BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder

1 Taege, Susanne: Quo vadis FaMI-Ausbildung? Modernisierung der Ausbildungsordnung nötig, in: BuB 05/2019, S. 310 f.

ANZEIGE

Wie im Strandkorb ...

Eine frische Brise weht durch den neuen Katalog der Stadtbücherei Eckernförde. So leicht und frei kann das Stöbern nach Lektüre sein! Koha und LMScloud sorgen für ein entspanntes Bibliotheks-erlebnis. Fast wie im Urlaub.

Lassen Sie sich inspirieren:
sb-eckernfoerde.lmscloud.net
www.lmscloud.de

koha
 FREE LIBRARY SYSTEM

Nachrichten

Innovationspreis Berlin/Brandenburg

Berlin. Die Stiftung Bibliotheks-Forschung schreibt zum zweiten Mal zusammen mit den drei Ausbildungseinrichtungen, fünf Bibliotheksverbänden der Region, dem Berliner Arbeitskreis BAK, dem Partner EBSCO und mehreren Förderern die Vergabe eines Innovationspreises für Bibliotheken der Länder Berlin und Brandenburg aus, um die Umsetzung eines innovativen Bibliothekskonzeptes finanziell mit 10 000 Euro zu unterstützen. Die Ausschreibung geht noch bis zum 30. Juni dieses Jahres. Die besten Einreichungen werden für den 23. Oktober nominiert, wo sie auf einer Festveranstaltung im Historischen Gewölbe Potsdam die Gelegenheit für eine Kurzpräsentation erhalten. Anschließend wird im gleichen Rahmen die oder der Gewinner des Innovationspreises bekanntgegeben. Zielgruppe sind MitarbeiterInnen aller Bibliotheken aus der Region Berlin und Brandenburg, Drittanbieter (Absolventen, Firmen et cetera) dürfen nur in Kooperation mit Bibliotheken dieser Region Projekte einreichen

Tischer raus!

Berlin. Die bibliothekarischen Verbände BIB, BID, dbv und VDB unterstützen den dritten Tag der offenen Gesellschaft, der am 15. Juni stattfindet. Unter dem Motto »Tische raus« können Bibliotheken den Tag mitgestalten. Ziel des Aktionstages ist es, dass zeitgleich überall Menschen zusammenkommen, gemeinsam diskutieren und somit ein großes Zeichen für die offene Gesellschaft setzen. Mit welchen Aktionen sich Bibliotheken konkret beteiligen können, ist unter https://bideutschland.de/de_DE/tdog2019 zu finden. Dort gibt es auch weitere Informationen zu der bundesweiten Initiative.

Vernetzte Bibliothekslandschaft für Berlin

Berlin. Ende April übergab der Landesverband Berlin im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) ein Positionspapier mit dem Titel »Eine vernetzte Bibliothekslandschaft« an den Senator für Kultur und Europa Klaus Lederer. Das Papier ist veröffentlicht unter <https://depositonce.tu-berlin.de/handle/11303/9390>. Es ist in einem mehrmonatigen partizipativen Prozess, beginnend mit einem Workshop im März des vergangenen Jahres, entstanden und versteht sich als ein erster inhaltlicher Beitrag des Landesverbandes in dem Gesamtprozess der Erarbeitung eines Bibliotheksentwicklungsplanes für die Metropole Berlin. Der Fokus liegt auf der spartenübergreifenden Perspektive, mit der die Berliner Bibliotheken in ihrer Gesamtheit – wissenschaftliche, schulische, öffentliche, kirchliche, Bibliotheken, die im privaten wie im zivilgesellschaftlichen Bereich tätig sind – als Netzwerk begriffen werden sollen.

Nie wieder im Lesesaal frieren!

Unter dem Titel »How Cold Is that Library?« hat Megan L. Cook, Assistant Professor für Englisch am Colby College in Waterville, USA, eine Liste ins Internet gestellt, auf der sich Bibliotheksbesucher über das Raumklima in Bibliotheken informieren können. In der Liste ist beispielsweise gleich an erster Stelle zu lesen, dass der Lesesaal in der Folger Shakespeare Library in Washington, D.C., extrem heruntergekühlt ist. Allerdings, so der Tipp, gibt es an der Info-Theke eine Kiste mit dicken Schals zum Ausleihen. Inzwischen sind mehr als 120 Bibliotheken weltweit verzeichnet. Die Liste ist unter https://docs.google.com/spreadsheets/d/1Jeb1W-VZu uCSWRd0tBragq0er57V7DAJg_D3ajwrm/htmlview#gid=0 zu finden.

33,5 Millionen für Berliner Bibliotheken

Berlin. Der Hauptausschuss des Berliner Abgeordnetenhauses hat Mitte April entschieden, die Öffentlichen Bibliotheken aus den Mitteln der fünften Zuführung zum Sondervermögen Infrastruktur der Wachsenden Stadt und Nachhaltigkeitsfonds (SIWANA V) mit 33,5 Millionen Euro zu fördern. Die Mittel können für räumliche Verbesserungen, für digitale Ertüchtigung und für einen dringend notwendigen Austausch der RFID-Technologie eingesetzt werden.

Verfahren zum »Framing Rechtsstreit« an EuGH übergeben

Berlin. Der Bundesgerichtshof (BGH) hat Ende April beschlossen, das Verfahren zwischen Verwertungsgesellschaft (VG) Bild-Kunst und Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) auszusetzen und dem Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH) vorzulegen. Der Rechtsstreit betrifft die Frage, ob die VG Bild-Kunst verpflichtet ist, an ihrem Repertoire von urheberrechtlich geschützten Werken der Bildenden Kunst der DDB Nutzungsrechte zum Zwecke der Anzeige von Vorschau-Bildern auf ihrer Internetplattform einzuräumen, ohne dass die DDB technisch verhindert, dass ihre Nutzer die angezeigten Vorschau-Bilder per Frame auf eigenen Internetseiten verlinken können.

Bericht zur Lage der US-Bibliotheken

Chicago (USA). Im Rahmen der nationalen Bibliothekswoche der USA vom 7. bis 13. April wurde der jährliche Bericht über die Situation der US-amerikanischen Bibliotheken veröffentlicht. Die Stärkung der Gemeinschaften durch Bildung sowie lebenslanges Lernen, Inklusion, Obdachlosigkeit und auch Analphabetismus sind wesentliche Themen. Elf Bücher, die aktuell angefochten oder zensiert werden, sind ebenfalls aufgeführt. Weitere Informationen unter: www.ala.org/news/state-americas-libraries-report-2019

Bibliotheksstärkungsgesetz

Düsseldorf. Öffentliche Bibliotheken sind »hoch frequentierte Kultureinrichtungen«, die nicht nur dem Ausleihen von Büchern und Medien dienen, sondern auch einen Beitrag zur Erholung und Freizeitgestaltung leisten, heißt es in einem aktuellen Gesetzentwurf zur Stärkung der kulturellen Funktion der öffentlichen Bibliotheken und ihrer Öffnung am Sonntag (Bibliotheksstärkungsgesetz) der Regierungsfractionen CDU/FDP in Nordrhein-Westfalen. Daher müssten diese sonntags öffnen dürfen. Die Grünen sprechen sich ebenfalls dafür aus. Kritik kommt vom Deutschen Gewerkschaftsbund. Weiter Informationen zur ersten Lesung des Gesetzentwurfs gibt es unter: www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_II/II.2/Gesetzgebung/Aktuell/01_Aktuelle_Gesetzgebungsverfahren/Bibliotheksstaerkungsgesetz/index.jsp

Frank Scholze soll neuer Generaldirektor der DNB werden

Frankfurt am Main. Der Verwaltungsrat der Deutschen Nationalbibliothek wird entsprechend der Empfehlung einer Findungskommission dem Bundespräsidenten die Berufung von Frank Scholze zum Generaldirektor der Deutschen Nationalbibliothek vorschlagen. Das haben die Mitglieder dieses obersten Gremiums der Nationalbibliothek Ende April zum Abschluss eines mehrmonatigen Auswahlverfahrens beschlossen. Frank Scholze, Jahrgang 1968, ist seit dem Jahr 2010 Direktor der Bibliothek des Karlsruher Instituts für Technologie. Er hat Bibliothekswesen, Kunstgeschichte und Anglistik studiert. Ab Januar 2020 soll er die Nachfolge von Elisabeth Niggemann antreten, die zum Jahresende 2019 nach über 20 Jahren erfolgreicher Arbeit in den Ruhestand tritt.

Direktorat der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur in Karlsruhe

Karlsruhe. In der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)

Zur Lage der Buchwissenschaft

Die Frage nach der Entstehungsgeschichte des Fachs »Buchwissenschaft« führt zu einem buntscheckigen Bild. 1947 wurde an der Mainzer Universität eine Gutenberg-Professur gestiftet, deren erster Vertreter der Bibliotheksdirektor Aloys Ruppel war. 1976 kam als Forschungsthema zur Frühdruckgeschichte die Bibliothekswissenschaft hinzu, 1997 entstand aus diesen Ansätzen das Institut für Buchwissenschaft unter der Direktion von Stephan Füssel. 1984 folgte Erlangen mit einem Magister- und Promotionsstudiengang Buchwissenschaft und der Professur von Ursula Rautenberg.

Auf eine spezielle Tradition konnte sich Leipzig berufen: 1925 schon hatte der Börsenverein der Deutschen Buchhändler einen Lehrstuhl für Buchhandelsbetriebslehre an der dortigen Handelshochschule gestiftet und damit die Branche zum Gegenstand akademischen Unterrichts gemacht, 1995 folgte hier die Professur für Buchwissenschaft innerhalb des Fachbereichs Kommunikations- und Medienforschung. In München wiederum etablierte sich das neue Fach mit einem Aufbaustudiengang Buchwissenschaft im Wintersemester 1987/1988. Als Hilfswissenschaft innerhalb der Philologie entstand schließlich in Erlangen ein Forschungsinstitut für Buchwissenschaft und Bibliographie.

Der kurze Überblick zeigt zweierlei: Die schrittweise Entwicklung der Buchwissenschaft aus

Nachbarfächern und eine derzeit höchst unterschiedliche Positionierung innerhalb der Universitätsorganisation an vier getrennten Orten: Differenzierungen, die eine Strukturierung des Fachs nahelegen.

Inzwischen scheinen auch die Grenzen des Wachstums erreicht. Organisationsbezeichnungen und Studiengänge haben sich geändert, Kosten/Nutzen-Rechnungen bedrohen die »kleinen« Fächer an den Hochschulen. Die Gründergeneration der Buchwissenschaft hat die Altersgrenze erreicht. Der Nachwuchs an Lehrkräften ist beschränkt. Da horcht man auf, wenn – wie im Sommer 2018 geschehen – die Universität München mit der Gründung eines »Zentrums für Buchwissenschaft« an die Öffentlichkeit tritt. Den Zweck dieser Initiative hat die Leiterin, Christine Haug, so beschrieben: »Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft des Buches und des Buchmarkts in allen Facetten in Forschung und Lehre, dezidierte Aufstellung des Faches als eine interdisziplinäre, internationale und innovative Fachdisziplin.«

Auf längere Sicht bedeutet das die Neudefinition der Buchwissenschaft als Zivilisationswissenschaft und eine enge Zusammenarbeit von spezialisierten Buchwissenschaftlern mit Literatur- und Medienwissenschaftlern, Bibliothekaren und Netzaktivisten, Linguisten und Leseforschern.

*Hans Altenhein,
Verleger und langjähriger Leiter
des Luchterhand-Verlages*

sollen die wertvollen Datenbestände von Wissenschaft und Forschung für das gesamte deutsche Wissenschaftssystem systematisch erschlossen, vernetzt und nutzbar gemacht werden. Bislang sind sie zumeist dezentral, projektbezogen

oder auf Zeit verfügbar. Bund und Länder werden die NFDI gemeinsam fördern und mit diesem digitalen Wissensspeicher eine unverzichtbare Voraussetzung für neue Forschungsfragen, Erkenntnisse und Innovationen schaffen. Die

Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) hat nun beschlossen, das Direktorat der NFDI in Karlsruhe anzusiedeln und FIZ Karlsruhe sowie das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) mit den Aufgaben zu betrauen, die in der komplexen Gründungsphase anstehen. Zentrales Element der NFDI werden die Konsortien sein, in denen Nutzer und Anbieter von Forschungsdaten mit Einrichtungen der Informationsinfrastruktur zusammenwirken. Formal wird die

NFDI eine eigene Rechtspersönlichkeit werden, geleitet und koordiniert durch das Direktorat mit Geschäftsstelle.

Thomas Müller ist »Lese-Botschafter«

Mainz. Seit April setzt sich Profi-Fußballer Thomas Müller als Botschafter der Stiftung Lesen dafür ein, dass Kinder und Jugendliche lesen. Er betont:

»Lesen bildet fürs Leben. Ganz klar! Aus diesem Grund freue ich mich, die Stiftung Lesen unterstützen zu dürfen! Die Kinder wachsen heutzutage mit mehr Medieneinflüssen auf als ich in meiner Kindheit, sodass das Lesen wohl manchmal etwas stiefmütterlich behandelt wird. Aber nur wer lesen kann, kann auch in allen Bereichen mitspielen. Deshalb sollte jedes Kind lesen lernen. Für die Kreativität, die Fantasie und die eigene Zukunft!« In seiner Rolle als Botschafter unterstützt Müller die Stiftung Lesen dabei, Kinder und deren Familien fürs (Vor-)Lesen zu begeistern, zum Beispiel beim Bundesweiten Vorlesetag, bei Schullösungen oder Spendenaktionen. Bei diesen Gelegenheiten will er unter anderem aus seinem zweiten Kinderbuch »Mein Weg in die Startelf« vorlesen.

Leserbrief

Lesen – nur mit Genehmigung

Zum Bericht »Leseförderung in Deutschland unerwünscht« und zur Diskussion über VG-Wort-Abgaben für Vorleseaktionen in BuB 05/2019, Seite 263:

Ich lese seit sechs Jahren in öffentlichen Büchereien vor, meine Zielgruppe sind Väter und Großväter mit Kindern, die die Veranstaltungsreihe »Papa-Zeit« besuchen. Inzwischen lese ich im Jahr an 30 Terminen in verschiedenen Büchereien vor. Die Teilnahme ist für Kinder und Erwachsene kostenlos. Da ich seit 30 Jahren mit einer Bibliothekarin verheiratet bin, weiß ich um die Problematik der Rechte und beantrage bei den Verlagen durch eine Mail die Erlaubnis, kostenlos vorlesen zu dürfen.

Viele Kinderbuchverlage haben mir eine Erlaubnis erteilt, ich habe mir eine Liste der Titel angelegt, aus denen ich vorlesen darf. Manche Verlage schränken ihre Zustimmung ein: Ein Verlag genehmigte mir »eine halbe Seite«, andere verweisen auf ausländische Rechteinhaber. So habe ich mir eine »Positiv«-Liste von Buchtiteln geschrieben, aus denen ich dann vorlese. Da ich diese Genehmigungen abspeichere, kann ich bei Rückfragen darauf verweisen.

Denn die VG Wort kontrolliert und hatte zum Beispiel bei einer Online-Recherche meine Lesung vom 31. März 2017 entdeckt, bei der ich einen bestimmten Buchtitel vorgelesen habe. Am 19. Februar 2019 – also knapp zwei Jahre danach – kam eine Aufforderung, das Vorlesen nachträglich zu beantragen. Natürlich mit Verweis auf die Rechtslage und die beigefügte Gebührenordnung. Ich konnte auf die Genehmigung des Verlages verweisen und habe bisher nichts weiter gehört. Wenn ich jetzt aus einem druckfrischen Buch vorlesen möchte, hole ich mir zunächst die Genehmigung des Verlages, um abgesichert zu sein.

Meine Erfahrung: Wenn der Besuch der Veranstaltung kostenlos ist und die Vorleserinnen und Vorleser diese Arbeit ehrenamtlich leisten, gibt es in der Regel relativ schnell eine kostenlose Erlaubnis. Allerdings muss jede Bücherei dieses Genehmigungsverfahren leisten. – Mühsam, aber leider nötig. Es wäre natürlich nachhaltiger, diese Verwaltungszeit fürs aktive Vorlesen zu nutzen.

Was mich dennoch vor jedem neuen Antrag motiviert: ausgebuchte Papa-Zeiten, Terminanfragen für das Jahr 2020, strahlende Kinderaugen, dankbare Väter, dankbare Verlage für die Vorstellung ihrer Bücher und der »Deutsche Lesepreis«, den ich im vergangenen Jahr empfangen durfte.

Christian Meyn-Schwarze, Hilden

DINI-Jahrestagung 2019 zum Thema Künstliche Intelligenz

Osnabrück. In diesem Jahr feiert die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) ihr 20-jähriges Bestehen. Seit 1999 vernetzt die Initiative Wissenschaftliche Bibliotheken, Medienzentren und Rechenzentren sowie weitere Wissenschaftseinrichtungen und -organisationen in Deutschland und fördert die Entwicklung digitaler Dienstleistungen und Informationsinfrastrukturen für die digital arbeitende Wissenschaft. Das Jubiläum nimmt DINI zum Anlass, unter dem Motto »1999-2019-2039: Innovative Projekte in Forschung, Lehre und Infrastruktur« über Stand und Zukunft der Digitalisierung von Forschung und Lehre zu diskutieren. Vom 8. bis 9. Oktober werden dazu Experten aus der Wissenschaft und ihren Informationsinfrastrukturen an der Universität Osnabrück über folgende Fragen sprechen: Wie weit ist die Digitalisierung in Forschung und Lehre? Welches Potenzial haben Methoden der Künstlichen Intelligenz und was sind die damit verbundenen Chancen und Herausforderungen für Forschung und Lehre und ihre Einrichtungen der Informationsinfrastruktur? Die Veranstaltung wird neben eingeladenen Vorträgen durch eine Posterausstellung

begleitet. Ein Call for Posters, der auf der DINI-Website veröffentlicht wird, informiert über die Teilnahmebedingungen. Im Rahmen der Jahrestagung findet auch die Preisverleihung des studentischen Wettbewerbs »Lernen 4.0 – Gestalte Deinen Lernraum« statt.

Kirsten Brodmann ist neue RezensentInnensprecherin

Reutlingen. Die Lektoratskooperation hat Ende April die Wahl zur neuen RezensentInnensprecherIn abgeschlossen: Zur RezensentInnensprecherin für die nächsten vier Jahre gewählt wurde Kirsten Brodmann, die Stellvertretung hat Alexander Rosenstock. Die RezensentInnensprecherin vertritt die Interessen der Rezensentinnen und Rezensenten sowohl im Vorstand als auch in der Steuerungsgruppe der Lektoratskooperation. Die Lektoratskooperation übernimmt die Medienmarktsichtung der rund 90 000 jährlichen Neuerscheinungen im deutschen Buchmarkt und filtert die als besonders relevant für Öffentliche Bibliotheken erachteten Titel der Sachliteratur heraus, stellt ihre bibliothekarische Bedeutung in kritischer Wertung fest und schlägt sie gemäß ihrer Eignung für die unterschiedlichen Bibliothekssparten und -größen zur Anschaffung vor. Die Gestalter der Lektoratskooperation sind der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) mit über 80 LektorInnen aus mehr als 50 Bibliotheken des Landes, der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) mit aktuell 300 RezensentInnen und die ekz.bibliothekservice GmbH.

Turiner Buchmesse schließt rechten Verlag aus

Turin (Italien). Die größte Buchmesse Italiens, die im Mai in Turin stattfand, hat einen Verlag ausgeschlossen, der mit einer neofaschistischen Gruppe in Verbindung steht. Zuvor hatten, das berichtete Spiegel-Online am 9. Mai, das Auschwitz-Museum und mehrere italienische Intellektuelle sowie die Stadt Turin und die Region Piemont

die Messeorganisatoren aufgefordert, den rechten Kleinverlag Altaforte nicht teilnehmen zu lassen. Die 89-jährige Dichterin und Auschwitz-Überlebende Halina Birenbaum sowie das Museum Auschwitz-Birkenau hatten gedroht, die Veranstaltung zu boykottieren, wenn Altaforte einbezogen würde. Man könne von Holocaust-Überlebenden nicht verlangen, »den Raum mit jemandem zu teilen, der die historischen Fakten leugnet, die zum Holocaust geführt haben«, hieß es in einem unter anderem vom Direktor des Museums, Piotr Cywinski, und Birenbaum unterzeichneten Brief an die Stadt Turin. Auch andere Autoren und Intellektuelle, so Spiegel-Online, hatten mit einem Boykott gedroht. Die Messe in Turin ist mit rund 1 400 jährlichen Ausstellern eine der größten Buchmessen Europas.

Markt

Telelift Moderne Medienlogistik in historischen Bauwerken

Pr. – Viele Bibliotheken sind in alten, teils denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht. Bauliche Änderungen für die automatisierte Buchrückgabe und den Transport zu den Sortierzielen sind dort nur in engem Rahmen möglich. Die Umgestaltung der Alten Aktienspinnerei zur Universitätsbibliothek der TU Chemnitz zum Beispiel, zeigt anschaulich, was heutzutage möglich ist.

Mit der zukünftigen Nutzung der Alten Aktienspinnerei als Universitätsbibliothek der TU Chemnitz bleibt der Stadt Chemnitz eines der bedeutendsten industriegeschichtlichen Kulturdenkmale erhalten. Die zentral gelegene neue Universitätsbibliothek wird dank moderner Ausstattung die Anforderungen einer Bibliothek für den fortschrittlichen Lehrbetrieb erfüllen.

Für die nutzerfreundlichen Abläufe des Bibliotheksbetriebs wird im Gebäude eine Anlage für die automatisierte Medienrückgabe und den Transport zu den Sortierzielen eingebaut. Die Lösung wurde von Telelift, einem internationalen Anbieter von integrierten Inhouse-Logistiklösungen, in Kooperation mit bibliotheca, einem namhaften Hersteller von Buchrückgabe und Buchsortierungsanlagen, entwickelt. Nutzer der Bibliothek können Bücher einfach und bequem an Buchrückgabautomaten zurückgeben. Hinter den Kulissen sortiert und transportiert das Gesamt-System diese schonend und leise über längere Strecken bis zu ihrem finalen Standort im Präsenzbereich oder Magazin – ohne weiteres Umladen – auf alle Etagen.

Telelift blickt auf eine Reihe erfolgreich abgeschlossener Medienbeförderungsprojekte in historischen Gebäuden und in Neubauten zurück. Dazu gehören unter anderem die Deutsche Bücherei Leipzig, die Universitätsbibliothek der LMU München, die Bayerische Staatsbibliothek München, die Universitätsbibliothek Albertina Leipzig sowie die Nationalbibliotheken in Wien, Ungarn und der Schweiz. Der Neubau der Deutschen National-Bibliothek Frankfurt mit 47 000 Quadratmetern Hauptgeschossfläche und 30 000 Quadratmetern Magazinfläche für eine Speicherkapazität von 18 Millionen Büchern wurde ebenfalls mit einer Telelift-Buchförderanlage ausgestattet und ist ein weiteres Beispiel für eine gelungene Gebäudeintegration.

Alle installierten Telelift-Anlagen laufen seit vielen Jahren zuverlässig. Weitere Infos zur integrierten Bibliothekslösung: <https://telelift-logic.com/loesungen-bibliothek.html>

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Hermann Rösch

»Freiheit aushalten!«

Über die durch Meinungs- und Informationsfreiheit hervorgerufenen Zumutungen

Der Autor des Lebensmottos »Freiheit aushalten!«¹ ist der Kölner Kabarettist Richard Rogler. Unter diesem Titel hat er 1986 ein Soloprogramm präsentiert, mit dem er in aktualisierter Form seit dem Jahr 2016 wieder auf Tour geht. In der Ankündigung heißt es: »Gesetze einhalten kann jeder, aber die Freiheit aushalten: Das ist ein täglicher Kampf.«² Damit wird angespielt auf die Überwindung, die es kosten kann, Respekt, Toleranz und Geduld gegenüber Auffassungen aufzubringen, die nicht mit der eigenen Meinung übereinstimmen oder die in Widerspruch zur herrschenden Mehrheitsmeinung stehen. Aber sind Meinungs- und Informationsfreiheit wirklich grenzenlos? Und wenn es Grenzen geben sollte: Wer legt sie fest, wie sind sie zu ermitteln? Ganz im Sinne des Kabarettisten soll es

im Folgenden nicht um rechtliche Regelungen gehen, sondern um die ethischen Grundwerte, aus denen sich Freiheitsansprüche, hier jene der Meinungs- und Informationsfreiheit, ableiten lassen. Recht und Gesetz haben zweifellos bindenden Charakter; das heißt jedoch nicht, dass die darin artikulierten Normen zwangsläufig ethisch akzeptabel sind. Selbst in demokratisch verfassten Gesellschaften finden sich immer wieder rechtliche Regelungen, die auf Druck von Lobbyisten oder aufgrund bestehender sozialer Asymmetrien zu Verzerrungen führen, die ethisch fragwürdig sind. Als Beispiel sei etwa die eine oder andere urheberrechtliche Regelung der Vergangenheit genannt. Ethik muss also verstanden werden als die Grundlage, an der sich das Recht idealerweise orientieren sollte.

Durch politische und soziale Entwicklungen sowie technische Innovationen ergeben sich permanent veränderte Rahmenbedingungen, die es erforderlich machen, immer wieder aufs Neue zu überprüfen, ob rechtliche Regelungen angepasst werden müssen, damit die ethischen Grundwerte auch weiterhin zur Geltung kommen. Zuerst also ist zu fragen, welche Handlungsalternative aus ethischer Perspektive zu wählen ist, ehe geprüft werden muss, ob dies rechtskonform ist. Falls geltendes Recht ethisch verantwortbares Handeln erschwert oder gar unmöglich macht, entsteht ein Dilemma, das in demokratischen Gesellschaften nur dadurch gelöst werden kann, dass dem Recht entsprochen wird, jedoch die dafür vorgesehenen Wege beschritten werden, um mit Ethik als Instrument der Rechtskritik durch öffentlichen Druck eine Veränderung der Gesetzeslage herbeizuführen.

Konflikte und Dilemmata in der bibliothekarischen Praxis

Es gibt jedoch noch einen weiteren Grund, weshalb das Recht zur Bewältigung der Herausforderungen und Konflikte nicht ausreicht, die in der bibliothekarischen Praxis tagtäglich im Zusammenhang mit Meinungs- und Informationsfreiheit auftreten. Recht und Gesetze haben nicht das Potenzial, alle menschlichen Handlungen zu regeln und deren Folgen zu berücksichtigen. Für den Einzelnen ist es notwendig unter der Vielzahl rechtlich abgedeckter Möglichkeiten, die Handlungsvariante

zu identifizieren, durch die ethische Grundwerte gewahrt bleiben. Das mag zwar in vielen Fällen unproblematisch erscheinen, doch tauchen tatsächlich vielfach Kollisionen auf, die für Konflikte oder gar Dilemmata sorgen. Eine solche Konstellation kann sich ergeben, (1) weil in der gegebenen Situation die eigenen Grundwerte der handelnden Personen nicht mit den allgemeinen ethischen Werten übereinstimmen, (2) weil äußerer Druck aufgebaut wird, der ein Missachten der ethischen Vorgaben nahelegt, (3) weil mehrere allgemeine Grundwerte tangiert sind, die untereinander in Kollision geraten oder (4) weil paradoxerweise die Wahrung des Grundwertes dazu führt, dass dessen Verletzung propagiert wird.

Im Hinblick auf Meinungs- und Informationsfreiheit sei dies an Beispielen aus der Bibliothekspraxis veranschaulicht. Der erste Fall liegt vor, wenn zum Beispiel eine für den Bestandsaufbau zuständige Person, für die Schwangerschaftsabbruch aufgrund ihrer christlichen Überzeugung inakzeptabel ist, vor der Herausforderung steht, auch Medien zu präsentieren, in denen Abtreibung positiv bewertet wird. Der zweite Fall tritt auf, wenn etwa ein besorgter Bürger im Bürgermeisteramt seiner Stadt anruft und fordert, ein in der Stadtbibliothek vorhandenes Medium zu entfernen, das aus seiner Sicht populistische oder gar politisch extreme Tendenzen aufweist. Wenn dann in der Folge der Bürgermeister, um negative Schlagzeilen zu vermeiden, die Bibliothek als Dienstvorgesetzter anweist, das Werk aus dem Bestand zu nehmen, stehen die Betroffenen Bibliothekarinnen und Bibliothekare vor einem Problem. Immer häufiger

tritt übrigens in letzter Zeit der umgekehrte Fall auf: Interessenvertreter rechtsradikaler Organisationen verlangen von Bibliotheken, bestimmte Werke entsprechender ideologischer Ausrichtung in den Bestand aufzunehmen. Auch hier gilt es, klugen Kopf zu bewahren und auf die zentrale Aufgabe des bibliothekarischen Bestandsaufbaus zu verweisen. Diese besteht eben darin, das Literatur- und Informationsangebot im Interesse von Pluralismus und Neutralität so auszubalancieren, dass die unterschiedlichen Positionen proportional vertreten sind.

Im dritten Fall kann es sich zum Beispiel darum handeln, dass ethisch gefordert wird, freien Zugang zu Informationen zu gewähren »unabhängig von Alter, Staatsangehörigkeit, politischer Überzeugung...«, gleichzeitig aber »den Schutz von Minderjährigen« sicherzustellen.³ Beim vierten und letzten Fall handelt es sich um die Kernfrage, ob Meinungs- und Informationsfreiheit auch für solche Publikationen gilt, die sich dezidiert für deren Einschränkung oder gar Abschaffung aussprechen. Dies gilt für einen großen Teil rechtsradikaler und rechtsextremer Literatur. Dieser Aspekt ist in jüngster Zeit immer häufiger Gegenstand bibliothekarischer Debatten.⁴

Bibliotheksethische Grundwerte

Die Berufung auf rechtliche Grundlagen trägt wie erwähnt in den meisten der hier genannten Fälle wenig zur Entscheidungsfindung bei. Ethische Reflexion im Einzelfall und ethische Diskurse in der Berufsöffentlichkeit hingegen versetzen die betroffenen Kolleginnen und Kollegen in die Lage, ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Die dafür relevanten Grundwerte sind in bibliothekarischen Ethikkodizes formuliert. Da jedoch außer in den USA⁵ kaum irgendwo eine offiziell kodifizierte bibliothekarische Institutionenethik existiert,⁶ muss vor allem auf die individuelle ethischen Berufsethiken des bibliothekarischen Weltverbandes IFLA⁷ und des deutschen bibliothekarischen Dachverbandes BID⁸ zurückgegriffen werden.

In allen drei Dokumenten werden die Themen Informationsfreiheit, Meinungsfreiheit, Freiheit von Zensur prominent, das heißt an erster oder einer der ersten Stellen behandelt. So beziehen sich in der Library Bill of Rights, die zuerst 1939 von der American Library Association verabschiedet und im Januar 2019 ausdrücklich bestätigt worden ist, allein vier von sieben Abschnitten auf die genannten Werte:

»I. (...) *Materials should not be excluded because of the origin, background, or views of those contributing to their creation.*

II. *Libraries should provide materials and information presenting all points of view on current and historical issues. Materials should not be proscribed or removed because of partisan or doctrinal disapproval.*

III. *Libraries should challenge censorship in the fulfillment of their responsibility to provide information and enlightenment.*

IV. *Libraries should cooperate with all persons and groups concerned with re-sisting abridgment of free expression and free access to ideas.*«⁹

Ähnlich klar hebt die von der IFLA 2012 entwickelte bibliothekarische Berufsethik im ersten von sechs thematischen Blöcken Meinungs- und Informationsfreiheit hervor:

»Bibliothekarinnen und andere im Informationssektor Beschäftigte lehnen Zugriffsverweigerungen und -einschränkungen auf Informationen und Ideen ab, seien es Zensurmaßnahmen durch Staaten, Regierungen, Religionsgemeinschaften oder zivilgesellschaftliche Einrichtungen.«¹⁰

Als Bezugsgröße wird in der Präambel die »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen« aus

dem Jahr 1948 genannt, in deren Artikel 19 es heißt:

»Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.«¹¹

Auch die Berufsethik der BID aus dem Jahr 2017 hebt die basale Bedeutung von Meinungs- und Informationsfreiheit hervor und beruft sich dabei sowohl auf Artikel 19 der UN-Menschenrechtsdeklaration als auch auf Artikel 5, Absatz 1 des Grundgesetzes, in dem es heißt:

»Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. (...) Eine Zensur findet nicht statt.«

Unter Verweis auf diese Grundlagen wird auch in der deutschen Berufsethik der überragende Stellenwert der Meinungs- und Informationsfreiheit im ersten von sechs Themenblöcken ähnlich klar hervorgehoben wie in den beiden anderen erwähnten Ethikkodizes:

»Wir setzen uns für die freie Meinungsbildung, für Pluralität und für den freien Fluss von Informationen ein, da der ungehinderte Zugang zu Informationen essentiell ist für demokratische Gesellschaften. Eine Zensur von Inhalten lehnen wir ab.«¹²

Daraus ist eindeutig abzuleiten, dass Meinungs- und Informationsfreiheit offenbar über allen anderen bibliotheksethischen Grundwerten stehen. Insbesondere im Hinblick auf eine mögliche Kollision zwischen den Werten der Berufsethik und jenen der handelnden Personen fordert die IFLA-Ethik im Abschnitt über Neutralität:

»Bibliothekarinnen und andere im Informationssektor Beschäftigte unterscheiden zwischen ihren persönlichen Überzeugungen und ihren beruflichen Pflichten. Sie stellen ihre privaten



Abbildung: Richard Rogler

Interessen oder persönlichen Überzeugungen zugunsten des Neutralitätsgebots zurück.«¹³

Auch die Berufsethik der BID formuliert in diesem Sinne:

»Wir wählen die Informationsquellen bedarfsorientiert nach fachlichen und qualitativen Kriterien aus – unabhängig von persönlichen Vorlieben und von Einflüssen Dritter.«¹⁴

Wenn diese ethischen Prinzipien in entsprechenden Konfliktlagen Berücksichtigung finden, werden sich vielfach klare Entscheidungen finden lassen. Dies gilt eindeutig für die erste der vier oben genannten Problemgruppen. Persönliche Befindlichkeiten sind eindeutig nachrangig. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an ein Zitat, das Voltaire zugeschrieben wird: »Ich teile Ihre Meinung nicht, aber ich würde mein Leben dafür einsetzen, dass Sie sie äußern dürfen.«

Unter ethischen Gesichtspunkten ist auch die zweite Fallgruppe (Zensurbestrebungen beziehungsweise beabsichtigte Einflussnahme Dritter) klar zu bewerten. Schwieriger verhält es sich mit den Fallgruppen drei und vier. Wenn ethische Grundwerte untereinander kollidieren, spricht man in der Regel von einem Dilemma: Jede Handlungsoption führt dazu, dass mindestens einer der tangierten Werte verletzt wird. So können etwa Informationsfreiheit und Sicherheit oder Informationsfreiheit und Datenschutz in Kollision geraten. Soll etwa das 1885 von dem Anarchisten Johann Most publizierte »Handbüchlein zur Anleitung betreffend Gebrauches und Herstellung von Nitro-Glycerin, Dynamit, Schiessbaumwolle, Knallquecksilber, Bomben, Brandsätzen, Giften u.s.w.« frei zugänglich sein oder geht die Verantwortung gegenüber der allgemeinen Sicherheit vor? Auch in derartigen Fällen sind ethische Reflexion und ethischer Diskurs hilfreich. Unter Berücksichtigung der je spezifischen Kontexte müssen Entscheidungen getroffen werden, deren Grundlagen transparent zu machen sind. Gleichzeitig gerät hier in den Blick, dass Informations- und Meinungsfreiheit möglicherweise doch an Grenzen stoßen. Dazu später mehr.

1 Vgl. Richard Rogler: Freiheit aushalten! Köln 1988. Für die freundliche Erlaubnis, sein Motto hier als Titel zu verwenden und das von ihm entworfene Warnschild abzubilden, sei Richard Rogler ausdrücklich gedankt.

2 Richard Rogler. Tour 2017 – Freiheit aushalten. Kommödchen. www.kommoedchen.de/spielplan/tour-2017-freiheit-aushalten/ (21.5.2019)

3 Vgl. IFLA-Ethikkodex für Bibliothekarinnen und andere im Informationssektor Beschäftigte. www.ifla.org/files/assets/faife/codesofethics/germancodeofethicsfull.pdf (21.5.2019)

4 Vgl. dazu u.a. Hermann Rösch: Zum Umgang mit umstrittener Literatur in Bibliotheken aus ethischer Perspektive. Am Beispiel der Publikationen rechtsradikaler und rechtspopulistischer Verlage. In: Bibliotheksdienst. 52, 2018, 10/11, 773-783

5 Vgl. Library Bill of Rights. American Library Association. 2019. www.ala.org/advocacy/intfreedom/librarybill (21.5.2019)

6 Vgl. Hermann Rösch: Ethik und Bibliothek. Institutionenethik als Desiderat. In: Bibliothek. Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag. Hrsg. Petra Hauke ... Berlin, Boston: de Gruyter 2017, S. 99-110

7 Vgl. IFLA-Ethikkodex (wie Anm. 3)

Die vierte Fallgruppe betrifft vor allem Medien mit demokratiefeindlichen, totalitären, rassistischen, misogynen, homophoben oder menschenverachtenden Inhalten. Nicht selten wird die prinzipielle Ächtung derartiger Materialien mit der Befürchtung begründet, deren Rezeption sei ansteckend, untergrabe die öffentliche Moral oder führe zur Abkehr von demokratischen und humanitären Grundwerten.¹⁵ Dem ist entgegenzuhalten, dass Bibliotheken in demokratischen Gesellschaften den eindeutigen Auftrag haben, Meinungs- und Informationsfreiheit uneingeschränkt zu fördern, von wenigen, klar zu definierenden Ausnahmen abgesehen. Nur so tragen sie zur informationellen Grundversorgung bei und unterstützen die Bürgerinnen und Bürger dabei, intellektuelle Eigenständigkeit zu wahren oder zu erlangen.

Damit eine informierte Öffentlichkeit entstehen kann und demokratische Willensbildung möglich wird, muss das gesamte Meinungsspektrum vertreten sein. Erst wenn dies nachvollziehbar gesichert ist, werden Bürgerinnen und Bürger Vertrauen entwickeln und die durch Bibliotheken eröffneten Möglichkeiten wahrnehmen, um fragwürdige Inhalte zu kontextualisieren und ideologische Verzerrungen selbst zu dekonstruieren. Die große Zumutung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare besteht darin, auch extremistische und populistische Materialien anzuschaffen, zu erschließen und bereitzustellen. Mit ihrer neutralen und pluralistischen Orientierung in Bestandsaufbau und Informationsvermittlung erzeugen Bibliotheken jedoch letztlich einen kaum zu unterschätzenden Beitrag zur Wertschätzung demokratischer Strukturen und zur Festigung einer demokratischen Informationskultur.

Grenzen der Meinungs- und Informationsfreiheit

Wie für jede Freiheit so gibt es auch für Meinungs- und Informationsfreiheit Grenzen. Böswillige Verunglimpfungen,

8 Vgl. Ethische Grundsätze von Bibliothek & Information Deutschland (BID). In: BuB. 69, 2017, 11, S. 581-583. Vgl. dazu auch Hermann Rösch: Ethische Grundsätze. Eine kritische Würdigung der Neufassung der bibliothekarischen Berufsethik der BID. In: BuB, 70, 2018, 4, S. 174-179

9 Library Bill of Rights (wie Anm. 5)

10 IFLA-Ethikkodex (wie Anm. 3)

11 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948). Vereinte Nationen. www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=ger (21.5.2019)

12 Ethische Grundsätze (wie Anm. 8)

13 IFLA-Ethikkodex (wie Anm. 3)

14 Ethische Grundsätze (wie Anm. 8)

15 Vgl. etwa Jörg Sundermeier: Rechte Verlage und ihre Produkte. Sollten Bücher aus rechten Verlagen im Bestand geführt werden? In: BuB, 70, 2018, 6, S. 331-333

16 Vgl. Paragraph 18 JuSchG

17 Positionspapier zum bibliothekarischen Umgang mit umstrittenen Werken. Deutscher Bibliotheksverband. 2016. www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/Positionspapier_Umstrittene_Werke.pdf (21.5.2019)

rücksichtslose und enthemmte Schmähungen oder üble Nachrede sind nicht unter Berufung auf Meinungsfreiheit zu rechtfertigen. Die Bedingungen für entsprechende Einschränkungen der Meinungsfreiheit müssen klar definiert, konkrete Maßnahmen transparent begründet werden. Jede natürliche und jede juristische Person muss das Recht haben, sich gegen ehrverletzende Behauptungen und üble Nachrede auf juristischem Weg zur Wehr zu setzen und auf Unterlassung zu klagen. Aber ebenso muss auch die Möglichkeit bestehen, Beschneidungen der Meinungsfreiheit infrage zu stellen und deren Rechtmäßigkeit überprüfen zu lassen.

Auch für Informationsfreiheit gelten Schranken, die präzise und nachvollziehbar festzulegen sind. Ausgenommen vom freien Zugriff auf Informationen sind zum Beispiel bestimmte persönliche Daten und Informationen, da in diesen Fällen der Schutz der Privatsphäre Vorrang genießt. Auch geistiges Eigentum, Patente, Betriebsgeheimnisse und so weiter sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Ferner können Informationen zum Beispiel dann geheim gehalten werden, wenn deren freie Verfügbarkeit die nationale Sicherheit oder die öffentliche Sicherheit gefährden oder wenn dies der Verhütung oder Verfolgung von Straftaten dient.

Eine weitere wichtige Einschränkung der Informationsfreiheit ergibt sich aus dem Jugendschutz. Es ist im Wesentlichen unumstritten, dass Kinder und Jugendliche durch bestimmte Informationsangebote traumatisiert und in ihrer Entwicklung nachhaltig beeinträchtigt werden können. Es kann sich dabei um »unsittliche, verrohend wirkende, zu Gewalttätigkeit, Verbrechen oder Rassenhass anreizende Medien«¹⁶ handeln, das heißt Texte, Bilder, Töne, Filme, Lieder oder Computerspiele, die Hass oder Gewalt provozieren und verherrlichen oder Menschen in schamverletzender Weise darstellen. Auch hinsichtlich des Jugendschutzes lässt sich feststellen, dass die gesellschaftlichen Konventionen darüber, was im Einzelfall als jugendgefährdend gilt, einem historischen Wandel unterworfen sind und zudem von Staat zu Staat differieren. Wichtig ist ferner, dass der Jugendschutz nicht als Vorwand genutzt werden darf, um die Informationsfreiheit Erwachsener einzuschränken.

Es muss Gegenstand öffentlicher Diskurse sein, immer wieder ethisch zu reflektieren, wann es gerechtfertigt erscheint, das Grundrecht der Meinungsfreiheit beziehungsweise der Informationsfreiheit einzuschränken. Dabei ist es Aufgabe der Politik, auf der Grundlage jener ethischen Diskurse Veränderungsimpulsen nachzugehen und gegebenenfalls rechtliche Regelungen zu modifizieren oder neu zu schaffen. Einschränkungen müssen klar benannt, konkrete Maßnahmen transparent begründet werden. Sowohl in den generellen Regelungen als auch im Einzelfall ist immer wieder nach der Balance zu suchen zwischen dem möglichst hohen Grad an Meinungsbeziehungsweise Informationsfreiheit und dem möglichst geringen Umfang ihrer Einschränkung.

Nächste Schritte

Allzu oft werden Entscheidungen im Zusammenhang mit umstrittener Literatur in Bibliotheken aufgrund mangelnden

Dr. Hermann Rösch ist Professor am Institut für Informationswissenschaft der Technischen Hochschule Köln. Zu seinen Schwerpunkten in Forschung und Lehre gehören die Themen Informationsethik, Informationsdienstleistungen und Informationsmittel. In den Jahren 2007 bis 2015 war er Mitglied des internationalen IFLA/FAIFE-Komitees und von 2010 bis 2015 Mitglied der BID-Ethikkommission.



Problembewusstseins aus rein subjektiver Sicht, auf der Grundlage des sogenannten »gesunden Menschenverstandes« getroffen oder aber allein unter Berufung auf rechtliche Rahmenbedingungen, deren ethische Unbedenklichkeit blind unterstellt wird. Noch häufiger sind Konfliktvermeidungsstrategien und vorseilender Gehorsam dafür verantwortlich, dass der Umgang mit umstrittenen Werken auf ethisch bedenkliche Weise »entschärft« wird: Entsprechende Werke werden in diesen Fällen erst gar nicht angeschafft, nicht oder nur eingeschränkt zugänglich gemacht oder stillschweigend aus dem Bestand entfernt, um Ärger zu vermeiden. Einen wichtigen Beitrag zur Verhinderung derartigen Verhaltens kann bibliothekarische Berufsethik leisten. Voraussetzung ist allerdings, dass die dort formulierten ethischen Grundwerte nicht nur auf dem Papier stehen, sondern im Bewusstsein der handelnden Personen präsent sind und gelebt werden.

Zu begrüßen ist in diesem Zusammenhang, dass der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und BID 2016 ein Positionspapier zum Umgang mit umstrittener Literatur verabschiedet haben. Darin ist ein klares Bekenntnis zum Auftrag der Bibliotheken enthalten, »die demokratische Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger an der politischen Willensbildung« zu fördern. Demnach haben Bibliotheken die Pflicht, »gesellschaftlich und politisch kontrovers diskutierte(n) Werke« bereitzustellen und »einen politisch, weltanschaulich und religiös ausgewogenen Bestand« sowie »ein vielfältiges Spektrum an Meinungen« zu gewährleisten.¹⁷

Tatsächlich aber besteht gegenwärtig im deutschen Bibliothekswesen nur eine geringe Motivation, sich mit ethischen Fragen zu beschäftigen, obwohl dies wichtiger ist denn je. Damit die ethischen Grundwerte nicht nur auf dem Papier stehen, bedarf es dringend einer Ethikkommission der bibliothekarischen Berufsverbände, die zur breiten Diskussion und Popularisierung der bibliotheksethischen Normen innerhalb und außerhalb des Berufsstandes beiträgt, Schulungen anbietet, ethisches Problembewusstsein schärft und Bibliothekarinnen und Bibliothekaren im Falle von Konflikten und Dilemmata unterstützend zur Seite steht. Ethikkommissionen haben allerdings einen Nachteil: Sie kommen gelegentlich zu Einschätzungen, die aus verbandspolitischer Sicht lästig, wenn nicht gar unerwünscht scheinen. Ob BID, dbv, VDB und BIB souverän genug sind, sich den daraus resultierenden Debatten zu stellen und die 2015 ohne transparente Begründung aufgelöste Ethikkommission wieder ins Leben zu rufen?

Agnetha von Berg

BibliothekarInnen im ethischen Dilemma

Aktuelle Bachelorarbeit zum Thema »rechte Literatur« in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland

Die Frage des Umgangs mit »rechter Literatur« in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland beschäftigt die deutsche Bibliotheksszene bereits seit einigen Jahren, eine Intensivierung der Debatte kann seit dem vergangenen Jahr beobachtet werden. Unterschiedliche Ansichten darüber, ob Öffentliche Bibliotheken Literatur dieser Art anbieten sollten, spiegeln sich sowohl in verschriftlichten Beiträgen zum Thema als auch in persönlichen Gesprächen unter Kolleginnen und Kollegen wider.

Aus bibliotheksethischer Perspektive betrachtet kann jedoch festgestellt werden, dass entsprechende Titel in den Bibliotheksbeständen vorgehalten werden müssten: Die Meinungs- und Informationsfreiheit stellt einen bedeutungsvollen Wert dar, auf den nicht nur in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und dem deutschen Grundgesetz hingewiesen wird, sondern auch in den Papieren mit auf Bibliotheken bezogenen ethischen Handlungsempfehlungen.

Dass Theorie und Praxis voneinander abweichen, stellt aufgrund der vorherrschenden Diskussion eine naheliegende, bisher allerdings noch nicht wissenschaftlich untersuchte Vermutung dar. Dieser Umstand gab den Anlass dazu, sich im Rahmen einer Bachelorarbeit der Frage zu widmen, wie der aktuelle Stand der Bereitstellung »rechter Literatur« in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland ist. Das Untersuchungsergebnis sollte zudem Zusammenhänge zwischen der Existenz dieser Literatur in den Beständen Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland und der Verwendung von Ethikkodizes innerhalb des Bestandsaufbaus der einzelnen Bibliotheken, deren Lage in einem alten oder neuen Bundesland sowie dem Auftreten von Bibliothekszensur sichtbar machen.

Vorbereitung

Im Zuge der Untersuchungsvorbereitung mussten sowohl Bibliotheken als auch Buchtitel bestimmt werden. Die Entscheidung fiel auf 29 Bibliotheken, verteilt in den 16 deutschen Bundesländern, und auf acht Buchtitel. Sowohl Bibliotheken als auch Buchtitel wurden hierbei nach vorab exakt festgelegten Kriterien ausgewählt. In Bezug auf die Bibliotheken bedeutet dies, dass zwei Öffentliche Bibliotheken pro Bundesland in die Untersuchung einbezogen wurden (die Stadtbibliothek der

Landeshauptstadt sowie, mit Ausnahme der drei Stadtstaaten, die Stadtbibliothek der Stadt mit den meisten Einwohnern – gegebenenfalls nach der Landeshauptstadt, falls diese die Stadt mit den meisten Einwohnern darstellt – des jeweiligen Bundeslandes). Die Buchtitel mussten jeweils vier Charakteristika erfüllen: Popularität, Aktualität, Kontroversität und neurechtes Gedankengut. Wie sich diese Gesichtspunkte jeweils genau definieren, ist in der Arbeit dargelegt. Daraus resultierend konnten folgende acht Buchtitel (alle Bestseller) benannt werden:

- Paulsen, Petra: Deutschland außer Rand und Band. Zwischen Werteverfall, Political (In)Correctness und illegaler Migration
- Pirinçci, Akif: Deutschland von Sinnen. Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer
- Sarrazin, Thilo: Feindliche Übernahme. Wie der Islam den Fortschritt behindert und die Gesellschaft bedroht
- Schubert, Stefan: Die Destabilisierung Deutschlands. Der Verlust der inneren und äußeren Sicherheit
- Schulte, Thorsten: Kontrollverlust. Wer uns bedroht und wie wir uns schützen
- Siefert, Rolf Peter: Finis Germania
- Ulfkotte, Udo: Mekka Deutschland. Die stille Islamisierung
- Wisniewski, Gerhard: 2016. Das andere Jahrbuch. Verheimlicht, vertuscht, vergessen. Was 2015 nicht in der Zeitung stand

Die Methodik sah vor, zunächst eine Bestandsanalyse durchzuführen. Dabei wurde anhand des Online-Kataloges jeder Bibliothek geprüft, ob das entsprechende Buch derzeit im Bestand vorhanden ist oder nicht. Parallel dazu wurden den Bibliotheken in einer ersten schriftlichen, standardisierten Anfrage Fragen zum Bestandsaufbau gestellt. In einer zweiten individualisierten E-Mail wurden die Gründe für das Nicht-Vorhandensein einer oder mehrerer Titel im Bestand erfragt (dies galt nicht für die Bibliotheken, welche alle acht Titel im Bestand bereithielten).

Die **Bachelorarbeit** hat den Titel »Kontroverse Literatur der Neuen Rechten in den Beständen öffentlicher Bibliotheken in Deutschland. Eine Untersuchung anhand acht ausgewählter Beispiele der jüngsten Literaturproduktion« und wurde am 7. Mai 2019 an der FH Potsdam von Agnetha von Berg verteidigt. Die Bachelorarbeit wird zeitnah auf dem Publikationsserver der FH Potsdam zu finden sein – die Adresse stand bei Redaktionsschluss jedoch noch nicht fest.

Untersuchungsergebnisse

Das Ergebnis der Bestandsanalyse zeigt, dass die Spannweite der vorhandenen Buchtitel in den Beständen der untersuchten Bibliotheken von 1/8 bis 8/8 reicht; die anhand aller 29 Quoten berechnete Durchschnittsquote beträgt 5/8 vorhandene Titel. Durch die Berechnung eines Mittelwerts beider Quoten (mit Ausnahme der drei Stadtstaaten) je Bundesland kann dieses Ergebnis in Form einer Deutschlandkarte bundesweit visualisiert werden (siehe Abbildung 1).

Die für die alten Bundesländer errechnete durchschnittliche Gesamtquote liegt bei 4,14/8, die für die neuen Bundesländer bei 6,75/8 vorhandenen Titeln, was eine um einen Faktor von 1,63 erhöhte Quote der im Bestand vorhandenen Titel in den neuen Bundesländern im Vergleich zu den alten Bundesländern bedeutet. Innerhalb dieser Untersuchung konnte somit festgestellt werden, dass in den neuen im Gegensatz zu den alten Bundesländern eine höhere Trefferquote der vorhandenen Buchtitel in den Beständen von Bibliotheken existiert.

Die Auswertung der Befragungen der einzelnen Bibliotheken in Kombination mit dem Ergebnis der Bestandsanalyse konnte hingegen keinen Hinweis darauf liefern, dass es einen Zusammenhang zwischen der Verwendung von Ethikkodizes im Bestandsaufbau und der Menge der untersuchten Titel im Bestand der einzelnen Bibliotheken gibt. Einige Bibliotheken gaben an, entsprechende Kodizes in ihre Bestandspolitik einzubeziehen, dennoch beträgt die Quote der in ihrem Bestand vorhandenen Titel nur 1/8. Andere Bibliotheken antworteten, keine Ethikkodizes als Orientierung zu Hilfe zu nehmen, in ihren Beständen kommen jedoch alle acht Titel vor. Die Annahme, dass die Quote der vorhandenen Titel in den Beständen der Bibliotheken, welche entsprechende Ethikkodizes in ihrer Arbeit berücksichtigen, höher ausfällt (weil sich in diesen Papieren direkt oder indirekt für die Aufnahme auch kontroverser Titel in den Bestand ausgesprochen wird), konnte somit nicht bestätigt werden.

Auch konnte durch die Untersuchung nicht eindeutig belegt werden, dass es sich immer um einen Fall von Bibliothekszensur handelt, wenn eine große Öffentliche Bibliothek in Deutschland einen Bestseller unabhängig von seinem Inhalt nicht im Bestand bereithält. So teilten Bibliotheken mit, dass die Nachfrage von Titeln nach ihrem Verschwinden von der Bestsellerliste mitunter zurückging, sodass sich Bücher nicht mehr im aktuellen Bestand finden lassen. Einige Bibliotheken antworteten jedoch direkt, dass sie sich bewusst gegen die Aufnahme einiger Titel der Untersuchung in ihren Bestand entschieden haben.

Zusammenfassung

Als Hauptargument gegen die Aufnahme der ausgewählten Literatur in den Bestand wird in der Fachdiskussion (und wurde in der Befragung) von Bibliotheken angegeben, dass sie sich von beispielsweise menschenverachtenden, homophoben, rassistischen, diskriminierenden oder antidemokratischen Inhalten distanzieren. Die Gewährleistung der Meinungs- und

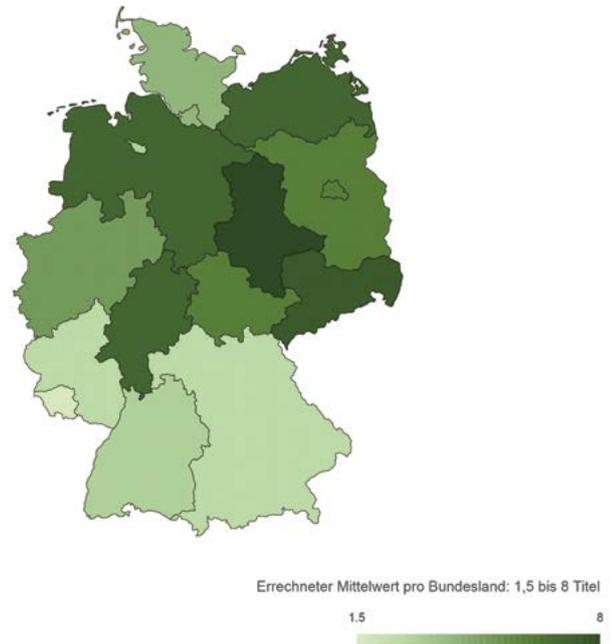


Abbildung 1: Vorkommen der Titel in den untersuchten Bibliotheken pro Bundesland. Grafik: datamaps.co

Informationsfreiheit als »Grundlage bibliothekarischer Praxis« steht dem gegenüber. Innerhalb dieses ethischen Dilemmas sollte die Meinungs- und Informationsfreiheit jedoch Vorrang haben, wie Ethikexperte Hermann Rösch kürzlich in einem Beitrag des Programms »Deutschlandfunk Kultur« betonte. In der Bachelorarbeit wurde diese Diskussion vorgestellt, aber nicht vertieft, da dies nicht Gegenstand der Untersuchung war.

Es kann resümiert werden, dass der Umgang mit »rechter Literatur« in den untersuchten Bibliotheken höchst unterschiedlich ausfällt, was den aktuellen Diskussionsstand innerhalb der deutschen Bibliotheksszene widerspiegelt. Diese Feststellung bezieht sich sowohl auf das Vorhandensein einschlägiger Titel in den Bibliotheksbeständen als auch auf die Ansichten der befragten Bibliothekarinnen und Bibliothekare zum Thema. Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es kein standardisiertes Vorgehen für alle Bibliotheken. Gleichzeitig ist in den Papieren mit bibliotheksethischem Bezug, vor allem im »Positionspapier zum Umgang mit umstrittenen Werken« des BID, eindeutig verschriftlicht, dass aus ethischer Sicht auch kontroverse Titel (unabhängig ihrer Art) in den Bestand aufgenommen werden sollen. Somit kommt es teilweise zu Verstößen gegen die bibliothekarische Ethik.

Agnetha von Berg. 2007 bis 2010: Ausbildung Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Bibliothek) an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB); seit 2010: Bibliotheksangestellte an der ZLB, seit Mai 2011 in der ZLB angesiedelten VÖBB-Servicezentrum in der Zentralredaktion tätig; 2014 bis 2018: Teilnehmerin des 8. grad. Kurses der Fernweiterbildung »Bibliotheksmanagement« an der FH Potsdam; 2019: Bachelor of Arts »Bibliotheksmanagement« an der FH Potsdam.



Michael Lemling

»Uns ist aufgefallen, dass ihre politische Einstellung der unseren leider widerspricht«

Wer darf lesen, was Rechte denken? Ein Erfahrungsbericht aus dem Buchhandel

Antaios markiert den Rubikon. Der neurechte Verlag aus dem sächsischen Schnellroda polarisiert seit 2017 die Buchbranche, die Feuilletons und die Öffentlichkeit. Wer sich mit dem Erstarken des Rechtspopulismus beschäftigt, kommt an den umtriebigen Unternehmungen des Verlegers Götz Kubitschek nicht mehr vorbei. Bis vor zwei Jahren war der Kleinverlag lediglich eine Adresse für Rechte mit intellektuellem Anspruch und einige wenige Journalisten, die das Netzwerk der Neuen Rechten beobachteten. Das änderte sich schlagartig, als der Verlag mit Rolf Peter Sieferles »Finis Germania« im Juni 2017 auf der Sachbuch-Bestenliste des NDR gelistet wurde und anschließend zum SPIEGEL-Bestseller avancierte. Die Skandalisierung beider Platzierungen, die die deutschen Feuilletons über Wochen kontrovers diskutierten, machten aus Antaios eine Marke, an der sich Debatten über die Grenzen der Meinungsfreiheit und der politischen Streitkultur im Handumdrehen in hochmoralische Grabenkämpfe über die richtige Strategie gegen Rechts verwandelten. Sichtbar wurde das bereits wenige Monate später, als die Präsenz des Verlages auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2017 zu rechten Provokationen und linken Krawallen führte. Die WELT sprach vom »Worst-Case-Szenario einer Buchmesse.«

Die Feuilleton-Debatte über »Finis Germania« führte im Buchhandel zu einer nennenswerten Nachfrage und machte den Titel mit geschätzten 40 000 verkauften Exemplaren zum ersten Bestseller des Verlags. Jedem Buchhändler, dessen Kunden nach diesem Titel fragten, stellte sich die Frage, wie er damit umgeht. Auf Kundenwunsch bestellen: ja; im Sortiment präsentieren: nein; so wird wohl die häufigste Antwort gelautet haben.

Auch wir fragten uns, wie wir es in unserer Buchhandlung mit dezidiert »rechten« Titeln halten sollten. In unserer Abteilung *Zeitgeschichte/Politik* hielten wir zu diesem Zeitpunkt rund 40 Titel zum Rechtspopulismus in allen seinen Spielarten vorrätig. Wir sortierten sie unter dem Thema »Neue Rechte, altes Denken« als eigene Rubrik. Hier standen fast alle Novitäten, die die großen Publikumsverlage und die engagierten Kleinverlage gegen rechtes Denken und Treiben auf den Buchmarkt brachten, von Droemer und Aufbau über Klett-Cotta bis hin zu Ch. Links, Papyrossa und Unrast.

Die große Auswahl signalisierte unseren Kunden, dass wir die Auseinandersetzungen über das Erstarken rechtspopulistischen Denkens für eines der wichtigsten politischen Themen halten. Die Titelauswahl stieß bei ihnen auf nachhaltiges Interesse und eine gute Resonanz. Zu den meistverkauften Titeln zählten »Die autoritäre Revolte« von Volker Weiß, »Die Angstmacher« von Thomas Wagner und »Mit Rechten reden« von Per Leo, Maximilian Steinbeis und Daniel-Pascal Zorn.

Große Hilfslosigkeit

Rechtes Denken im O-Ton kam in unseren Regalen nicht vor. Mit der Debatte über »Finis Germania« hat sich das geändert. Als die Feuilletons das Buch heftig und kontrovers diskutierten, die Sachbuch-Bestenliste des NDR darüber zerbrach und der SPIEGEL den Titel von seiner Bestsellerliste strich, interessierten sich auch unsere Kunden für Sieferles Buch. Hätten wir sie belehren sollen, dass sein Essay in einem rechten Verlag erschienen ist, mit dem wir nichts zu tun haben wollen? Hätten wir diesen Kunden, bevor sie es bestellen dürfen, eine Gesinnungsprüfung abverlangen müssen? Wir sahen unsere Idee von »Haltung zeigen« auf die Probe gestellt und fragten uns: Dürfen nur Journalisten und Historiker Sieferle lesen?

Es hätte an diesem Punkt nicht von der »Haltung« des Buchhändlers sondern von seiner Arroganz gezeugt, wenn er seinen interessierten Kunden diesen Text verweigert hätte. Wir haben uns nach reiflicher Überlegung darüber hinaus dazu entschlossen, den Titel in unserem Sortiment aufzunehmen. »Finis Germania« ist zu einem Schlüsseltext der Neuen Rechten avanciert. Mehr als das: Die Kontroverse um das Buch markiert wichtige Grundsatzfragen im Umgang mit Rechten. Hier geht es um den Raum und die Grenze der Meinungsfreiheit und um die Prinzipien politischer Streitkultur. Wer an dieser Stelle mitreden möchte, muss »Finis Germania« gelesen haben. Wer »mit Rechten reden« will, muss Sieferle gelesen haben. Und wer mit Linken über die richtige Strategie gegen Rechts streiten möchte, muss ihn auch gelesen haben.

Wir haben dann zwei weitere Titel aus dem Antaios Verlag aufgenommen: die Essaysammlung »Die Spurbreite des schmalen Grats« des Verlegers Götz Kubitschek und »Mit Linken leben« von Martin Lichtmesz und Caroline Sommerfeld. Beide

Titel haben eine ernstzunehmende Debattenrelevanz und sind als Einführungen in rechtes, identitäres Denken im O-Ton bestens geeignet. Sie entfalten rechtes Denken mit allen ihren Topoi, Denkmustern und Argumentationsstrategien. Lichtmesz und Sommerfeld antworten auf Per Leos »Mit Rechten reden« und fordern ihn heraus. Gefährden wir mit diesen Titeln im Sortiment unser Publikum? Macht das Lesen rechter Publizistik wehrlos? Müssten wir nicht wenigstens Triggerwarnungen an explizit rechten Titeln anbringen?

Neben Olaf Sundermeyers bei C.H. Beck erschienene Biografie »Gauland – Die Rache des alten Mannes« stellen wir die Neuauflage der 2002 erstmals erschienenen »Anleitung zum Konservativsein« von Alexander Gauland. Das Buch ist für jeden, der sich mit der Abgrenzung von konservativ-rechts und rechtspopulistisch beschäftigt eine Herausforderung. 2002 erschien das Buch in der DVA und bestätigte seinerzeit Gaulands Ruf eines Salon-Konservativen. 2017, im neurechten Manuskriptum Verlag erneut publiziert, gilt der gleiche Text jetzt als rechtspopulistisch.

Ich teile zudem nicht die Ansicht, dass die Beschäftigung mit rechten Texten nur eine Sache für Akademiker und Antifaschisten ist.

Die Debatte um Sieferles Buch im Sommer 2017 zeigte neben vielen klugen Analysen seines Essays auch eine große Hilflosgigkeit: Alle berufenen Experten sprachen in aller Ausführlichkeit darüber und klagten im gleichen Atemzug über die »Normalisierung rechten Denkens«. Die Bevormundung des interessierten Lesers, die Geringschätzung seiner intellektuellen Fähigkeiten, die diese Debatte begleitete, hat uns umdenken lassen.

Der Journalist Robert Andreasch, Mitarbeiter der Antifaschistischen Informations- und Archivstelle München (a.i.d.a) hat uns im Juli 2018 auf unserem Facebook-Account heftig für unsere Auswahl kritisiert: »*Rechtsruck ganz konkret: wenn in der Münchner Traditionsbuchhandlung Lehmkuhl zwischen antifaschistischen Fachbüchern plötzlich die Bücher der faschistischen »Edition Antaios« stehen. Also das war's dann für mich dort.*« Auf unseren Einwand, dass, wer Rechte bekämpfen will, lesen muss, was sie denken und dafür die Kenntnis zentraler Texte wichtig sei, konterte er: »*Fürs Studium derartigen, extrem rechten Propagandamaterials gibt es in der Stadt genügend Bibliotheken und ein antifaschistisches Archiv.*«

Sind Bibliotheken für die Bereitstellung rechter Literatur zuständig?

Abgesehen davon, dass Antaios mit dem Etikett »faschistisch« falsch beschrieben wird: Sind also allein die Bibliotheken zuständig für die Bereitstellung rechter Literatur? Wir haben in München die Probe aufs Exempel gemacht und überprüft, welche der bei uns vorrätigen Titel aus dem Antaios Verlag (Sieferle, Kubitschek, Lichtmesz/Sommerfeld) in unseren

Win
BIAP
Cloud



Web
OPAC




inklusive
**WebOPAC und
Bibliotheks-Portal**

datronic®

Tel.: 08 21/44 00 9 - 0
www.datronic.de
info@datronic.de

Bibliotheken vorrätig sind. In den Münchner Stadtbibliotheken ist keiner der genannten Titel vorhanden. In der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität befindet sich lediglich Kubitscheks »Spurbreite«. Nur in der Bayerischen Staatsbibliothek sind alle drei genannten Titel vorrätig. Sind das nun »genügend Bibliotheken« für die Auseinandersetzung mit rechtem Gedankengut? Ich bezweifle das. Ich teile zudem nicht die Ansicht, dass die Beschäftigung mit rechten Texten nur eine Sache für Akademiker und Antifaschisten ist.

Auch für die Berliner Feministin und SPIEGEL-Kolumnistin Margarete Stokowski war mit der Präsenz dreier Antaios-Titel im Lehmkuhl-Sortiment der Rubikon überschritten. Nachdem sie davon erfahren hatte, sagte sie Anfang November 2018 ihre bereits ausverkaufte Lesung in unserer Buchhandlung ab. Unsere Stellungnahme dazu und Stokowskis Erwiderung lösten eine weit reichende Debatte über den richtigen Umgang

ist, wie Islamophobie und Renationalisierung an Boden gewinnen konnten, der wird für seine Analyse genau diese Bücher heranziehen.«

An der Debatte beteiligten sich zahlreiche Buchhändlerinnen und Buchhändler. Uscha Kloke vom renommierten Botnanger Buchladen äußerte im Interview mit der Stuttgarter Zeitung: »Nein, wir nehmen keine Publikationen aus dem rechten Spektrum ins Sortiment. (...) Ich finde, dass man damit nicht zur Debattenkultur beitragen kann. Die Bücher lägen hier schweigend neben anderen renommierten Büchern und würden damit eingemeindet und zur Normalität erklärt.« Der Rubikon kommt bei ihr allerdings früher als bei den meisten Kollegen: »Die Grenze verläuft für mich bei Herrn Sarrazin, auch den haben wir nicht vorrätig im Sortiment. Und zwar, weil ich bei ihm die viel größere Gefahr sehe. Für mich geht die Gefahr weniger von den bisweilen völlig kruden Schriften der rechten Verlage aus.«

Auch der Berliner Buchhändler und Buchblogger Linus Giese sieht die Gefahr der Gewöhnung. In der taz schrieb er: »Ich glaube, dass wir den Gedanken der so genannten Neuen Rechten in Zeitungen, Fernsehsendungen und Debatten bereits viel zu viel Raum geben und damit Forderungen und Ansichten normalisieren, die vor einiger Zeit noch undenkbar gewesen wären.«

Abgrenzen – Ausgrenzen – Absagen. Nach diesem Schema verliefen viele Debatten und gerieten oftmals zu moralisierenden Grabenkämpfen. Wie vermint dieses Feld ist, zeigt ein weiteres Beispiel: Alexander Wendt, Politik-Redakteur beim Focus, wurde im Herbst 2018 von der Berliner Buchhandlung Montag und dem Essener Correctiv Buchladen eingeladen, um sein neues, im unverdächtigen Tropen Verlag erschienenes Buch »Kristall. Eine Reise in die Drogenwelt des 21. Jahrhunderts« vorzustellen. Als den Veranstaltern zugetragen wurde, dass Wendt die »Charta 2017« und die »Gemeinsame Erklärung 2018« unterzeichnet hatte »und

offenbar sein Publikum im Umfeld der Neuen Rechten sucht« – so die Buchhändlerinnen der Buchhandlung Montag in ihrer Stellungnahme – sagten sie die geplante Lesung kurzerhand ab. Ihre Essener Kollegen verfuhrten ebenso. Den Mail-Wechsel hat Wendt auf seinem Blog veröffentlicht. Die verantwortliche Essener Buchhändlerin schrieb ihm: »Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass wir die Lesung absagen müssen. Uns ist aufgefallen, dass ihre politische Einstellung leider der unseren widerspricht.«

Mit Debattenfähigkeit hat das nur wenig zu tun. Vorsicht: Rechts! Diese schnelle Etikettierung von Büchern und Autoren beendet den notwendigen Streit über die Themen der Rechten bevor er begonnen hat. Mit Lektürewarnungen und betreutem Denken kann man diese Auseinandersetzung nicht gewinnen.



Michael Lemling ist seit 2006 Geschäftsführer der Münchner Buchhandlung Lehmkuhl. Er engagiert sich ehrenamtlich im Börsenverein des deutschen Buchhandels und ist neben dem Verleger Christoph Links Sprecher der IG Meinungsfreiheit des Verbandes. Lemling ist zudem Mitglied der Jury des Alfred-Kerr-Preises für Literaturkritik. Foto: Matthias Knepeck

mit rechten Büchern im Buchhandel aus, die bis in die Feuilletons der ZEIT, der Süddeutschen Zeitung, der WELT und der taz reichten. Iris Radisch verteidigte in der ZEIT die Haltung Stokowskis: »Es ist nämlich ein Unterschied, ob man mit Rechts-extremen streitet (was immer gut ist), oder ob man ihren Produkten an prominenter Stelle eine relevante Verkaufsfläche einräumt und ihren Handel und Wandel damit befördert. Denn Platzfragen sind immer auch Machtfragen.«

Ihr Kollege Ijoma Mangoldt hielt in der gleichen Ausgabe dagegen: »Nein! Buchhandlungen müssen nicht wie gute Hirten sein, die ihre Schäfchen vor Teufelszeug schützen. Der Leser ist mündig« und ergänzte: »Eine Welt, in der Thilo Sarrazins Bücher keine Bestseller sind, wäre schöner. Aber wer verstehen will, was in Deutschland in den letzten Jahren passiert

Argumentationskraft stärken durch Begegnung

Ein Kommentar

»Wie halten Sie's mit der rechten Literatur?« Kaum eine Frage an Bibliotheken scheint die Medien derzeit mehr zu interessieren als diese. Rundfunk und Tagespresse haben sich dazu verstärkt bei uns im Lektorat gemeldet und um Interviews gebeten. Eigentlich hätte ich mir eher gewünscht, von anderen spannenden und innovativen Themen aus dem Bibliotheksalltag erzählen zu dürfen. Denn bei allen sachlichen Argumenten, die sich zum Umgang mit rechter Literatur erörtern lassen: Dass dem Thema und den dazu diskutierten Titeln damit immer wieder ein – wenn auch kritisch kommentiertes – Forum geboten wird, weckt Unbehagen und macht beim genaueren Hinsehen deutlich, dass es hier um mehr geht als um ein Ja oder Nein bei Kaufentscheidungen.

Die große Herausforderung für die Praxis in dieser Sache hat meines Erachtens gar nicht so sehr mit den Büchern selbst zu tun, sondern vielmehr mit der Gestaltung der Bibliothek als Ort der Begegnung, der Solidarität und Offenheit im Sinne der Menschenrechte. Die zweifellos notwendige sachliche Auseinandersetzung mit der sogenannten »rechten Literatur« braucht in diesem Kontext ein gutes Augenmaß in Relation zu den wirklich bedeutsamen Aufgaben, die im Sinne von Meinungsfreiheit und einer guten Debattenkultur bei einer Vielfalt verschiedener Denkansätze, Zukunftsbilder und Religionen angegangen werden müssen. Wichtiger und schwieriger als die Frage, was wir mit dem einen oder anderen rechten Titel im Bestand machen, bleibt konkret gelebte Toleranz, bleiben Respekt und Austausch mit den Menschen in unseren Räumen wie auch mit Initiativen vor Ort, die sich gemeinsam mit Bibliotheken für die Wahrung von Menschenrecht und Menschenwürde engagieren. Wenn es um Bedarf an Unterstützung geht, dann wäre sie hier vorrangig angebracht.

Ich erwähne diese an menschlicher Begegnung und Kooperation orientierte Ausrichtung von bibliothekarischem Engagement deshalb so deutlich, weil die damit verbundenen Erfahrungen die Argumentationskraft zu umstrittenen Titeln stärken können. Aus guten Gründen wird in der Diskussion zum Umgang mit rechter Literatur mitunter eingefordert, dass Schulungen und Beratungen durch externe Fachleute nötig wären, um hier deutlicher und sachlich abgesichert zu einzelnen Büchern Stellung beziehen zu können. Das stimmt – aber wie könnte das in der Praxis vor Ort angesichts der oft kurzfristig geforderten Kaufentscheidungen aussehen? Und wie nachhaltig wirksam wäre das im

Blick auf schnell wechselnde Reizthemen, die immer wieder neu um Aufmerksamkeit ringen werden?

Die eigentliche Herausforderung ist, so denke ich, komplexer, berührt vielfältige emotionale und soziale Kompetenzen und lässt sich vermutlich nicht über einen für alle passenden Königsweg lösen. Es geht um Haltung und Glaubwürdigkeit im Umgang miteinander, im Gespräch von Mensch zu Mensch, beim Differenzieren, Zweifeln und Nachfragen. Meinungsfreiheit kann nicht bedeuten, dass wir uns in jedem Streitfall auf eine strikt neutrale Position zurückziehen. Das wäre eindimensional und oft auch emotional schwer auszuhalten. Wir brauchen eine faire Streitkultur, Mut zu begründeten Entscheidungen und verlässliche, aktuell verfügbare Informationsdienste, die wir dafür mit heranziehen können.

Vor allem aber brauchen wir einen vielfältigeren und immerwährenden öffentlichen Diskurs zu den Menschenrechten insgesamt und zu den globalen Zukunftsvisionen einer nachhaltigen Entwicklung, die immer verschiedene Aspekte im Blick haben und auch Konflikte nicht scheuen: mit Meinungsfreiheit und Menschenwürde, mit Offenheit für Vielfalt wie mit dem Aushandeln von Grenzen und Regeln des Zusammenlebens. Da öffnet sich ein weitaus größeres Themenspektrum für Bibliotheken, als die Diskussion um einzelne Medien es hergibt. Und vor allem: Da ergeben sich Argumentationshilfen für den Bestandsaufbau nicht allein durch »Expertenwissen«, sondern durch eine gelebte Begegnungs- und Debattenkultur vor Ort – und durch die lebendigen Geschichten, die sich davon erzählen lassen.

Susanne Brandt



Susanne Brandt (Foto: Lothar Veit), geb. 1964 in Hamburg, nach 25-jähriger Tätigkeit in Öffentlichen Bibliotheken seit 2011 als Lektorin bei der Büchereizentrale Schleswig-Holstein tätig mit Schwerpunkt Kinderliteratur, Leseförderung und Projekte. Studierte Bibliothekswesen und Kulturwissenschaften, Weiterbildung als Rhythmikpädagogin (BWR) sowie in der Integrations- und Sprachförderarbeit. Autorin zahlreicher Veröffentlichungen zu den Themenbereichen Sprache, kulturelle Bildung und Integration. – Kontakt: brandt@bz-sh.de

Studierte Bibliothekswesen und Kulturwissenschaften, Weiterbildung als Rhythmikpädagogin (BWR) sowie in der Integrations- und Sprachförderarbeit. Autorin zahlreicher Veröffentlichungen zu den Themenbereichen Sprache, kulturelle Bildung und Integration. – Kontakt: brandt@bz-sh.de

Mandy Fischer

»Chemnitz diskutiert« als Vorbild für Bibliotheken?

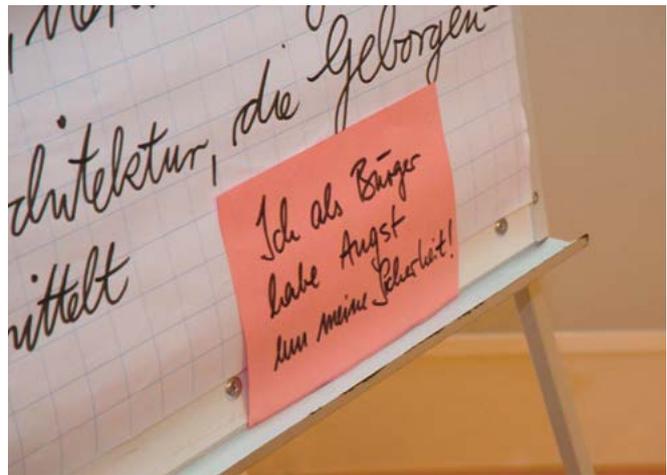
Eine regionale Tageszeitung bringt Menschen ganz unterschiedlicher Anschauung miteinander ins Gespräch / Teilnehmer loben den respektvollen Umgang

»Wir wollen, dass Sie schöner streiten!«* Ein spannendes Projekt, für das sich die Bibliotheken öffnen möchten – und das nicht zuletzt auch Potenzial für den Umgang mit rechter Literatur bietet. In Zeiten, in denen die Gesellschaft auseinanderzudriften scheint, braucht es neue Möglichkeiten, (wieder) miteinander ins Gespräch zu kommen. Gestritten in der Sache wurde auch bei einem neuen Diskussionsformat, das die regionale Tageszeitung »Freie Presse« aufgelegt hat. Sie erscheint mit einer Auflage von mehr als 200 000 Exemplaren in der Region Chemnitz in Sachsen.

Das Format »Chemnitz diskutiert« war von der Redaktion nicht etwa von langer Hand vorbereitet worden. Es entstand vielmehr aus der besonderen Situation heraus, die nach den »Chemnitz-Ereignissen« Ende August/Anfang September in der Stadt herrschte: Am Wochenende des Stadtfestes, der Veranstaltung mit der höchsten Besucherresonanz (250 000 Gäste jährlich) in Chemnitz, ist ein 35-Jähriger mit mehreren Messerstichen getötet worden. Der Tatort liegt mitten im Zentrum, am Rande des Festgeländes. In der Folge kam es zu Kundgebungen, die zum Teil in gewalttätigen Ausschreitungen mündeten. Daran teilgenommen hatten auch Neonazis, Hooligans, Rechts-extreme, die bundesweit binnen Stunden mobilisiert worden waren. An den ersten beiden Tagen war die Polizei dem Geschehen nicht gewachsen. Sie hatte Anzahl und Gewaltbereitschaft der Teilnehmer unterschätzt. Bilder aus Chemnitz, die gewaltbereite Hooligans mit Hitlergruß auf der einen, Wasserwerfer auf der anderen Seite zeigten, gingen um die Welt.

Wie reagierten die Chemnitzer auf die Ereignisse und auf das Bild, das von ihrer Stadt gezeichnet wurde? Zunächst kaum. Die Stadt war gelähmt, im Schockzustand. Weder von der Stadtspitze noch aus der Mitte der Gesellschaft heraus gab

* Die Lektoratskooperation aus Berufsverband Information Bibliothek (BIB), Deutschem Bibliotheksverband (dbv) und der ekz. bibliotheksservice GmbH hat beim diesjährigen Bibliothekskongress in Leipzig das bundesweit bekannte Format »Deutschland spricht«, an dem sich neben tagesschau.de viele weitere nationale und regionale Medien wie Spiegel, Süddeutsche Zeitung und Zeit beteiligen, unter dem Slogan »Wir möchten, dass Sie schöner streiten« aufgegriffen und die Möglichkeiten einer Ausweitung dieser Diskussionsveranstaltung auf Öffentliche Bibliotheken ausgelotet. Kern des Formats ist: Menschen mit gegensätzlichen Meinungen reden miteinander statt übereinander – direkt, persönlich, in kleinen Gruppen.



In Kleingruppen wurden Ideen für eine lebenswerte Stadt gesammelt, in der sich alle wohlfühlen können. Fotos: Uwe Mann

es geeignete Angebote, die Geschehnisse zu verarbeiten. Zwar wurden Großveranstaltungen mit Oberbürgermeisterin, Landespolitikern und Hunderten Besuchern organisiert. Ein Gespräch kam in dieser aufgeheizten Atmosphäre jedoch nicht zustande. Das war es aber, was viele Chemnitzer suchten, wie uns Reaktionen in Briefen und zahlreichen Anrufen am Lesertelefon zeigten.

Häufiger und intensiver als in »normalen Zeiten« haben Chemnitzer den Kontakt zur Redaktion gesucht. Sie wollten reden – aber nicht nur über das Geschehene, sondern vor allem darüber, wie es weitergehen kann in der Stadt, wie die tiefen Gräben geschlossen werden können. Deshalb hat sich die »Freie Presse« schon wenige Tage nach den Ereignissen entschieden, das Gesprächsformat »Chemnitz diskutiert« aufzulegen und eine Diskussionsplattform anzubieten.

Die eingeladenen Leserinnen und Leser (30 insgesamt) waren zum einen 15 Personen, die in diesen Tagen auf die Redaktion zugekommen waren – mit Kritik und Anregungen – oder aufgrund ihres Engagements, ihrer Tätigkeit oder Herkunft ausgewählt wurden, darunter Flüchtlingskritiker ebenso wie Flüchtlingshelfer. Hinzu kamen 15 weitere Personen, die aus 32 schriftlichen Anmeldungen ausgelost worden waren. Das Format der Veranstaltung und das Teilnahmeverfahren wurden vorab in der Zeitung veröffentlicht. Jeder konnte über einen Coupon sein Interesse anmelden.

Leitgedanke: Der andere könnte recht haben!

Wie ist die Veranstaltung abgelaufen? Sie fand in einer Location statt, die mehrere Räume bot, um den bewusst gewählten Werkstatt-Charakter zu unterstreichen. An fünf Tischen diskutierten je sechs Teilnehmer miteinander über die Sicherheit in der Innenstadt vor dem Hintergrund der Zuwanderung. Die Workshops liefen parallel zueinander ab. Es wurde nicht über das Große und Ganze diskutiert, sondern über die konkrete Situation in der Stadt.

Jeder Tisch wurde von einem Moderator begleitet. Dafür konnten wir Persönlichkeiten der Stadt gewinnen, wie den Superintendenten, den Generalintendanten des Theaters oder die Präsidenten eines Sportvereins, dessen Mannschaft in der zweiten Bundesliga spielt. Für die Dokumentation in der Zeitung wurden die Gespräche an jedem Tisch jeweils von einem Journalisten festgehalten. Zur Seite standen den Diskutanten außerdem zwei Experten: der ehemalige Polizeipräsident sowie eine in der Flüchtlingsarbeit engagierte Helferin. Sie standen den Teilnehmern der Workshops für Fragen zur Kriminalitätsentwicklung und Integration zur Verfügung.

Die fünf parallel laufenden Workshops waren in drei Abschnitte gegliedert: Zunächst wurden Probleme beschrieben und priorisiert, danach Lösungsansätze erarbeitet und zum Schluss in großer Runde präsentiert.

Die Folgen: »Chemnitz diskutiert« hat Menschen mit sehr unterschiedlichen Anschauungen miteinander ins Gespräch gebracht. Die entwickelten Vorschläge wurden publiziert, einer davon nur Tage danach von der Stadt aufgegriffen und kurz darauf realisiert. In der Stadt stehen nun mehr Frauenparkplätze zur Verfügung, die auf gut beleuchteten Wegen unmittelbar in der Innenstadt erreichbar sind. Das war ein Anliegen vor allem aus der Gastronomie und dem Einzelhandel, die damit die Situation für die oft bis spät in den Abend arbeitenden Mitarbeiterinnen verbessern wollten.

Die Resonanz auf das Workshop-Format war durchweg positiv. Geschätzt wurde vor allem der vergleichsweise kleine Gesprächskreis, bei dem jeder zu Wort kam, bei dem jeder jedem Respekt zollte und der unter dem Leitgedanken stattfand: »Der andere könnte recht haben.« Es war die erste »Spielregel«, die als Etikette in allen Räumen ausgehängt war. Dazu gehörten außerdem: »Ich höre zu und versuche zu verstehen. Ich habe



An fünf Tischen diskutierten die Teilnehmer miteinander über die Sicherheit in der Innenstadt vor dem Hintergrund der Zuwanderung.

Respekt vor meinem Gesprächspartner. Wir streiten über die Sache, nicht über Menschen und ihre Meinungen. Wir halten Unterschiede aus, suchen trotzdem nach Verbindendem. Es geht um konkrete Probleme und Lösungen vor Ort, nicht um das große Ganze. Beleidigungen und Hetze machen jedes Gespräch unmöglich.«

Nach der guten Erfahrung soll das aus einer Ausnahmesituation heraus entstandene Gesprächskonzept »Chemnitz diskutiert« verstetigt werden. Die nächste Veranstaltung fand Ende April statt. Das Thema – Verkehrssituation in der Stadt – konnten die Leser aus drei Vorschlägen selbst wählen.

Mandy Fischer (Foto: Uwe Mann): In Zwickau, Sachsen, geboren (1972) und aufgewachsen, nach dem Abitur Volontariat bei der »Freien Presse«, seit 1992 Redakteurin. Ab 2004 Leiterin der Lokalredaktion Stollberg, 2008 Wechsel nach Zwickau als Leiterin der Regionalredaktion Westsachsen. Seit November 2013 stellvertretende Redaktionsleiterin in Chemnitz.



Grundstein für gemeinsames Netzwerk gelegt

Lektoratskooperation möchte Expertenzirkel für Umgang mit »schwieriger Literatur« gründen / Mitstreiter gesucht

»Veranstaltung der Lektoratskooperation zur Gründung eines Expertenzirkels im Umgang mit ›schwieriger‹ Literatur« – unter diesem Titel haben wir, der Vorstand der Lektoratskooperation (LK), die während des Bibliothekartags in Berlin 2018 angestoßene breite Diskussion unter der Überschrift »Kollaborative Marktsichtung: Herausforderung ›Die neue Rechte: im Bibliotheksregal (siehe BuB 07/2018, S. 424ff.) als Folgeveranstaltung auf dem Leipziger Bibliothekskongress 2019 aufgegriffen. Gemeinsam mit interessierten KollegInnen über die Lektoratskooperation hinaus wurde das Ziel verfolgt, mögliche kooperative neue Kommunikationskanäle zu »Literatur an den Rändern« zu erarbeiten.

Soviel zur Theorie. Die Praxis stellt sich – so ein Ergebnis der Diskussion – als etwas differenzierter heraus: Vor dem Hintergrund des Auftrags der LK einer positiven Marktsichtung und -auswahl blieb die Anforderung offen, wie eine Vermittlung von Marktkenntnissen zu »Literatur an den Rändern« erfolgen und wie dies durch die LK unterstützt werden kann. Unverändert bestehen bleibt dagegen die bibliothekarische Verantwortung vor Ort für die jeweilige Bestandsauswahl im Spannungsfeld unter anderem zwischen Politik, Budget und Bestandskonzept. Mögliche Hilfestellungen zur Orientierung und Argumentation standen dementsprechend im Mittelpunkt der Lösungsansätze, die gemeinsam mit circa 30 KollegInnen in überaus konstruktiver Atmosphäre erarbeitet und diskutiert wurden:

- Naheliegenderweise ergab sich die stärkere Verknüpfung des schon vorhandenen Netzwerks der LK-Partner. So hat die Kommission Erwerbung und Bestandsentwicklung des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) bereits eine Art Musterantwort zu Anfragen aus der Öffentlichkeit zum Medienbestand entwickelt und stellt diese zur Verfügung. Zudem ist eine engere Verzahnung der dbv-Kommission mit der LK angedacht.
- Für den internen Austausch sämtlicher Informationen zur gegenseitigen Unterstützung und zum Aufbau eines entsprechenden Netzwerkes ist eine nicht-öffentliche Plattform angedacht, angedockt beim dbv. Ziel ist die Sammlung



Das Positionspapier des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) zum Umgang mit umstrittenen Medien ist in der BuB-App zu finden, ebenso ein entsprechender Musterbrief, den Bibliotheken ganz oder auszugsweise verwenden können.

von Anfragen politischer Art, aber auch von Kundenfragen beziehungsweise -beschwerden mit entsprechenden Antworten, die KollegInnen vor Ort in einer Art Bausteinsystem in deren praktischer Arbeit unterstützt.

- Darüber hinaus werden auch über diese Plattform ExpertInnen für bestimmte Bereiche aufgeführt, die bei Fragen behilflich sein können – damit sich mittelfristig eine Art »Expertenzirkel« bilden kann.
- Auch wird das Thema, so der Wunsch aller Beteiligten, auf dem Bibliothekartag 2020 in Hannover erneut aufgegriffen. Dort soll über Stand und Inhalte des dbv-LK-Forums und des losen Netzwerkes weiter informiert werden. Auch wird thematisch mit einem – so ist es geplant – Impulsreferat das Thema fokussiert sowie mit haptischer »Literatur an den Rändern« ein skeptisches »Bookcasting« als Praxisinput durchgeführt.

Für die Beteiligten war die Veranstaltung ein Erfolg: Gemeinsam mit den anwesenden KollegInnen ist in Leipzig die Initiativgründung eines Netzwerkes mit AnsprechpartnerInnen erfolgt, und das Ziel, Kriterienkataloge und Beispielsammlungen als praktische Hilfestellungen für den Bibliotheksalltag zu entwickeln und zu erstellen, wurde erreicht. Darüber hinaus sind bereits weitere Pläne für 2020 entstanden.

In der Umsetzung sind wir auch auf Ihre Mitarbeit und Hinweise angewiesen: Bitte treten Sie mit uns in Kontakt, wenn Sie uns mit Ihrer Expertise weiterhelfen können, über Bestandsbeschwerden und Antwortschreiben verfügen oder wenn Sie Interesse haben, »schwierige« Titel beim angedachten Bookcasting in Hannover vorzustellen. Wir sind gespannt!

Tom Becker und Frank Seeger
für den LK-Vorstand

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 04/2019

Fake News

Heft 05/2019

Umbau im historischen Bestand

Heft 06/2019

Streitfall rechte Literatur

Heft 07/2019

Partizipation

Heft 08-09/2019

Internationalisierung

Heft 10/2019

Frankfurter Buchmesse

Peter Just

Big Data und Künstliche Intelligenz im Bestandsmanagement

Ein erster Blick auf das Potenzial medienbezogener Leistungskennzahlen

Öffentliche Bibliotheken richten sich bei der Auswahl ihrer Medien stärker als Wissenschaftliche Bibliotheken an der Nachfrage der Nutzer aus. Eine genaue Messung der Nutzung ist daher wichtig, um die Leistungsfähigkeit eines Bestandes einzuschätzen. Existierende Leistungskennzahlen (Umsatz, Verfügbarkeit, Absenz, Aktivierungsgrad, Hitliste und Nullerliste) beziehen sich immer auf eine Anzahl mehrerer Medien (Bestand oder Bestandssegment). In diesem Aufsatz möchte ich anhand des Umsatzes aufzeigen, welche neuen Anwendungsmöglichkeiten entstehen, wenn man Leistungskennzahlen nicht nur für einen Bestand, sondern auch für jedes einzelne Medium berechnet.

Bisherige Berechnung des Umsatzes

Im »Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken«¹ wird der Umsatz wie folgt berechnet:

$$\text{Umsatz} = \frac{\text{Summe der Ausleihen im Bestand des Jahres } X}{\text{Bestand zum Ende des Jahres } X}$$

Titel	im Bestand seit	Ausleihen 2018	Bestandsumsatz 2018
Sinnlose Wettbewerbe	21.12.2012	6	6,5
Speed Cleaning	30.05.2018	7	6,5
Naturheilverfahren bei Borreliose	28.10.2016	9	6,5
Schwindsucht	04.09.2018	4	6,5

Tabelle 1: Berechnung des Umsatzes eines Bestands nach der herkömmlichen Methode

Der Umsatz drückt damit aus, »wie viele Ausleihen eine Medieneinheit im Bestand durchschnittlich reflektiert«. Als Ergebnis erhalten wir einen Durchschnittswert für ein Jahr X, der für alle Medieneinheiten im Bestand gilt (siehe Tabelle 1). Der Umsatz für den Bestand ist in diesem Beispiel 6,5 Ausleihen pro Medium. Der Umsatz des einzelnen Mediums wird in der Regel nicht bestimmt, entspricht aber der Anzahl der Ausleihen des Mediums. Wenn wir nun die Medien nach ihrem Umsatz sortieren, um ihre Leistung untereinander zu vergleichen, dann ist das Buch von »Naturheilverfahren bei Borreliose« mit neun Ausleihen das leistungsstärkste, gefolgt von dem Titel »Speed Cleaning« mit sieben Ausleihen, »Sinnlose Wettbewerbe« mit sechs, und »Schwindsucht« mit vier Ausleihen.

Meiner Einschätzung nach ist eine solche Sortierung der Liste so ungenau, dass sie nicht nutzbar ist. Das Problem ist, dass die Zeiteinheit, in der sie misst (Kalenderjahr), zu groß ist. Titel, die im Laufe des Jahres erworben werden, haben weniger Chancen entliehen zu werden als Titel, die das ganze Jahr im Bestand sind. Das in dem obigen Beispiel genannte Buch »Speed Cleaning« hatte in 2018 zum Beispiel circa 40 Prozent weniger Chancen entliehen zu werden, als die Medien die das ganze Jahr über im Bestand waren. Eine Berechnung einer Leistungskennzahl für einzelne Medien, mit der diese anschließend untereinander verglichen werden können, ist mit der bisherigen Berechnungsmethode damit nicht möglich.

Neue Berechnungsmethode für den Umsatz

Neue Berechnungsmethode für den Umsatz

Daher soll hier eine Berechnung des Umsatzes vorgeschlagen werden, die

- a) mit der tatsächlichen Anzahl an Tagen rechnet, die ein Medium im Bestand ist und

Titel	Ausleihen 2018	im Bestand seit	Tage im Bestand in 2018	Medienumsatz 2018 pro 30 Tage	Bestandsumsatz 2018 pro 30 Tage
Sinnlose Wettbewerbe	6	21.12.2012	365	0,493150685	0,81
Speed Cleaning	7	30.05.2018	215	0,976744186	0,81
Naturheilverfahren bei Borreliose	9	28.10.2016	365	0,739726027	0,81
Schwindsucht	4	04.09.2018	118	1,016949153	0,81

Tabelle 2: Berechnung des Bestandsumsatzes nach neuer Berechnungsmethode (Erhebungsdatum der Daten: 31. Dezember 2018)

b) mit einer Zeiteinheit rechnet, die diese tatsächlichen Tage im Bestand auch abbilden kann und so die Darstellung des Umsatzes für ein einzelnes Medium erlaubt. Die vorgeschlagene Gleichung soll sein:

*Medienumsatz im Kalenderjahr pro 30 Tage = (Ausleihen des Mediums im Kalenderjahr / Tage des Mediums im Bestand im Kalenderjahr) * 30 Tage*

Mit »Tage des Mediums im Bestand im Kalenderjahr« ist die Anzahl der Tage gemeint, die das Medium in dem Kalenderjahr im Bestand war. Die Zahl ergibt sich aus der Differenz zwischen dem Freischaltungsdatum (Datum ab wann ein Medium zum ersten Mal ausleihbar war) und dem Erhebungsdatum.²

Die Zeiteinheit »30 Tage« dient vor allem der besseren Darstellbarkeit. Wir könnten auch den Medienumsatz pro Tag berechnen. Die Aussage »Das Medium »Speed Cleaning« wurde in 2018 durchschnittlich pro Tag 0,0325581 Mal ausgeliehen« ist zwar korrekt, aber schwer handhabbar.

Aus den einzelnen Medienumsätzen lässt sich auch der Umsatz eines jeweils festzulegenden Bestandes berechnen. Die Gleichung hierfür lautet:

Summe der einzelnen Medienumsätze / Anzahl der Medienumsätze

Auf die Medien in Tabelle 1 angewendet ergibt das Ergebnisse, die in Tabelle 2 dargestellt sind.

Welche Vorteile hat nun die Neuberechnung?

a) Sie ist genauer, da sie den Zeitraum zugrunde legt, in denen das Medium tatsächlich ausgeliehen werden kann.³ So weist zum Beispiel das in Tabelle 1 als letztes gerankte Medium »Schwindsucht« mit vier Ausleihen in Tabelle 2 den besten Medienumsatz auf.

b) Durch diese zusätzliche Genauigkeit lassen sich die einzelnen Medienumsätze überhaupt erst aussagekräftig in Beziehung setzen.

c) Es kann weiterhin für einen Bestand oder ein Bestandssegment ein Umsatz berechnet werden.⁴ Die Zusammensetzung dieses Bestandsumsatzes kann allerdings jederzeit in Einzelwerte aufgeschlüsselt und so wesentlich aussagekräftiger analysiert werden.

d) Der Umsatz eines Bestandes lässt sich genauer analysieren, da sich die Verteilung der Einzelwerte mit den Werkzeugen der quantitativen Datenanalyse betrachten lassen (weitere Lageparameter, Streuung et cetera).

1 Frauke Schade, Konrad Umlauf: *Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken*. Berlin: de Gruyter Saur, 2012 (Bibliotheks- und Informationspraxis; 46), S. 248

2 Beispiel: Medium »Speed Cleaning«: Im Bestand seit 30. Mai 2018, Erhebungsdatum 31. Dezember 2018 = 215 Tage im Bestand.

3 Bei dem Medienumsatz bewerten wir jede Ausleihe gleich – egal wie lange die Nutzer*in das Medium tatsächlich entliehen hatte. Eine noch genauere Leistungskennzahl (Medienabsenz) erhalten wir, wenn wir zusätzlich noch die tatsächliche Anzahl an Ausleihtagen erheben würden. Wenn diese Zahlen erhoben werden können, ist die Medienabsenz dem hier vorgestellten Medienumsatz vorzuziehen.

4 Aufgrund der unterschiedlichen Berechnungsmethode ist der Umsatz aber auch nicht vergleichbar mit dem nach der alten Methode berechneten Umsatz.

5 Eine Hitliste »ist ein Ausdruck derjenigen Exemplare aus dem Bibliothekssystem, die im Zeitraum z häufiger als x-mal ausgeliehen wurden« (Schade (Anm.1) S. 249).

6 Bei Notationen mit schlechtem Medienumsatz kann die Zahl der Medien verringert werden. Für Notationen mit hoher Performance können zusätzliche Titel erworben werden. Bei Notationen mit hoher Anzahl an Titeln und hohem Umsatz kann über die Aufteilung der Notation nachgedacht werden.

Einige Anwendungsmöglichkeiten im klassischen Bestandsmanagement

Mit solchen für das jeweilige Medium berechneten Leistungskennzahlen lassen sich Bestände genauer, detaillierter und flexibler analysieren. Folgende Vorteile für klassische Arbeiten im Bestandsmanagement gibt es:

1. Eine nach Leistungskennzahlen geordnete Liste kann zur Staffelung genutzt werden. Klassischerweise wird dazu eine Hitliste⁵ herangezogen. Da diese nicht beachtet, wie lange ein Medium im Bestand ist (siehe oben), ist eine Liste sortiert nach Medienumsätzen genauer.

2. Eine nach Medienumsätzen geordnete Liste kann zur Aussonderung genutzt werden. Im Gegensatz zu der üblicherweise genutzten Nullerliste können so auch Titel mit geringer Performance erfasst werden.

3. Auf Medieneinheiten bezogenen Leistungskennzahlen können neu kombiniert werden (ohne neue Datenerhebung, ohne neue Datenbereinigung). Hier lassen sich zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten vorstellen, zum Beispiel kann eine Berechnung von Medienumsätzen nach Notation für die Freihand- und Systematik-Revision genutzt werden.⁶ Denkbar wäre auch eine Berechnung nach Erwerbungsarten, die die Leistung verschiedener Erwerbungsarten wie Standing Order, Approval Plan, Staffelung et cetera miteinander vergleicht.

Welche neuen Anwendungsmöglichkeiten im Bestandsmanagement gibt es?

Darüber hinaus gibt es aber auch gänzlich neue Möglichkeiten mit medienbezogenen Leistungskennzahlen. Speichert man die Leistungskennzahlen eines Mediums im Bibliothekssystem (quasi als »Leistungsmetadaten«), ließen sich diese Leistungskennzahlen auf andere Informationen des Mediums übertragen, zum Beispiel

- auf die Autor*in: Es ließe sich ein durchschnittlicher Medienumsatz der Medien einer Autor*in errechnen.
- auf die Schlagworte: Es ließe sich ein durchschnittlicher Medienumsatz von Medien errechnen, die alle ein bestimmtes Schlagwort zugewiesen bekommen haben,
- auf die Notation: Es ließe sich ein durchschnittlicher Medienumsatz pro Notation errechnen.

Die so entstandenen Metadaten können für einen Empfehlungsdienst (Recommender-Systeme) genutzt werden. Bei der Beurteilung von Neuerscheinungen kann die Lektor*in sich nun informieren:

Hat die Autor*in bereits Medien publiziert und welchen durchschnittlichen Medienumsatz haben diese erzielt? Welche Schlagworte sind dem Medium zugewiesen und welchen durchschnittlichen Medienumsatz erreichen diese bisher in meiner Bibliothek? Welchen durchschnittlichen Medienumsatz haben die Medien mit der der Neuerscheinung zugewiesenen Notation?

Darüber hinaus kann ein solches System zum lernenden System werden, wenn die Leistungskennzahlen von Medien, die aufgrund der Empfehlung des Recommender-Systems erworben wurden, wiederum in die Leistungskennzahlen einfließen.

Peter Just hat Bibliothekswissenschaft, Politikwissenschaft und Soziologie an der HU-Berlin (M.A.) studiert und arbeitet zurzeit an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Arbeitsschwerpunkte sind die Analyse, Implementierung und Sichtbarmachung digitaler Angebote und die Entwicklung, Erhebung und Anwendung von Leistungskennzahlen im Bestandsmanagement. – Kontakt: peter.just@zlb.de



Fazit

Leistungskennzahlen für das einzelne Medium lassen sich wesentlich genauer berechnen, als zurzeit üblich. Wenn wir die uns vertrauten Berechnungsmethoden präzisieren, können wir sowohl klassische Aufgaben im Bestandsmanagement verbessern als auch neue Anwendungen etablieren. Daher sollten Bibliotheken die bisherigen Leistungsindikatoren überarbeiten und den neuen Möglichkeiten der Datenverarbeitung anpassen.

ANZEIGE

Ideal für Ihre XXL-Medien!

Erleben Sie den Platzgewinn: NORIS Media-Boxen

- **Ideale Verpackung** für Hörbuch-Kollektionen oder Serien von **bis zu 30 Discs**
- **Flexibel** dank Varianten für 8, 14, 24 oder 30 Discs und einzeln einheftbaren Doppeltaschen
- **Kinderleicht eingearbeitet** – so geht's:
<http://bit.ly/NORIS-Media-Boxen-Video>

Infos und Bestellung:
<http://bit.ly/NORIS-Media-Boxen>

Thomas Feibel

APPgespielt 2019

Empfehlenswerte Apps für die Kinderbibliothek

Das Angebot an Apps für Kinder ist unübersichtlich und groß. Mindestens genauso groß ist die Spannweite bei der Qualität. Hier die richtige Auswahl für die Bibliothek zu treffen, ist nicht einfach. Aus diesem Grund stellt der Kindermedien-Experte Thomas Feibel im folgenden Beitrag besonders gelungene und in Bibliotheken gut einsetzbare aktuelle Apps vor. Dabei geht Feibel sowohl auf die pädagogischen als auch technischen Aspekte der Neuheiten ein.

Apps – eine Vorbemerkung

Kinder bekommen immer früher ein Smartphone. Bereits in der 2. oder 3. Klasse besitzen mehr als die Hälfte ein solches Gerät. Leider ist das nicht gerade klug, denn so werden Kinder immer früher mit Dingen konfrontiert, die ihnen schaden können oder sie geraten an Personen, die ihre Gutgläubigkeit ausnutzen. Da waren wir Erwachsenen schon mal vorsichtiger. Der allgemein geschätzte Familien-PC oder auch die Playstation mit Fernseher blieben dabei immer im Blickfeld.

Mit mobilen Endgeräten verhält es sich jedoch anders: Die Kinder ziehen sich damit zurück und lassen sich so nur schwer kontrollieren. Und zum ersten Mal entscheiden Kinder mithilfe des Smartphones alleine, welche Apps oder Spiele sie sich herunterladen. Beim Gameboy zuvor musste immer noch brav gefragt werden, auch aus pekuniären Gründen. Doch dank zahlreicher – vermeintlich – kostenloser App-Spiele und den passenden Gutscheinkarten geht die Auswahl an den meisten Erwachsenen vorbei. Für die Industrie bedeutet das eine schnellere Verbreitung. Kursieren erst mal Games wie »Fortnite«, sind sie unter Schülern in aller Munde.

Heißt das, dass Kinder in dem Alter kein Smartphone haben sollten? Nun, die Frage stellt sich nicht, solange Kinder in der Regel die alten Handys ihrer Eltern auftragen. Unglücklicherweise werden sie dann weder mit Regeln noch mit einem Medienführerschein behelligt werden. In den Schulen sind Smartphones überwiegend verboten, obwohl es auch rühmliche Ausnahmen gibt. Darum ist gerade so wichtig, dass an dieser Stelle die Öffentliche Bibliothek ihre wertvolle Arbeit leistet, denn sie ist die einzige Bildungsinstitution, die über die Technik, die Software, das Personal mit Know-how und den Ort verfügt.

In Sachen Innovation können die Apps aus den Jahren 2018 und 2019 einen bisher nicht so richtig vom Hocker reißen.

Leider. Dafür gibt es solide Angebote. Wobei auf eine Sache geachtet werden muss: Manche Apps haben gravierende Nachteile. Sie sind extrem neugierig und übergriffig. Erst im Februar wurde bekannt, dass Apps auf sensible Daten zugreifen oder sogar die Aktionen ihrer Nutzer aufzeichnen. Darum gibt es vor den App-Tipps erst mal diesen Hinweis:

Datenschutz: www.app-geprüft.de



Foto: jugendschutz.net

Apps nehmen es mit dem Datenschutz nicht so genau und wollen einen zum Geldausgeben verführen. So weit, so bekannt. Die Webseite App-geprüft von jugendschutz.net zeigt, vor welchen Apps sich ihre Nutzer besser in Acht nehmen sollten.

jugendschutz.net ist – wie der Name sagt – für den Jugendschutz in Deutschland zuständig. Die Mainzer wollten nicht länger zusehen, wie Kinder und Jugendliche abgezockt oder ausspioniert werden. Darum haben sie die Seite www.app-geprüft.de ins Leben gerufen. Dort wird deutlich gezeigt, welche Apps eher bedenklich und welche unbedenklich sind.

Dabei geht es vor allem um *Kinderschutz*. Also darum, welche Apps für Kinder wegen Brutalität nicht geeignet sind oder welche Angst machen. Auch *Werbung* ist ein Kriterium: Welche Apps verzichten auf Reklame und welche nicht? Zumal es auch unlautere Angebote gibt, bei denen durch ein Fingertipp auf die Werbung versehentlich ein Abonnement abgeschlossen wird. Die Seite bewertet auch den Aspekt der *In-App-Käufe*, wenn Apps noch viele Zusatzelemente verkaufen möchten. Und ein ganz wichtiger Punkt: *Datenschutz*. Möchte die App zu viele Angaben von ihrem Besitzer oder kann sie auf das Adressbuch oder andere Daten zugreifen? Selbst der Aspekt des *Verbraucherschutzes* kommt nicht zu kurz. Hier wird geprüft, ob die App tatsächlich alle Funktionen erläutert oder ob sie erraten werden müssen. Um diese Punkte anzuzeigen, nutzt die Webseite das Ampelsystem. Rot = die App ist nicht geeignet; Gelb = okay, mit starken Einschränkungen; Grün = unbedenklich
Fazit: Eine sehr hilfreiche Seite für die bibliothekspädagogische Arbeit.

Sport und Gesundheit: Fitoons

Die App »Fitoons« verbindet das Thema Sport mit Ernährung. Weil sie dabei erstaunlich gekonnt ohne Worte auskommt, ist sie bereits für Kinder ab fünf Jahren geeignet. Aber auch Zehnjährige haben damit ihren Spaß. Zunächst einmal wählen



Foto: Avokiddo

Kinder ihren Helden aus. Das kann ein Junge oder Mädchen oder eben ein Gorilla sein. Nach der persönlichen Auswahl der Sportbekleidung geht es in über 20 Sportarten los: Pumpen, Kniebeugen, Klimmzüge, Radfahren, Skaten und vieles mehr. Bei jeder Übung muss getippt und gewischt werden. Mit großem Geschick gewinnen Spieler bis zu drei Sterne. Die lassen sich dann gerne in neue Accessoires und Outfits ummünzen.

Doch so sehr auch der Zeigefinger das Display beim Joggen beansprucht wird: Nach einer Weile kann der Gorilla einfach nicht mehr. Er wird langsamer, er schwitzt und er schnauft schwerfällig. Wenn dann noch sein Magen knurrt, geht es ab in die Küche. Dort gibt es jede Menge Früchte und Gemüse, aber eben auch Schokolade, Eis und Kuchen. Bestimmte Zutaten lehnt der Gorilla ab, falls sie nicht vorher im Topf gekocht oder in der Pfanne gebraten werden. Reichen ihm die Spieler ausschließlich Kuchen und Süßkram, wird er zusehends dicker. Danach fällt ihm – ganz klar – der Sport deutlich schwerer. So zeigt die App auf spielerische Art, wie Ernährung und Sport zusammenhängen.

Fazit: Lustig, unterhaltsam und in seiner Einfachheit einleuchtend.

*Avokiddo; App für iOS;
ca. 4,50 Euro; ab 5 Jahren*

Lettering & Physikspiel: Supertype

Als Entwickler diverser Spiele-Apps legt Philipp Stollenmayer immer wieder besonders großen Wert auf die Ausgewogenheit aus Spielbarkeit und grafischer Gestaltung. Als Minigame



Foto: Philipp Stollenmayer

für zwischendurch stellt »Supertype« eine Mischung aus Buchstaben- und Schwerkraftspiel dar. Das Ziel: In jeder Aufgabe müssen Buchstaben eingegeben werden, die dann die kleinen, schwarzen Würfel als Zielpunkte treffen sollen. Welche Lettern das sind, bleibt dem Spieler vorbehalten. Nur reagiert jeder Buchstabe anders. Hier ein simples Beispiel: Am Ende einer orangefarbenen Rampe sitzt ein kleiner

Zielpunkt. Also probieren wir es erst mal mit einem »z«. Das fällt herab, kippt dann aber dummerweise um und sieht wie ein »N« aus. Nur den Zielpunkt hat diese Aktion nicht erreicht. Besser wäre ein »o«, denn das kommt unten auf der Rampe auf und rollt dann munter zum Zielpunkt hin.

Das Tolle am Spiel: Jeder Buchstabe reagiert physikalisch anders. Das »m« plumpst schwerfällig herab. Das »L« bleibt gerne mal irgendwo stecken. Das »c« rollt, aber nur ein wenig, das »p« kippt nach rechts, das »q« nach links. Und manchmal hilft nur das »i« oder »j«, denn dann fallen die Buchstaben zwar um, aber die i-Punkte rollen weiter und erreichen doch noch das kleine Viereck.

Fazit: Manchmal sind die Rätsel ganz einfach, ein anderes Mal zum Verzweifeln schön und schwer. Aber sie sehen immer toll aus.

Philipp Stollenmayer; App für iOS und Android; ca. 2,30 Euro; ab 6 Jahren; nominiert als »Bestes Kinderspiel« beim Deutschen Computerspielpreis (DCP)

App-Spiele programmieren: Bloxels

Zugegeben, »Bloxels« ist nicht gerade neu, war aber kürzlich bei Amazon für 12 statt für 50 Euro zu haben und macht alle Medienpädagogen happy. Doch selbst für 20 Euro wäre das Spiel in seiner quadratischen Brettspielverpackung immer noch



Foto: Mattel

ein echtes Schnäppchen. Denn hier wird nichts Geringeres als die Programmierung und Gestaltung eines eigenen App-Spiels für Kinder dargeboten. Die Nachwuchsprogrammierer fügen hierzu kunterbunte Miniwürfel in eine Schablone. Was immer sie dort hineinsetzen, wird mithilfe der passenden App auf dem Tablet sichtbar umgesetzt. Optisch kommt dann das eigene App-Spiel im klassisch pixeligen Retrostyle daher. Dabei besitzt jede Würfelfarbe eine eigene Bedeutung: Die Geländeblöcke sind grün, die Gefahrenblöcke rot und die Münzblöcke goldgelb. Manche der Würfel führen zu Explosionen, andere liefern Power-Ups. Auch die Helden des eigenen Spiels werden mithilfe des Schablonenrasters erstellt. Und selbst kleine Animationen sind denk- und umsetzbar. Inzwischen gibt es sogar eine aktuelle »Star Wars«-Variante, die kostet aber rund 50 Euro

Fazit: Toller explorativer Ansatz

*Mattel; App für iOS und Android;
ca. 12 Euro; ab 8 Jahren*

Naturschutz: Rettet unseren Ozean

»Rettet unserem Ozean« ist ein Spiel, das von der Deutschen Stiftung Meeresschutz in Auftrag gegeben wurde – und dies aus gutem Grund: Fische fressen Plastiktüten und sterben



Foto: Triboot

daran. Wir Menschen essen dann Fische, die voller Plastik sind. »Rettet unseren Ozean« ist ein kleines Spiel, das seinen Schauplatz unter dem Meer hat. Dort schwimmen wunderschöne Fische herum. Dummerweise treibt aber auch Plastikmüll durchs

Wasser: Tüten, Autoreifen, Kanister und Reste von Fischernetzen. Die Aufgabe ist es, in einer vorgegebenen Zeit so viel Plastikmüll wie möglich einzusammeln. Dies gelingt durch reines Antippen. Bitte keinen Fisch aus Versehen treffen, dann erfolgt Punktabzug.

Abwechslung gibt es nur wenig. Der Wiederspielwert besteht hauptsächlich darin, dass der Spieler es immer wieder spielt, nur um mehr Punkte einzuheimsen. Es gibt jedoch noch ein Quizelement. Darin müssen spezielle Fragen zum Thema Plastikmüll beantwortet werden. Außerdem gelangt der Spieler auf eine Webseite mit mehr Infos zum Thema. Wie gesagt, das Spiel ist sehr (!) kurz.

Fazit: Als klassisches Game mag es nicht der Rede wert sein, aber für den medienpädagogischen Einsatz ist es ganz wunderbar, denn es lässt sich mit einer Gruppe in einer Stunde gut durchspielen- und thematisch durcharbeiten.

Triboot; App für iOS und Android; kostenlos; ab 8 Jahren

Uhren lesen: Hexe Lilli Uhrzeit

Auch wenn im Digitalzeitalter »Alexa« einem sagen kann, wie spät es ist, so schadet es sicher nicht, wenn Kinder lernen, die Uhrzeit mit analogen und digitalen Ziffernblättern zu lesen. Die »Hexe Lilli Uhrzeit«-App hat dazu drei verschiedene Einstell-



Foto: Westermann

lungen, mit der sich zahlreiche Aufgaben erstellen lassen. Diese betreffen Auswahlmöglichkeiten zur Uhrzeit bis 12 Uhr oder bis 24 Uhr, die Genauigkeit der Zeitangabe in vollen Stunden, halben und viertel Stunden oder in Minuten und Stunden und schließlich die Aufgabenart: Also die Uhr selber zu stellen, die Zeit abzulesen oder zu bestimmen, wie viel Zeit vergangen ist.

Die selbst zusammenstellbaren Herausforderungen bestehen aus zahlreichen einzelnen Aufträgen, die in einer Minute gemeistert werden sollten. Je mehr Rätsel richtig gelöst wurden, desto mehr Punkte erhält der Spieler, zur Belohnung bekommt er ein Puzzleteil für ein witziges Hexe Lilli-Bild. Insgesamt ein unterhaltsames und fast schon altmodisches Uhrzeit-Spiel für Kinder- mit Belohnungseffekt und vielfältigen Aufgaben rund ums Uhrenlesen. Verwirrend ist nur, dass die

Sprecherin nicht wörtlich sagt, was in der schriftlichen Aufgabenstellung steht.

Fazit: Solide gemacht.

Westermann; App für Android; ca. 1 Euro; ab 5 Jahren

Der menschliche Körper: Homo Machina

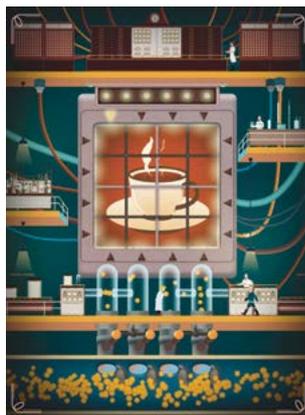


Foto: Arte

Fritz Kahn war in den 20er-Jahren ein Arzt, der eine populärwissenschaftliche Buchreihe zum menschlichen Körper herausgegeben hatte. Darin wurde leicht verständlich beschrieben, was im Inneren des Menschen so vor sich geht. Als Metapher wählte er eine Fabrik, in der jeder Arbeiter seine Aufgabe hat. Dieses Reihe hatte Kahn dann auch noch selbst gekonnt illustriert. Genau in diesem Stil ist auch die App »Homo Machina« gehalten.

Darin wuseln Arbeiter herum, die vom Sehen, übers Riechen bis zum Herzschlag alles regeln. In den 30 Herausforderungen wird dem Spieler nichts erklärt, explorativ muss er selbst herausfinden, wie er auf kleine bazillenartige Kugeln schießt oder er das Gebiss zum Laufen beziehungsweise Kauen bringt. Noch kniffliger wird es, wenn Stromstöße durch den Körper gejagt werden. Grafische Gestaltung und Gameplay dürften auch so manchem Erwachsenen zusagen, der sonst nicht gerne spielt.

Fazit: Anspruchsvoll und mit Buchbezug.

Arte; App für iOS und Android; ca. 3,50 Euro; ab 8 Jahren

Medienkompetenz: Kabu

Kabu lautet der Name einer Medienapp für Kinder mit zahlreichen Informationen, Quiz und Spielideen. Kabu selbst ist ein Wesen, das durch das Angebot führt und alles über die Smartphone-, Tablet- und Computerwelt weiß. In zahlreichen Kategorien gibt es vieles zu entdecken, etwa Artikel der Kinderredaktion oder Tipps und Spiele. Dabei überschneiden sich die Kategorien zu großen Teilen, allerdings macht es sowieso am meisten Spaß, sich einfach durchzuklicken und spannende Titel zu öffnen. In »Tipps & Tricks«, »Spiel und Quiz«, »Mach mit«, »Wissenswertes« geht es vor allem um Medien und deren Gebrauch, aber auch um andere Aktivitäten, wie beispielsweise eine Anleitung für Saatbomben,



Foto: SIN – Studio im Netz

Upcycling-Ideen oder ein Kochrezept für leckere Gruselfinger. Kabu gewinnt durch seine kindgerechte Sprache und die interessanten Artikel und Videos, ist aber in Sachen Grafik und nüchterner Umsetzung durchaus noch ausbaufähig. Die App stammt von SIN – Studio im Netz, die auch alljährlich den »Pädi« verleihen.

Fazit: Optisch dröge, inhaltlich top für die medienpädagogische Arbeit.

SIN – Studio im Netz; App für iOS und Android; gratis; ab 8 Jahren

Musik: Mussila



Foto: Rosamosi

»Mussila« ist eine tolle App zum Thema Musik. Vom Aufbau her könnte es glatt ein ganz gewöhnliches App-Spiel sein, aber nach genauerer Betrachtung wird viel mehr geboten. Dabei geht es vor allem ums genaue Zuhören. Kinder hören erst mal ein Instrument und sollen dann sagen, was sie gehört haben: Banjo oder Violine? Klavier oder Tuba? Gut, das mag noch einfach sein. Aber bald schon kommen Notentriebe hinzu. So: Welche

Partitur passt zum eben Gehörten? Je weiter die Spieler vordringen, desto komplexer werden die Aufgaben, etwa wenn sie an einem virtuellen Klavier die erklangene Melodie nachspielen sollen. Dafür können in jeder Herausforderung drei Sterne eingeheimst werden. Es ist geradezu erstaunlich wie komplex die Aufgaben ausfallen und die App dennoch ihre Unbeschwertheit behält.

Fazit: Großartig und gratis.

Rosamosi; App für iOS und Android; kostenlos; ab 8 Jahren

Kreativität & PR: Adobe Spark Post

Adobe bietet mit »Spark Post« eine Sammlung an Vorlagen an, die den Alltag, aber auch die Öffentlichkeitsarbeit bereichern. Dazu gibt es in der kostenlosen App unterschiedliche Rubriken: unter anderem Collagen, Lifestyle, Schule, Reisen und Essen.



Foto: Adobe

Ein kurzer Fingertipp auf die bereits fertigen Texte und Bilder reicht aus. Erst wird in den jeweiligen Rahmen getippt, dann können eigene Worte und Titel eingegeben werden. Das

Thomas Feibel ist der führende Journalist in Sachen Kinder und Neue Medien in Deutschland. Der Medienexperte leitet das Büro für Kindermedien in Berlin und publiziert für Stiftung Warentest, c't, Familie & Co, Stafette, Dein Spiegel und viele andere. Er arbeitet für das Deutschlandradio, den WDR und das rbb-Fernsehen. Im August erscheint sein Kindermitmachbuch »Mach deinen Medienführerschein« im Carlsen-Verlag. Seit 2002 gibt er mit der Family Media den deutschen Kindersoftwarepreis TOMMI heraus. An der Preisfindung sind im Durchschnitt 3 500 Kinder aus circa 20 Bibliotheken beteiligt. Er sitzt auch in der Jury des Deutschen Computerspielpreises in der Kategorie »Bestes Kinderspiel«. (Foto: Die Hoffotografen GmbH Berlin)



Ergebnis sieht immer gut, immer professionell aus. Aus der App heraus, lässt sich das eigene Werk in sozialen Medien weiterverbreiten. Aber auch ein Ausdruck als Flyer oder Postkarte ist denkbar. Neben den Vorlagen gestalten die Nutzer auch ihre eigenen Entwürfe, mit Hintergrundfarbe, Mustern und vor allem mit eigenen Bildvorlagen. Um die App zu nutzen, wird ein eigenes Adobe-Konto benötigt. Das gehört aber eigentlich zum Standard im Büroalltag. Alternativ erfolgt eine Anmeldung auch per Facebook oder mit einem Google-Konto.

Fazit: Nützlich, praktisch, kostenlos.

Lesen Sie BuB schon digital?

Jetzt QR-Code scannen, BuB-App laden und einfach mehr entdecken!

Christian Kleinhanß, Norbert Sprung

Neue Kompetenz durch Kooperation

Leseförderung und Medienbildung mit Tablets in Rheinland-Pfalz

Die Sprach- und Leseförderung ist schon lange eine Kernkompetenz von Öffentlichen Bibliotheken. In Zeiten, in denen Kinder und Jugendliche ganz selbstverständlich mit elektronischen Medien aufwachsen, kann diese Förderung jedoch nicht mehr allein über klassische Medien wie das gedruckte Buch vermittelt werden.

Diese Erkenntnis hat in vielen Bibliotheken zu dem Bedürfnis geführt, die eigene Medienkompetenz in Richtung digitaler Medien zu erweitern und diese mit den vorhandenen Erfahrungen und Kenntnissen zu verknüpfen. Das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz (LBZ) ist hierbei mit seiner Landesbüchereistelle ein wichtiger Partner und bietet schon seit vielen Jahren Unterstützungsleistungen an. Dazu gehören landesweit organisierte Aktionen und zentral erstellte Materialien im Rahmen eines Stufenprogramms zur Sprach- und Leseförderung.¹

Das Projekt

Nach ersten Projektüberlegungen im Bereich der Kompetenzvermittlung mit digitalen Medien wurde jedoch schnell klar,

dass die Hilfe eines zusätzlichen Partners benötigt wurde. Im Frühjahr 2018 konnte hierfür medien+bildung.com als Kooperationspartner gewonnen werden. Bei medien+bildung.com handelt es sich um eine Tochterorganisation der Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz, die sich auf medienpädagogische Praxisprojekte und die Beratung von Bildungsträgern im eigenen Bundesland spezialisiert hat.

Nachdem sich die Kooperationspartner gefunden hatten, galt es, ein Projektszenario zu entwickeln und eine Teilnehmergruppe aus Öffentlichen Bibliotheken zu gewinnen. Ausgangsbasis für das Projektszenario waren zuvor angeschaffte Tablets, für die eine Auswahl geeigneter Apps zusammengestellt werden sollte. Auf der Basis der Geräte und ausgewählter Apps sollten dann wiederum die MedienpädagogInnen von medien+bildung.com gemeinsam mit BibliotheksmitarbeiterInnen Praxiskonzepte entwickeln und durchführen, mit dem Ziel diese zu dokumentieren und als Arbeitshilfe in einem Methodenheft aufzubereiten.

Für die Teilnahme am Projekt mit dem Titel »Leseförderung und Medienbildung mit Tablets« wurden aus zahlreichen Bewerbungen letztlich elf Bibliotheken aus verschiedenen Teilen von Rheinland-Pfalz ausgewählt. Die Durchführung erfolgte im Zeitraum von September 2018 bis Januar 2019.

Bevor es an die praktische Konzeptentwicklung ging, trafen sich LBZ, medien+bildung.com und Bibliotheken zunächst zu einer Auftaktveranstaltung. Hierbei tauschten sich die Teilnehmer über ihre Vorkenntnisse aus und das Projekt wurde im Detail vorgestellt. Insgesamt konnten 51 Apps zusammengestellt werden, die sich für verschiedene Methodenszenarios eignen. Nach einer praktischen Einführung in den Umgang mit den Geräten und verschiedene ausgewählte Methoden hatten die BibliotheksmitarbeiterInnen die Aufgabe, jeweils zwei Methoden auszuwählen. Diese sollten dann ausgearbeitet und an einem Praxistag mit zwei Gruppen aus einer Kita und/oder einer Schule in der Bibliothek durchgeführt werden. Die Durchführung vor Ort wurde intensiv durch



Mit Begeisterung bei der Sache: Projektpräsentation in der Stadtbücherei Frankenthal.
Fotos: medien+bildung.com

MedienpädagogInnen von medien+bildung.com angeleitet und betreut.

Einzig die App »Actionbound« war wegen ihres Funktionsumfangs etwas erklärungsbedürftiger. In eintägigen Schulungen erstellten die TeilnehmerInnen unter Anleitung mobile Führungen oder Fragerallyes durch ihre Bibliotheken. Die benötigten Lizenzen hatte das LBZ zuvor für die Bibliotheken erworben.

Insgesamt entwickelten die TeilnehmerInnen gemeinsam mit den MedienpädagogInnen 15 unterschiedliche didaktische Konzepte mit Apps für Altersgruppen von 3 bis 16 Jahren, die in 22 Veranstaltungen an 13 Praxistagen mit Schulklassen und Kitagruppen durchgeführt wurden. Die MedienpädagogInnen bereiteten diese Praxisbeispiele anschließend als Musterveranstaltungen auf und stellten sie mit ergänzenden Informationen in einem Methodenheft zusammen. Dieses Methodenheft richtet sich an BibliotheksmitarbeiterInnen, liefert wichtige Tipps und Tricks für eigene medienpädagogische Projekte und erleichtert so den niederschweligen Einstieg.

Die Technik

Bereits vor der Projektentwicklung hatte das LBZ 30 Apple iPads eingekauft, welche den Bibliotheken jeweils in einem Koffer mit zehn Geräten als Ausleihangebot für die Durchführung medienpädagogischer Projekte zur Verfügung gestellt wurden. Es zeigte sich jedoch schnell, dass es nicht ausreicht, einfach nur Geräte zur Verfügung zu stellen, sondern dass sowohl für die Betreuung und Wartung der Geräte als auch für die Ausleihe ein entsprechendes Konzept benötigt wird.

Da die Geräte über eine Steuerungssoftware, ein sogenanntes Mobile Device Management (MDM), verwaltet werden, musste man zunächst klären, wie Apps eingekauft und verwaltet werden. Daran schloss sich die Frage an, wie und wann Updates der Apps und des Betriebssystems erfolgen. Für die Bedienung des MDMs waren zudem

- 1 Vgl. »Lesespaß aus der Bücherei« – Das Stufenprogramm zur Sprach- und Leseförderung, <https://lbz.rlp.de/de/unsere-angebote/lesefoerderung/landesweite-sprach-und-lesefoerderaktionen/>
- 2 Ein grüner Hintergrund für die farbbasierte Bildfreistellung in der digitalen Bildbearbeitung.
- 3 KMK – Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2016): Strategie der Kultusministerkonferenz »Bildung in der digitalen Welt« [Onlinedokument: www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Entwurf_KMK-Strategie_Bildung_in_der_digitalen_Welt.pdf, aufgerufen am 21.5.2019]
- 4 Die Praxishandreichung »Leseförderung und Medienbildung mit Tablets« ist auf der Homepage des LBZ verfügbar unter: <https://lbz.rlp.de/de/unsere-angebote/fuer-oeffentliche-bibliotheken/ergaenzungsbuechereien/tablets>



Stadtbibliothek Speyer: Kinder lernen den spielerischen Umgang mit Tablets.

interne Mitarbeiterschulungen notwendig, da die Geräte nach jeder Ausleihe überprüft und zurückgesetzt werden müssen. Dies ist wichtig, damit kein datenschutzrechtlich relevantes Material auf den Geräten zurückbleibt und von der nächsten Nutzergruppe eingesehen werden kann.

Im Zuge der App- und Methodenauswahl zeigte sich zudem der Bedarf für diverses Zubehör, weil in nahezu jeder Bibliothek unterschiedliche technische Grundvoraussetzungen vorhanden waren. So wurde zum Beispiel ein Apple-TV zur Projektion von Ergebnissen angeschafft, ein spezieller Speicherstick zur Datenübertragung, ein Bluetooth-Lautsprecher und auch WLAN Router, damit sich die Geräte untereinander verbinden können, wenn vor Ort kein WLAN verfügbar ist. Diese Zusammenstellung verschiedener Geräte machte es notwendig, Anleitungen für die Nutzung des Zubehörs zu erstellen. Diese Aufgabe konnte von medien+bildung.com übernommen werden.

Die konzeptionellen Überlegungen zum Geräteangebot erstreckten sich bis hin zum Versand, da sich im Projekt zeigte, dass die angeschafften Tablet-Koffer sich zwar hervorragend zum Aufbewahren, zum Laden und zum Administrieren der Geräte eignen, nicht jedoch für den Postversand. Doch auch dieses Problem konnte mit stabilen Transportboxen und zusätzlichen Ladegeräten gelöst werden.

Seit April 2019 stellt das LBZ die Geräte den Öffentlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz zur Ausleihe zur Verfügung. Neben dem beschriebenen Zubehör, können auch Beamer und Greenscreen-Sets² ergänzend ausgeliehen werden.

Die Praxistage

Die elf Projektbibliotheken organisierten je zwei Praxistage mit unterschiedlichsten Zielgruppen. Für die begleitenden MedienpädagogInnen war es eine Herausforderung, ihre Konzepte auf die vergleichsweise kurzen Projektzeiträume eines Bibliotheksbesuches anzupassen. Die Kita-Gruppen kombinierten Wimmelbücher in klassischer Form mit der Bilderbuch-App. Die begleitenden ErzieherInnen meldeten zurück, dass sie durchaus die Qualitäten im Bereich der Sprachförderung erkannt haben.

Kritisch äußerten sich Projektbeteiligte gegenüber Augmented Reality Apps, bei denen eine Art erweiterte Wirklichkeit per App erzeugt wird. Das griffigste Beispiel war hier die kleinen Raupe Nimmersatt, die man per Bildschirmanzeige über den Fußboden der Bibliothek krabbeln lassen konnte. Es bleibt abzuwarten, ob künftige Konzepte für die Bildungsarbeit überzeugen können.

Mit Grundschulern konnten Fotoprojekte über besondere Orte in der Bibliothek umgesetzt werden. Eine Gruppe nutzte einen Greenscreen, um sich mit der zugehörigen App digital in Grafiken aus Büchern hinauszumontieren. Eine Klasse wurde in der Schule besucht und erstellte ein Comic, in dem alles über den Schulhund nachzulesen ist. Jedes Reportageteam hat dabei einen Themenbereich erarbeitet und per »Comic Life« dokumentiert.

Doch auch für Schulgruppen von weiterführenden Schulen eignet sich die Arbeit mit Tablets. Die Actionbound-Führungen

waren zum Beispiel sehr beliebt. Nach einer klassischen Führung durch das Haus starteten die Teams jeweils mit einem Tablet zu einem Wissensquiz. Versteckte QR-Codes mussten gescannt und Wissensfragen gelöst werden. Wer bei der Führung aufmerksam war, konnte hohe Punktzahlen erspielen. Die BibliothekarInnen lobten den Eifer und Ehrgeiz der Kleingruppen. Die SpielerInnen lobten abschließend die Fragen, die sich das Team vor Ort selbst ausgedacht hatte. Zwar ist der Aufwand hierfür recht hoch, doch eine solche Rallye lässt sich immer wieder verwenden.

Und schließlich überzeugten die Tablets durch ihre vielseitigen Einsatzszenarien: Neben einem Darstellungsmedium mit scharfem Bildschirm ist es gleichzeitig auch Aufnahmegerät für Fotos, Audio und Video. Und die Aufnahmen können ohne Wechsel auf ein anderes Gerät direkt und ohne Zeitverlust nachbearbeitet werden. Eine Gruppe produzierte aus ihren Audioaufnahmen ein Podcast zum Thema Müll. Eine andere Klasse

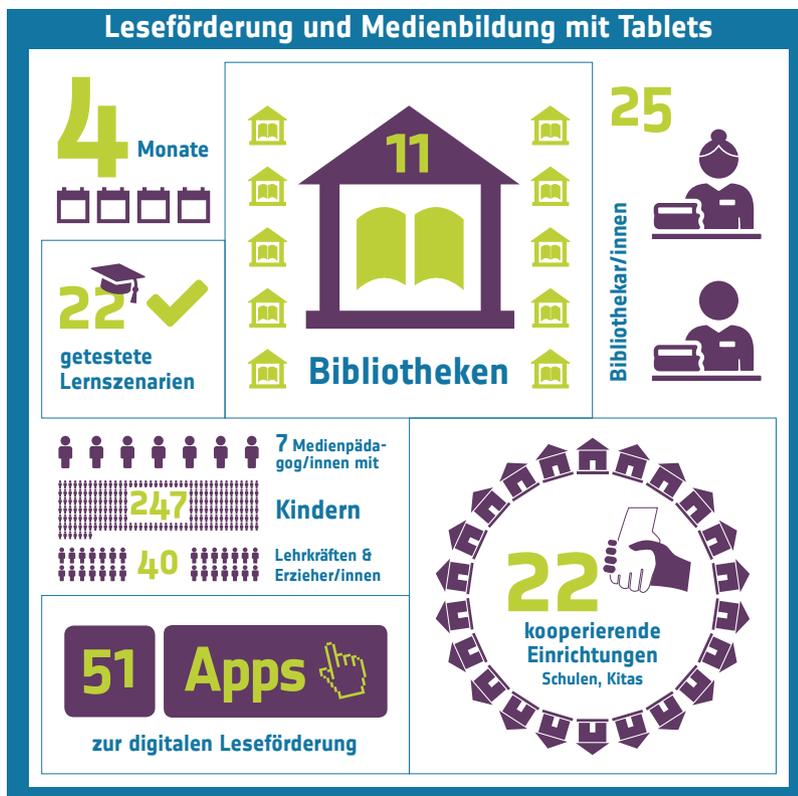
hatte in der Bibliothek Videos gedreht, die sie anschließend gleich schneiden konnten. In einem Fall war die Lehrerin von den selbst erstellten E-Books so begeistert, dass sie direkt einen Nachfolgetermin gebucht hat. Denn beim ersten Besuch konnte nur jeweils ein Kind pro Zweierteam das eigene Lieblingsbuch vorstellen. Nach dem zweiten Besuch hatte dann jedes Kind eine Rezension per »Book Creator« umgesetzt.

Kompetenzen

»Uns hat die medienpädagogische Unterstützung die nötige Sicherheit gegeben« – so oder

ähnlich äußerten sich viele BibliotheksmitarbeiterInnen im Abschlussworkshop. Doch auch das Team von medien + bildung.com hat von dieser Zusammenarbeit profitiert. Die einen konnten Routine in der Bildungsarbeit mit neuen Medien einbringen, die anderen haben eine breite Expertise in der Vermittlung der Kulturtechnik Lesen und der Arbeit mit literarischen Werken. So fiel denn auch das Fazit sehr positiv aus, denn sowohl die Kinder und Jugendlichen als auch die begleitenden Pädagog/-innen meldeten zurück, dass sie die Mischung aus Lesen in Büchern und kreativen Methoden an Tablets sehr gut fanden.

Etwas differenzierter fasst es der Medienkomp@ss Rheinland-Pfalz zusammen. Dieser benennt sechs Kompetenz-





Norbert Sprung ist seit 2014 stellvertretender Leiter der Landesbücherei im Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz. Seit 2017 ist er Mitglied im Vorstand der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland. In und nach seinem Studium an der FH Köln (TH Köln) hat er

sich unter anderem intensiv mit dem Thema Qualitätsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken beschäftigt.
– Kontakt: Sprung@lbz-rlp.de

Christian Kleinhanß ist seit 2007 Pädagogischer Leiter von medien+bildung.com, einer Tochter der medienanstalt rlp. In der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur engagiert er sich als einer der SprecherInnen der Fachgruppe Schule. Durch sein Studium der Kulturpädagogik fühlt er sich besonders der kulturellen Bildung verpflichtet und schätzt deshalb die Zusammenarbeit mit Bibliotheken sehr.



– Kontakt: kleinhanss@medienundbildung.com

dimensionen der Medienbildung: Anwenden und Handeln, Problembewusst und sicher agieren, Analysieren und Reflektieren, Informieren und Recherchieren, Kommunizieren und Kooperieren sowie Produzieren und Präsentieren. Alle im Projekt erprobten Methoden ließen sich mindestens zwei oder mehr dieser Kompetenzebenen zuordnen. Leseförderung lässt sich also gut verbinden mit dem Lernen mit und über Medien. Die Kultusministerkonferenz hat 2016 mit ihrer Strategie zur Bildung in der digitalen Welt³ dafür den Grundstein gelegt und regt dazu an, Medienkompetenz als vierte Kulturtechnik neben Lesen, Schreiben und Rechnen zu fördern.

Fazit

Ziel des Projekts war es, den beteiligten Bibliotheken eine Einführung in den Umgang und die pädagogische Arbeit mit Tablets zu vermitteln. Dieses Ziel konnte durch eine gelungene Kooperation der Bibliotheken mit dem LBZ und medien+bildung.com erreicht werden. Darüber hinaus wurde mit dem Methodenheft »Leseförderung und Medienbildung mit Tablets«⁴ eine umfangreiche Handreichung erstellt, mit der auch andere Bibliotheken in die Arbeit mit Tablets einsteigen und ihre Kompetenzen erweitern können.

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

- Flexibel
- Erfahren
- Innovativ
- Konditionsstark
- Serviceorientiert
- Engagiert
- Klar

info@missing-link.de | www.missing-link.de

Sebastian Abresch, Sarah Dudek

»Ich bin kein Flüchtling, ich bin Marwa«

Stadtbibliothek Köln sammelt Geschichten geflüchteter Menschen / EU-Projekt refugeelives.eu erfolgreich abgeschlossen

Die Stadtbibliothek Köln hat zugehört. Und sie hat die gehörten Geschichten der Geflüchteten auf refugeelives.eu veröffentlicht. Geschichten über Not, Kummer, Flucht und Ungewissheit, aber auch über Herkunft, Wünsche und Hoffnungen. Die Kölner Stadtbibliothek war dabei Partnerin im EU-Projekt »A Million Stories«.

»Ich möchte gerne arbeiten. In einem Beruf, der meiner Bildung entspricht, in dem ich mich selbst verwirklichen kann. Ich möchte auch gerne wieder ehrenamtlich etwas tun. Meinen Kindern wünsche ich einen Platz in diesem Land, dass sie die Sprache gut lernen und hier ankommen. Ich möchte meine Kinder glücklich sehen. Ich wünsche mir alles zurückgeben zu können, was die Menschen mir in Deutschland gegeben haben, aber nicht als Flüchtling, sondern als Marwa.«¹

Mit diesen Worten beendet Marwa Mohammad Saffaf (42) aus Syrien ihre Geschichte. Sie beginnt im Jahr 2016 und endet, nach vielen Stationen und Ungewissheiten, in Köln. Es ist zu spüren, dass es Marwa Mühe kostet, ihre Geschichte zu erzählen. Aber sie empfindet auch Erleichterung – und Dankbarkeit. Dafür, dass jemand sich für ihr Schicksal interessiert. Zuhört.

Jeder Mensch hat eine Geschichte

Es gibt gute Gründe zuzuhören. Denn jeder Mensch hat eine Geschichte – und jede Geschichte ist es wert, gehört zu werden. Unter dieser Maxime hat sich die Stadtbibliothek Köln mit Bibliotheken aus Roskilde (Dänemark), Malmö (Schweden) und Athen (Griechenland) zusammengetan, um die Geschichten von Menschen aufzuzeichnen, die erst seit kurzer Zeit Teil unserer Gesellschaft sind: Menschen mit Fluchterfahrung. Das EU-Projekt heißt »A Million Stories« und bietet geflüchteten Menschen ein Forum, um ihre persönlichen Erfahrungen und Geschichten zu dokumentieren und zu veröffentlichen.

Das Projekt hat seit 2017 eine multimediale Sammlung von über 600 Geschichten aufgebaut, die das Leben schreibt: Kindheit, Herkunft, Ausbildung, Wünsche und Hoffnungen – aber eben auch Not, Kummer, Flucht und Ungewissheit. »A Million Stories« möchte diese Migrationsgeschichten bewahren

und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Dafür haben die Projektpartner die Online-Plattform refugeelives.eu aufgebaut.

Eine solche Sammlung ist kostbar. Medial wird das Thema Flucht oft abstrakt dargestellt, es geht um Zahlen, Statistiken, politische Entscheidungen. Weniger präsent sind die Einzelschicksale, die von diesen politischen Entscheidungen direkt betroffen sind. Dabei lenkt die Sammlung den Blick auch auf die Herkunftsländer, beleuchtet die aktuellen Lebensumstände seit der Ankunft in Deutschland und regt den Austausch zwischen den Geflüchteten und den Menschen in Deutschland an.

Nachdem die Projektlaufzeit abgeschlossen ist, können wir eine Bilanz ziehen und von Erfahrungen berichten, die für andere hoffentlich lehrreich sind.

Die Geschichte hinter den Geschichten

Wie sollten die Geschichten erhoben werden? Das Setting – für Köln – orientierte sich an der Methode des narrativen Interviews. In einer intimen Gesprächssituation gibt es eine

Steckbrief: EU-Projekt »A Million Stories«

EU-Förderprogramm: Creative Europe (Rahmenprogramm der Europäischen Kommission zur Unterstützung der Kulturbranche und des audiovisuellen Sektors)

Call for Proposal: Refugee Integration Projects EACEA 12/2016: »A Million Stories« wurde – zusammen mit elf anderen Projekten mit dem Ziel der Integration von Geflüchteten – zur Förderung ausgewählt

Laufzeit: 31.12.2016 – 30.03.2019

Partner: Roskilde Public Libraries, Dänemark (Projektleitung) / Future Libraries, Griechenland / Malmö Public Library, Schweden / Stadtbibliothek Köln, Deutschland

Partnertreffen: drei (in Roskilde, Köln, Athen)

Geschichtenerzählerin oder einen Geschichtenerzähler (Storyteller) und eine Person, die zuhört und aufzeichnet. Der Aspekt des Zuhörens ist dabei ein nicht trivialer Soft Skill. Die angesprochenen Themen können naturgemäß sehr heikel sein – ein Eingriff in den Erzählfluss oder direktes Nachfragen verbieten sich. Eine eventuelle Retraumatisierung des Erzählenden gilt es in jedem Falle zu vermeiden.²

Diese narrativen Interviews sollten in den Räumen der Stadtbibliothek Köln stattfinden. Einerseits, um eine angenehme und entspannte Atmosphäre zu garantieren. Andererseits, um die Storyteller, die eine kostenlose einjährige Mitgliedschaft als Dankeschön erhalten, von unseren Angeboten zu überzeugen.

Es fiel uns allerdings sehr schwer, Storyteller für Gesprächstermine zu gewinnen. Die Rückmeldungen auf unsere gedruckten Flyer waren spärlich – und ebenjene, die sich freiwillig gemeldet hatten, waren kaum für die Terminierung von Gesprächen zu erreichen. Warum? Erkenntnisfördernd mag das folgende Gedankenexperiment sein:

Stellen Sie sich vor, Sie sind in einem fremden Land. Sie haben erst gerade angefangen, die Sprache zu erlernen. Die Schrift können Sie noch nicht lesen. Sie haben keine eigene Wohnung, keine Ruhe. Sie wissen nicht, ob Sie überhaupt bleiben dürfen. Sie bekommen Briefe vom Amt, die Sie nicht verstehen. Sie haben jede Menge zu regeln, ohne dass Sie sich auskennen. Und obendrein machen Sie sich Sorgen um Ihre Familie, die noch im Heimatland ist.

Stellen Sie sich weiter vor, ein fremder Mensch, der nicht Ihre Sprache spricht, kommt in dieser Situation auf Sie zu und fragt Sie, ob Sie ihn besuchen, um ihm Ihre Lebensgeschichte erzählen. Was würde Ihnen durch den Kopf gehen? Möglicherweise: Warum will der das wissen? Wer ist das überhaupt? Soll ich da jetzt etwa hinfahren? Hat das etwas mit meinem Asylantrag zu tun? Ich bin so müde, nachts haben Kinder geweint in der Unterkunft. Ich habe eigentlich keine Zeit; um was ich mich noch alles kümmern muss! Ich muss noch so viel machen, ich darf nicht an zu Hause denken. Ich muss meine Kraft für die Zukunft bündeln!

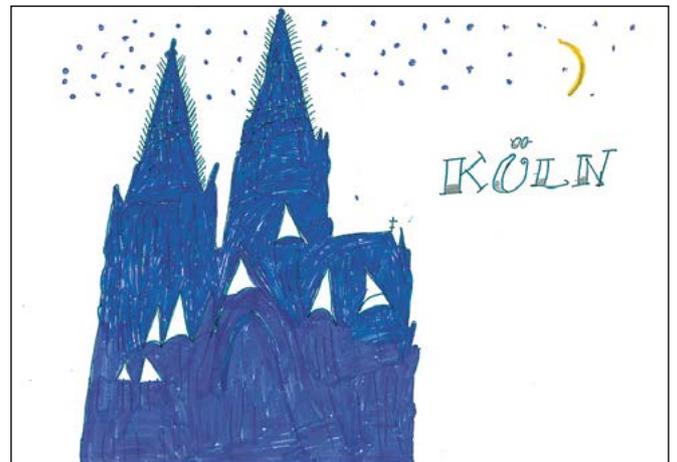
Was also tun?

Die Lösung war, um es ethnographisch auszudrücken, ins Feld zu gehen. Statt die Storyteller zu uns in die Bibliothek zu bitten, was Terminkoordinierung und -abstimmung nötig macht, schlüpfen wir in die Rolle des Embedded Librarian. Geholfen haben uns dabei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und die Leitungen von Unterkünften für Geflüchtete. Ihr Engagement war entscheidend, um die Menschen in den Wohnheimen auf unseren Besuch vorzubereiten, ihnen zu erklären, dass wir unabhängig sind, und man seine Geschichte auch anonym erzählen kann. Eine Unterkunft hat das Team der Stadtbibliothek gleich mehrmals mit Dolmetscherinnen für unterschiedliche Sprachen besucht: das vom Sozialdienst Katholischer Männer getragene Wohnheim für Flüchtlinge in

Köln-Worringen. Dort haben wir arabische und albanische Familien getroffen.

Andreas Nellessen, den Leiter des Wohnheims, hat das Projekt überzeugt: »Entscheidend für mich war, dass die deutsche Mehrheitsgesellschaft durch die Veröffentlichung der Geschichten einen Einblick in die immer sehr berührenden Geschichten der Menschen, die bei uns Schutz suchen, erhält. Durch das bessere Verständnis werden wir zu einem respektvollen Miteinander kommen.« Auch die Menschen, die ihre Geschichte erzählt haben, hätten vom Projekt profitiert: »Die Fluchterfahrungen sind Teil der Identität der Bewohnerinnen und Bewohner. Häufig sind es traumatisierende Erlebnisse, über die man kaum sprechen kann. Die Bewohner hatten teilweise zum ersten Mal die Gelegenheit, mit einem Dolmetscher in einem geschützten Rahmen über die Flucht und das Ankommen in unserer Gesellschaft zu sprechen. Sie fühlen sich durch das Interesse an ihren Geschichten ernst genommen.«

Bei manchen Besuchen in Wohnheimen haben wir neben den Gesprächen zusammen mit Kindern gemalt, denn auch Bilder können Geschichten erzählen – aus der Heimat, von Hobbies und vom Blick auf die Stadt Köln.



Ein für das Projekt entstandenes Bild von Mila, 12 Jahre, aus Serbien. Quelle: <http://refugeelives.eu/de/2018/01/24/a-childs-drawing-12/>

Geschichten gesammelt haben wir auch im »sprachraum« der Stadtbibliothek. Der »sprachraum« ist ein Lern- und Begegnungsort gegenüber der Zentralbibliothek, den es seit fast drei Jahren gibt. Hier treffen sich Geflüchtete mit Menschen aus Köln, die sich ehrenamtlich im »sprachraum« engagieren: Sie lernen gemeinsam Deutsch und besprechen Fragen und Probleme zum Leben in Deutschland.

Mehrere Monate lang hat uns Sarah El Desoke dort im Rahmen ihrer Ausbildung zur Sprach- und Integrationsmittlerin unterstützt. Sie kannte schon vor ihrem Praktikum den »sprachraum«, weil sie sich bereits über längere Zeit dort ehrenamtlich engagiert hatte. Mehrmals pro Woche saß Sarah El Desoke im »sprachraum«, hat die Menschen dort kennengelernt, sich Geschichten auf Deutsch und Arabisch angehört, sie aufgeschrieben und ins Deutsche übersetzt und vor allem: eine herzliche und vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen. »Durch meine ehrenamtliche Arbeit im »sprachraum«, kannten



Die Sprach- und Integrationsmittlerin Sarah El Desoke im »sprachraum« der Stadtbibliothek Köln. Foto: Stadtbibliothek Köln

mich die ein oder anderen schon, hier gab es bereits eine Basis, auf der ich aufbauen konnte«, berichtet Sarah El Desoke. »Das Vertrauen entstand zum einen durch die arabische Sprache, sie schafft eine Art Gemeinsamkeit, eine Art Heimatgefühl. Zum anderen gehörte aber auch sehr viel Feingefühl dazu. Der Interviewer verkörpert die Haltung eines Projekts, und muss vermitteln, dass er die Menschen ernst nimmt, sie

wertschätzt und ehrlich daran interessiert ist, zu hören was ihnen passiert ist.«

Darüber hinaus haben wir mit mehreren Projekten kooperiert. Im Kulturprojekt »Lebensrealitäten in Stein geklopft & in Fotos verewigt« mit geflüchteten Menschen im Rahmen des »talentCAMPus 18 plus« in der Wachsfabrik Rodenkirchen sind Foto- und Bildhauerarbeiten entstanden, die nun auch auf refugeelives.eu zu finden sind.

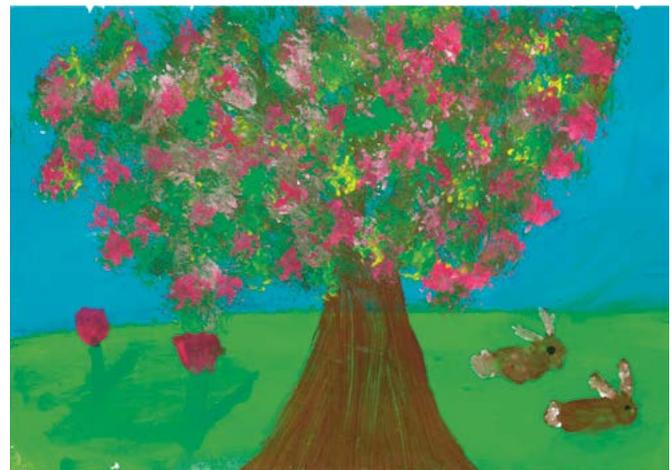
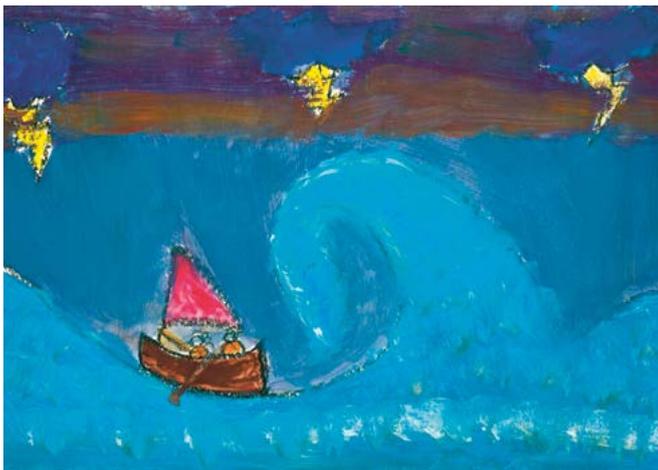
Zwei Jahre lang haben wir im EU-Projekt »A Million Stories« zugehört, aufgeschrieben, überlegt, haben Methoden ausprobiert, sind gescheitert und haben neue Wege gesucht.

Besonders beeindruckend sind auch die Bilder aus der Ausstellung »Hoffnung Mut Vertrauen. Zeichnungen geflüchteter Kinder«, die Teil der digitalen Sammlung von »A Million Stories« geworden sind. Sie sind im Rahmen von Malkursen entstanden, die Monika Wächter ehrenamtlich in Kölner Notunterkünften angeboten hat. Die Besucherinnen und Besucher und auch die Organisatorin hat oft die Frage beschäftigt, was ein Kind erlebt haben muss, wenn es solche Bilder malt. Besonders aber war Monika Wächter glücklich über die Freude der Kinder beim Malen, ihre Begeisterung und ihre unermüdliche Lust, neues auszuprobieren.³

Sehr viel einfacher fiel uns das Geschichtensammeln, nachdem die Website refugeelives.eu im April 2018 online gegangen war. Nun konnten wir demonstrieren, wo die Geschichten veröffentlicht werden und Fotos, Bilder, Videos und Texte von anderen zeigen.

Public Launch

Gefeiert haben wir die Veröffentlichung der Website mit einer Veranstaltung im »sprachraum«. Milena Karas und Thomas



Bilder aus der Ausstellung »Hoffnung Mut Vertrauen. Zeichnungen geflüchteter Kinder«. Quelle: <http://refugeelives.eu/de/2017/12/19/ein-bild-aus-der-ausstellung-hoffnung-mut-vertrauen-malereien-von-gefluchteten-kindern-18/> und <http://refugeelives.eu/de/2017/12/19/ein-bild-aus-der-ausstellung-hoffnung-mut-vertrauen-malereien-von-gefluchteten-kindern-15/>

Balou Martin lasen ausgewählte Geschichten. Einige Storyteller waren anwesend und haben uns nachher erzählt, wie belegend es für sie war, die eigene Geschichte zu hören – auf Deutsch, professionell vorgetragen, vor einem Publikum von über 80 Menschen. Das waren besondere Begegnungen.

Lessons learned

Zwei Jahre lang haben wir im EU-Projekt »A Million Stories« zugehört, aufgeschrieben, überlegt, haben Methoden ausprobiert, sind gescheitert und haben neue Wege gesucht. Vor allem aber haben wir viele Menschen kennengelernt: Menschen, die uns ihre Geschichte anvertraut haben, Menschen, die überzeugt vom Projekt waren und uns geholfen haben. Am allerwichtigsten für das Projekt hat sich Vertrauen erwiesen. Es war wichtig, an jedem Ort, den das Bibliotheksteam besucht hat, bereits eine Vertrauensperson als Mittler zu haben. Ideal ist natürlich jemand, der selbst die Sprache spricht und vom Projekt überzeugt ist.

Teilweise war es für uns anspruchsvoll, das Projekt in unseren Arbeitsalltag zu integrieren. Die Besuche in Wohnheimen waren zeitintensiv und die Begegnungen und Geschichten haben uns selbst natürlich auch nicht kalt gelassen.

Eine Frage begleitete uns von Beginn an: Wie zeigen wir das Projekt denjenigen, die es »nötig« haben? Das ist natürlich ein allgemeines Problem unserer Medienrealität. Wir alle bewegen uns zunehmend in Filterblasen, lesen auf Facebook & Co. die Posts derjenigen, die eine ähnliche Meinung haben wie wir und blenden so immer stärker Meinungsvielfalt aus.

Besonders beeindruckend sind auch die Bilder aus der Ausstellung »Hoffnung Mut Vertrauen. Zeichnungen geflüchteter Kinder«, die Teil der digitalen Sammlung von »A Million Stories« geworden sind.

Ein Ansatz, einen breiteren Kreis von Menschen zu erreichen, war mit einer für uns damals noch neuen Methode verbunden: Wir haben bei Facebook Reichweite gekauft und keine demografischen Einschränkungen gewählt. Laut Facebook-Statistik haben wir fast 50 000 Personen erreicht. Dass es als Folge auch einige unerfreuliche Kommentare gab, liegt in der Natur der sozialen Medien. Überwiegend waren die Reaktionen jedoch positiv.

Ausblick

Selbst wenn nicht für alle Bibliotheken eine Nachnutzung der Projektergebnisse⁴ und ein ähnliches Projekt infrage kommen, ist es wertvoll, sich über gewonnene Erfahrungen auszutauschen. Die Erfahrungen und Kontakte aus dem Projekt »A Million Stories« haben uns in Köln jedenfalls in unserer interkulturellen Arbeit insgesamt weitergeholfen.

Marwa ist in Deutschland angekommen – und blickt zuversichtlich in die Zukunft. Ihre Biografie ist beispielhaft für das Projekt: Mehr als Unzufriedenheit, Trübsal und Trauer begegneten wir Optimismus, Dankbarkeit und Hoffnung. Wir denken: Das hat sich gelohnt.

Im März 2019 endete das EU-Projekt. Die Website bleibt online und lädt dazu ein, dass wir unter refugeelives.eu unsere neuen Nachbarinnen und Nachbarn kennen und verstehen lernen.

1 <http://refugeelives.eu/de/2018/08/13/im-not-a-refugee-im-marwa/>

2 Das Projekt orientierte sich an der Gesprächsmethode des narrativen Interviews nach Marianne Horsdal, vgl. z.B.: Horsdal, Marianne (2013): *Leben erzählen – Leben verstehen. Dimensionen der Biografieforschung und Narrativer Interviews für die Erwachsenenbildung*, Bielefeld sowie, Horsdal, Marianne (2017): »The Narrative Interview – Method, Theory and Ethics. Unfolding a Life«, in: *The Routledge International Handbook of Narrative and Life History*, Abingdon, Oxon, S. 260-269.

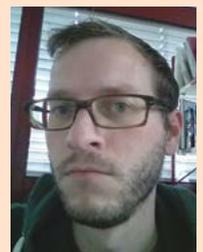
3 Vgl. Infodienst des Ehrenamts in der Flüchtlingshilfe (Deutsches Rotes Kreuz Köln), 5-6/2017, S. 2

4 <http://refugeelives.eu/toolkit-for-libraries/>



Sarah Dudek studierte Literaturwissenschaft und Philosophie in Berlin, Amsterdam und Seattle. Ihr Bibliotheksreferendariat absolvierte sie an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und arbeitete anschließend im Bereich Bestandsentwicklung und digitale Angebote. Sie engagierte sich daneben in der IFLA, insbesondere im Ständigen Ausschuss für Öffentliche Bibliotheken. Seit 2016 arbeitet sie an der Stadtbibliothek Köln im Lektorat und ist für verschiedene interkulturelle Projekte zuständig, unter anderem für den »sprachraum« der Stadtbibliothek Köln (www.stbib-koeln.de/sprachraum).

Sebastian Abresch ist Medienkulturwissenschaftler und seit 2013 bei der Stadtbibliothek Köln beschäftigt. Dort ist er Teil des Makerspace-Teams, bietet Lizenzworkshops für den 3D-Drucker an, bespielt Social-Media-Kanäle und kümmert sich im Schulservice um Methodentrainings. – Kontakt: abresch@stbib-koeln.de, @sebabresch (Twitter)



Elisabeth Horstkötter

Lerntreff, Büffelbude oder Wissenstank – Lernen als »Amtsziel«?

Schwerpunktthema Lernen: Mitarbeiter der Stadtbücherei Münster dürfen fünf Prozent der Arbeitszeit mit Lernen verbringen

Digitale Medien, E-Learning, E-Reading, sich ständig wandelnde Technik, neue Kommunikationswege, Etablierung von Kreativräumen – wie vermutlich jede andere Öffentliche Bibliothek erlebt die Stadtbücherei Münster seit mehreren Jahren, dass geänderte Anforderungen anderes Wissen erfordern als das, was Mitarbeiter¹ in Ausbildung und Studium erworben haben. Die Bücherei wurde zum Lernort, zum Ort der Kommunikation, Begegnung und Innovationen, zum »öffentlichen Wohnzimmer der Stadt« für alle Generationen – und sie wird heute stärker frequentiert denn je.



Um das Ziel von fünf Prozent Lernzeit zu erreichen, hat die Stadtbücherei Münster einen Lerntreff eingerichtet. Fotos: Stadtbücherei Münster

Das alles fordert uns heraus und verunsichert gleichzeitig. Was genau können die Kunden von uns erwarten? Was erwarten wir selber von uns? Welche Kompetenzen und Kenntnisse werden an den Auskunftsplätzen gebraucht und wie befähigen wir Mitarbeiter, diesen Ansprüchen gerecht zu werden? Reichen Fortbildungen aus? Muss etwas ganz anderes her?

Dann steht es im Raum, dieses Wort: Lernen. Nicht neu, denn wir haben schließlich immer schon gelernt. Nicht beliebt, denn es klingt so nach Schule und es klingt anstrengend und zeitaufwendig. Und doch ist allen klar: Wir müssen und wollen unser Wissen den ständig sich weiter entwickelnden Anforderungen anpassen.

Hohe Priorität des Lernens

Dass wir genau auf dem richtigen Weg sind, zeigt auch die Überzeugung der Allianz-Personalchefin Ana-Cristina Grohner, die im März 2019 auf Spiegel Online eine Lernoffensive gefordert hat: »Doch auch in der Arbeitswelt haben wir das Lernen schwer beschädigt. Aus einem falsch verstandenen Effizienzdenken haben wir uns viel Mühe gegeben, den Arbeitsprozess ›rein‹ zu strukturieren. Arbeit besteht für uns nur aus Arbeit. Wir haben das Lernen sowohl zeitlich als auch räumlich überall hin verteilt. Wir schicken ganze Gruppen von Menschen über Wochenenden in abgelegene Hotels. [...] Es ist Zeit, dass wir eine neue Art des Lernens etablieren. [...] Der erste Ansatz lautet, das Lernen in die Arbeit zurückzubringen. [...] Dann müssen wir dringend Zeit zum Lernen schaffen. [...] Weiterhin müssen wir Lernen als Gemeinschaftsaufgabe verstehen.«²

»Lernen« bekommt in der Stadtbücherei eine hohe Priorität. Vier Kolleginnen bilden die AG Lernen und treffen sich zwei Mal im Monat mit dem Auftrag, sich auf längere Sicht dem Thema zu widmen und zum Umgang damit Perspektiven vorzuschlagen. Formuliert Teilziele waren: Best-Practice-Beispiele auszuwerten, die Bedürfnisse, Erwartungen und Unsicherheiten der Mitarbeiter zu ermitteln, Lernmethoden für verschiedene Lerntypen zu beschreiben, Möglichkeiten der Erfolgskontrolle und Evaluation zu benennen sowie die Frage zu beantworten, wie das Lernklima verbessert werden kann.

Durch Abfragen und zahlreiche Gespräche wurden die tatsächlich vorhandenen Diskrepanzen zwischen Kundenfragen und Mitarbeiterkompetenzen ermittelt, zum Beispiel bei den angebotenen Datenbanken, aber auch beim Umgang mit

Geräten wie E-Reader, Smartphone, Tablet, Kopierer, Scanner, VR-Brille und bibliotheksinterner Software. Offenheit und Vertrauen waren die Basis für die Ermittlung dieser Lernfelder.

Schnell wurde deutlich, dass angesichts der Fülle der Themen und der immer geringer werdenden Halbwertszeit von Wissen Fortbildungen alleine nicht die Lösung sind. Bei der Suche nach Best-Practice-Beispielen anderer Bibliotheken wurde klar, dass das Thema »Lebenslanges Lernen« überall als wichtig erachtet wird. Es fehlt allerdings an Strategien und Konzepten zur Umsetzung.

Gespräche mit Kollegen anderer Bibliotheken und Lehrenden ließen uns feststellen, dass wir kein fertiges Konzept übernehmen können. »Es geht nicht darum, punktuelle Fortbildungsteilnahmen zu genehmigen, sondern eine Zukunft gestaltende und Zukunft sichernde Fortbildungskultur zu schaffen. Das braucht Freiräume und vielfältige, innovative Formate für unterschiedliche Zielgruppen und unterschiedliche Themen.«³

Freiräume schaffen, innovative Formate anbieten – wie können wir das schaffen? Hier geht es nicht um feste Programme und Zuständigkeiten, sondern um Soft Skills wie Aufgeschlossenheit, Motivation und Eigenverantwortung. Selbstbestimmtes und selbstverantwortliches Lernen fördern – wie können wir dazu motivieren?

Um deutlich zu machen, dass auch das Lesen von Fachzeitschriften Lernzeit sein kann, gibt es eine gemütliche Lesecke mit der neuesten Fachliteratur.

Es geht also um Lernkultur und Lernatmosphäre. »Die wichtigsten Aufgaben der Personalentwicklung sind jetzt, die Aufgeschlossenheit aller Mitarbeiter gegenüber Kunden und Technik zu befördern [und die Eigeninitiative im Hinblick auf Lernen und Weiterbildung zu unterstützen].«⁴

Lernkultur benötigt geeignete Rahmenbedingungen für das Lernen in Eigeninitiative. Dabei spielen Zeit, Raum, Technik und Kommunikation eine große Rolle. Darüber hinaus wurde deutlich, dass Lernen etwas sehr Individuelles ist, »da aufgrund der biografischen Erfahrungen jedes Individuum bereits mehr oder weniger erfolgreich ausgebildete Lernkompetenzen besitzt«⁵. Durch gute Rahmenbedingungen wollen wir möglichst vielen Lernenden den Weg ebnen.

Unterschiedliche Lernfelder

Um die Kollegen auf das Thema »Lernen« einzustimmen, konnten sich alle bei der Mitarbeiterbesprechung Ende 2017 an einer Station der AG Lernen informieren, Fragen stellen und Wünsche zu Lernfeldern äußern, die nun bedient werden wollten.

Die AG hatte sich zur Aufgabe gemacht, Lernhilfen zu jedem Lernfeld anzubieten. So gibt es jetzt eine alphabetische Liste aller Lernfelder mit Lernhilfen in dem büchereiinternen Wiki. Lernfelder sind beispielsweise Muensterload, PressReader,

TigerBooks, aber auch Kopierer, Scanner und Windows 10. Hilfen sind unter anderem Literaturempfehlungen, Links zu Youtube-Videos, Anleitungen, Tipps und Tricks sowie Ansprechpartner, die sich mit dem Thema gut auskennen. Diese Sammlung ist eine wahre Fundgrube für jede erdenkliche Fragestellung. Wünschenswert sind außerdem Wissensstandards. Anhand der Standards erkennt jeder Kollege, welche Fragen er im Auskunftsdienst beantworten können muss und welche nicht. So sollten zum Beispiel alle Kollegen das Angebot »Rosetta Stone« kennen, aber die Zweigstellen-Kollegen müssen keine Fehlerbehebung leisten. Die Stadtbücherei Münster hat Standards bisher für Rosetta Stone und PressReader.

Die AG hatte sich zur Aufgabe gemacht, Lernhilfen zu jedem Lernfeld anzubieten.

Ein Raum wurde als »Lerntreff« (auch »Büffelbude«) mit drei festen PCs und einem Laptop ausgestattet. Außerdem gibt es die Möglichkeit, Tablet-PCs auszuleihen und auszuprobieren. Um deutlich zu machen, dass auch das Lesen von Fachzeitschriften Lernzeit sein kann, gibt es eine gemütliche Lesecke mit der neuesten Fachliteratur.

Organisiert wird die Nutzung des Treffs durch einen Outlook-Kalender. Der Raum bietet sowohl die Chance, in Ruhe und ohne Telefon- oder andere Unterbrechungen zu lernen als auch sich mit einem Lernpartner zu treffen, um gemeinsam ein

ANZEIGE

PETER HAASE

Qualität zu **fairen** Preisen

Wie bewahren Sie Ihre Schätze auf?

Mit unseren **Sortimentsboxen** gelingt die Aufbewahrung **sicher, ordentlich** und **platzsparend**.



Erfahren Sie mehr auf www.peter-haase.de

seit
1982

Peter Haase e.K.
Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
Tel: 0911 - 600 17 33 | Fax: 0911 - 600 18 31
www.peter-haase.de | Mail: info@peter-haase.de



Im Lerntreff der Stadtbücherei Münster stehen den Mitarbeitern drei stationäre Tablet-PCs zur Verfügung. Die Nutzung des Treffs wird über einen Outlook-Kalender koordiniert, damit ruhiges Lernen gewährleistet werden kann.

Lernfeld zu bearbeiten. Lernpartner kann man über das interne Wiki suchen. So finden Kollegen hierarchie- und teamübergreifend zueinander. Was für ein Gewinn für das Bibliotheksteam – auch unabhängig vom Lernthema. Mithilfe des mobilen Beamers kann der Lerntreff auch für Kleingruppenschulungen eingesetzt werden. Technische Voraussetzungen waren also geschaffen, fehlten noch Zeit und Kommunikation.

Fünf Prozent der Arbeitszeit stehen jedem Mitarbeiter für das Lernen zur Verfügung. So ist es im aktuellen Amtsziel der Stadtbücherei verankert, und Lernen wird dadurch ein Schwerpunktthema.

Die IFLA-Richtlinien für kontinuierliche berufliche Entwicklung schlagen zehn Prozent vor⁶, doch selbst fünf Prozent sind ein hohes Ziel. Ob wir dieses Ziel erreichen, steht noch nicht fest. Das Amtsziel macht auch deutlich, dass es nicht in erster Linie um die Erreichung einer Prozentzahl geht, sondern vor allem um das Bewusstsein, dass Lernen wichtig ist, dass es verschiedene Lernformate und -umgebungen gibt. Daher heißt es im Amtsziel auch, dass das Ausprobieren von verschiedenen Lernformaten und die Reflexion bewertet werden – nicht bewertet wird der erreichte Umfang von fünf Prozent. Dennoch hat die Angabe der Prozentzahl für eine positive Eigendynamik im Haus gesorgt. Plötzlich möchte jeder an Schulungen teilnehmen, sich in Listen zum Lernen eintragen und die Zeiten möglichst genau dokumentieren. Andererseits entsteht auch Unsicherheit darüber, wie Zeit

zum Lernen geschaffen werden kann. Die Arbeitsdichte erlaubt keine großen Freiräume. Somit ist es auch Aufgabe der Teamleiter, für Freiräume zu sorgen.

Zur Kommunikation hat die AG Lernen verschiedene Konzepte entwickelt. Jeder Mitarbeiter füllt ein Lerntagebuch aus, um sein eigenes Lernen zu dokumentieren und zu reflektieren. Es geht darum festzuhalten, was gelernt werden soll, welche Lernformate ausprobiert wurden und was eventuell für ein gelingendes Lernen fehlte. Im Jahresgespräch mit dem Teamleiter

hat man so eine Grundlage zum Gespräch über das Lernen. Der Kommunikation dient außerdem die »Reflexionsrunde«. Zwei Mal im Jahr nimmt jeder Kollege für circa 30 Minuten an einer Runde teil, die von zwei AG-Mitgliedern moderiert wird. Hier geht es um den hierarchie- und teamunabhängigen Austausch.

Die Idee zu den Reflexionsrunden stammt aus einem Gespräch mit Cornelia Vonhof, Professorin an der Hochschule der Medien Stuttgart. Vonhof hat sich unter anderem mit dem

Thema Lernen am Arbeitsplatz beschäftigt und stand uns im Frühjahr 2018 für ein Telefonat zur Verfügung. Sie riet uns bei unserem Vorhaben zu einem flexiblen Vorgehen mit wenig Vorgaben und viel learning-by-doing. Um von den Erfahrungen aller zu profitieren und gemeinsam das Lernen zu lernen, schlug Vonhof einen regelmäßigen Austausch vor. Auch ein Workshop der Kommission für Aus- und Fortbildung des Bibliotheksverbands Bayern kam zu dem Ergebnis, dass »eine Infrastruktur

Informelles Lernen funktioniert dann besonders gut, wenn es kontrollfrei passieren kann. Das ist der Grund, warum der zwanglose Know-how-Austausch in der Kaffeeküche bestens läuft.

für den regelmäßigen Austausch [...] Reflexion und Nachhaltigkeit [fördert]«⁷.

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt beim Lernen ist die Dokumentation. Zum einen hilft sie jedem Mitarbeiter ein passendes Maß zu finden, zum anderen gibt sie Vorgesetzten den Überblick, wie viel Zeit die Mitarbeiter in das Lernen investieren. In der Stadtbücherei Münster füllt seit Anfang 2019 jeder Mitarbeiter die Lernzeittabelle aus, aufgeteilt nach Stunden für die eigene Lernzeit, für Fortbildungen, für die Teilnahme an größeren Projekten und für die Teachingzeit (die Vorbereitung und Durchführung von internen Schulungen). In der zweiten Jahreshälfte wird es eine erste Auswertung geben, an der dann auch die Fünf-Prozent-Marke eingeschätzt werden kann.

Fünf Prozent der Arbeitszeit stehen jedem Mitarbeiter für das Lernen zur Verfügung. So ist es im aktuellen Amtsziel der Stadtbücherei verankert.

Die Dokumentation kann natürlich auch als Kontrollinstrument angesehen werden. Aber fördert Kontrolle die Lernbereitschaft? Brauchen wir eine Evaluation außerhalb der Reflexionsgruppe und anderer mündlicher Kommunikation? Ist es nicht Erfolgskontrolle genug, wenn sich die Kollegen im Kundengespräch sicher fühlen? Diese Frage ist noch nicht abschließend beantwortet. Doch zu viel Kontrolle ist kontraproduktiv: »Informelles Lernen funktioniert dann besonders gut, wenn es kontrollfrei passieren kann. Das ist der Grund, warum mit Millionen und bester Absicht installierte Wissensmanagementsysteme oft verwaist sind, während der zwanglose Know-how-Austausch in der Kaffeeküche bestens läuft. Ohne eine Unternehmenskultur, die von Vertrauen, Austausch und Offenheit geprägt ist, geht es nicht.«⁸

Gelungener Auftakt

In der Stadtbücherei Münster gab es im Sommer 2018 eine Auftaktveranstaltung, bei der allen Mitarbeitern die Materialien vorgestellt wurden, die die AG Lernen für das Kollegium entwickelt hatte: die Liste der Lernfelder mit Hilfen, das Lerntagebuch, die Lernzeittabelle, der Lerntreff und das Amtsziel. Einerseits freuten sich viele über die Unterstützung beim Lernen. Andererseits schlugen den AG-Kollegen aber auch viele Zweifel entgegen: Wie sollen die fünf Prozent erreicht werden, wenn immer neue Aufgaben anfallen? Das Lerntagebuch sei bürokratisch und keine Hilfe. Ist die Teilnahme an einer Teamsitzung auch als Lernzeit in die Statistik einzutragen? Nicht alle Fragen

konnten bis heute beantwortet werden. Doch durch die Reflexionsrunden wurde vieles deutlich: Der Austausch über das Lernen ist auch teamübergreifend und hierarchieunabhängig wichtig. Es ist gut, sich Lernpartner zu suchen, um Lernziele zu erreichen. Die Dokumentation und damit auch die Reflexion über das Lernen hilft, eine eigene Lernstrategie zu entwickeln. Mit diesen Tipps erreichen wir sicher nicht alle – aber die Notwendigkeit des Lernens ist in den Köpfen vieler angekommen. Das ist auch daran zu erkennen, dass Kollegen bereit sind, ihr Wissen weiterzugeben. Experten sind bereit, Workshops anzubieten, wenn mehrere Kollegen an einem Thema interessiert sind. So hat es schon Kurzveranstaltungen von je 30 Minuten zu Outlook und zum Snippingtool gegeben. Vorab wird ermittelt, welche Fragen beantwortet werden sollten und durch Tipps erfährt jeder Teilnehmer Neues. Außerdem ist das Format des Learning-Snacks schon für Kollegen ausprobiert worden. Daraufhin ist auch der Wunsch aufgetaucht, es für Klassenführungen zu nutzen. Unser Ziel ist es, dass jeder für sich erkennt, welches Lernformat für ihn geeignet ist, und dass jeder bereit ist, sein Wissen auch weiterzugeben. Zur Unterstützung sind wir nach wie vor auf der Suche nach weiteren Tools und Austauschformaten für die Kollegen. Mit den Lerninhalten werden sich auch Lernformate ändern und entwickeln. Es bleibt spannend in der Stadtbücherei Münster – nicht nur für die AG Lernen

- 1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beide Geschlechter.
- 2 www.spiegel.de/karriere/ana-cristina-grohnert-allianz-personalchefin-fordert-lernoffensive-a-1258839.html
- 3 Lebenslanges Lernen im Beruf: Individuell, virtuell, informell? Ein Workshop der Kommission für Aus- und Fortbildung. Gabriele Fliegerbauer, Caroline Leiß und Doris Schneider. In: Bibliotheksforum Bayern (2018)2, S.125-127
- 4 In Bewegung – Personalentwicklung in einem deutschen Großstadtbibliothekssystem. Hella Schwemer-Martienßen und Andrea Beyer. In: Bibliotheksdienst 51(2017) 10-11, S. 842
- 5 Agiles Lernen: Neue Rollen, Kompetenzen und Methoden im Unternehmenskontext / Frank Edelkraut, Nele Graf, Denise Gramß. Freiburg: Haufe, 2017, S. 169
- 6 www.ifla.org/files/assets/cpdwl/guidelines/ifla-guidelines-for-continuing-professional-development.pdf
- 7 Bibliotheksforum Bayern (2018)2, S. 127
- 8 Agiles Lernen, S. 55



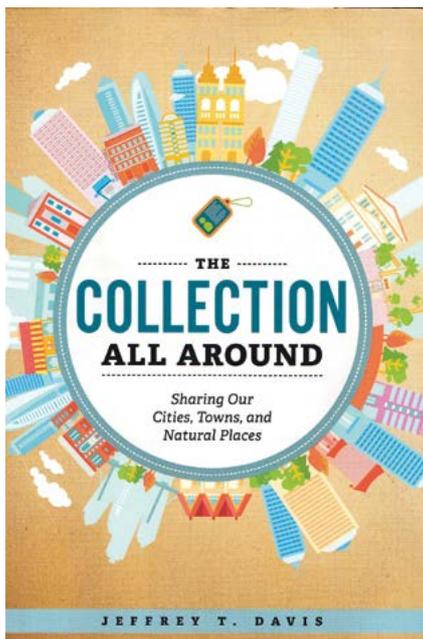
Lernfelder, Lerntagebuch, Lernzeittabelle: Einige Dokumente aus der Stadtbücherei Münster haben wir in der BuB-App zusammengestellt-



Elisabeth Horstkötter ist Diplom-Bibliothekarin (FH). In der Stadtbücherei Münster arbeitet sie im Team »Information«, ist Ausbildungsleiterin und leitet die Arbeitsgruppe Lernen. – Kontakt: horstkotter@stadt-muenster.de

Die Kollektion befindet sich nicht nur in der Bibliothek

Auf dem Weg zum »City Access Librarian«



Davis, Jeffrey T.: The Collection All Around: Sharing Our Cities, Towns and Natural Places. Chicago, IL: ALA Editions, 2017. xviii, 134 Seiten. ISBN 978-0-8389-1505-9 – Softcover, USD 57,-.

Jeffrey T. Davis ist Bibliothekar in den USA und leitete verschiedene Stadtteilbibliotheken und eine Zentralbibliothek in San Diego (Kalifornien) sowie in New York. Er sammelte somit Erfahrung in verschiedenen Städten und Bibliothekssystemen. Mit seinem Buch will er die Frage klären, auf welchen Wegen Bibliotheken ihrer Stadt und den Menschen helfen können, ihre »collection« – gemeint sind damit die öffentlichen

Ressourcen – zu nutzen. Wie können Bibliotheksnutzer*innen darin unterstützt werden, die öffentlichen Ressourcen zu nutzen und wie können diese den Menschen mithilfe Öffentlicher Bibliotheken einfacher und besser zugänglich gemacht werden? Dabei stellt sein Buch eine Beispielsammlung dar, die einen neuen und bisher nicht entwickelten Blick auf Bibliotheken aufzeigt. Unter dem Blickwinkel des lokalen Zugangs werden bereits bestehende Ideen und Projekte dargestellt, die die Sichtweisen auf Öffentliche Bibliotheken erweitern sollen.

Struktur des Buches

Das Buch beleuchtet diese Idee in fünf Kapiteln: Das erste Kapitel stellt die Frage der »Membership« in einer Bibliothek und des damit verbundenen Zugangs zu öffentlichen Ressourcen. Das zweite Kapitel mit dem Titel »City Passes« hebt hervor, wie mithilfe der Bibliothek Zugang zu anderen Institutionen vermittelt werden kann. Im dritten Kapitel »Guides« wird gezeigt, wie Bibliotheken helfen, Zusammenhänge und eine Offenheit für die Benutzung kommunaler Ressourcen herzustellen. Kapitel 4, »Placemakers«, bezieht die Rolle der Nachbar*innenschaft

mit ein und die Bedeutung von Bibliotheken in der Verbesserung von gemeinschaftlichen Orten. Das abschließende Kapitel 5, »Rangers«, konzentriert sich auf die lokale Natur und den Zugang zu dieser.

Wie können die öffentlichen Ressourcen den Menschen mithilfe Öffentlicher Bibliotheken einfacher und besser zugänglich gemacht werden?

mit ein und die Bedeutung von Bibliotheken in der Verbesserung von gemeinschaftlichen Orten. Das abschließende Kapitel 5, »Rangers«, konzentriert sich auf die lokale Natur und den Zugang zu dieser.

Bibliothek als Anlaufstelle

Der Autor behandelt den Wandel Öffentlicher Bibliotheken in der digitalen Gesellschaft, ohne dabei Makerspaces oder Coding in den Fokus zu rücken (tatsächlich wird erst im Fazit das Wort

Anschrift des Rezensenten:

Tim Schumann, Stadtbibliothek Berlin-Pankow, Heinrich-Böll-Bibliothek, Greifswalder Straße 87, 10409 Berlin, E-Mail: tim.schumann@ba-pankow.berlin.de

»Makerspace« genannt). Sein Ziel ist es nicht, die neuesten bibliothekarischen Ideen zu sammeln. Vielmehr werden bereits länger bestehende Ideen und Projekte präsentiert und unter dem Blickwinkel der Schaffung oder Erweiterung von Zugang zu lokalen Ressourcen betrachtet. So argumentiert er, dass Öffentliche Bibliotheken in vielen Städten zentrale Anlaufstellen und gesellschaftliche Anker darstellen, auch indem sie neue Services und Dienstleistungen anbieten, wie 3D-Drucker, Saatgut oder eine Bibliothek der Dinge. Dennoch gibt es viele weitere (analoge) Dinge, die Menschen in Städten suchen und benötigen. Davis plädiert dabei dafür, dass Bibliotheken nicht alles aufgreifen und anbieten sollen, was bereits durch andere Institutionen angeboten wird.

Ideen und Projekte werden unter dem Blickwinkel der Schaffung oder Erweiterung von Zugang zu lokalen Ressourcen betrachtet.

Die Aufgabe von Bibliotheken wird vielmehr darin gesehen, Menschen zu helfen, Barrieren (zum Beispiel soziale, ökonomische, kulturelle) zu überwinden und es wird kritisiert, dass viele öffentliche Ressourcen von Städten nur eingeschränkt von Menschen genutzt werden können: »That's where the libraries come in. Shared access – help with access – is what libraries do.« (S. XII) Davis sieht darin klassische bibliothekarische Dienstleistungen, nur in einem neuen Gewand: »libraries and librarians as agents on behalf of the public to our great local resources all around.« (S. XII)

Wenig überraschend schreibt Davis dieses Buch für Menschen, die in Bibliotheken arbeiten, jedoch nicht nur in Leitungspositionen. Auch »library strategists« und Menschen, die nach Unterstützung zu Zugang suchen – in deutschen Zusammenhängen können das zum Beispiel zivilgesellschaftliche Initiativen sein –, sollen von diesem Buch profitieren. Davis versucht also eine Verknüpfung beider Gruppen.

Zugang ermöglichen

Davis zeigt eine Vielzahl von Möglichkeiten für Öffentliche Bibliotheken auf, Menschen Zugang zu ermöglichen, indem sie ihre digitalen Angebote aufbereiten und mit den Menschen und der Stadt stärker verknüpfen. Dabei kann das Digitale als Plattform für das Analoge dienen, in dem zum Beispiel eine »Bike the Branches«-Tour angeboten wird – also eine Radtour zu verschiedenen Bibliotheksfilialen einer Stadt, bei der die Menschen auch ihre Umgebung kennenlernen (Brookly Public Library). Durch Kooperationen und den Aufbau kommunaler Netzwerke können Bibliotheksausweise zu »City Passes« ausgebaut werden, mit denen die Menschen auch viele andere Kultur- und Bildungseinrichtungen nutzen können (Vancouver City Public Library) oder den öffentlichen Nahverkehr nutzen können (Iowa City Public Library).

Auch die Weiterentwicklung des Veranstaltungskalenders der Bibliothek zu einem kommunalen Veranstaltungskalender im Bereich Kultur, Bildung und Freizeit beschreibt Davis als die Schaffung von Zugang (Yolo County Public Library). Zudem können Öffentliche Bibliotheken eine aktive Rolle in der Unterstützung von Open-Data-Initiativen einnehmen (Sacramento Public Library oder das Chattanooga Open Data Portal).

Das Digitale kann als Plattform für das Analoge dienen.

Bibliotheken können auch als »Placemaker« in ihrer Gemeinde agieren und Hilfe leisten, mit der die Stadtbevölkerung sich öffentliche Räume wieder aneignen kann. So kann eine Bibliothek sich zum Ziel nehmen, ihren Vorplatz verkehrssicher zu machen und gleichzeitig zu einem LesePark umzugestalten, auch wenn dabei ein paar Parkplätze für Autos verloren gehen (Chula Vista Public Library). Auch im Bereich der »grünen Bibliothek« können Bibliotheken helfen, Zugang zu lokalen natürlichen Ressourcen zu schaffen. Davis beschreibt, wie spezielle Programmarbeit und Bibliotheken der Dinge helfen, den Zugang zu

ihrer lokalen Natur herzustellen (Saint Paul Public Library).

Integration von Einzelinitiativen

Der Autor hat ein sehr dicht geschriebenes Buch verfasst. Das Arbeiten mit vielen Redewendungen macht es stellenweise schwierig, alles in den Kontext zu setzen. Aber gerade die zahlreichen Beispiele verdeutlichen sein Ziel, und die klare Struktur des Buches hilft, seine Argumentation nachzuvollziehen. So erschließt sich der Inhalt sehr gut, auch wenn nicht jedes Wort verstanden wurde.

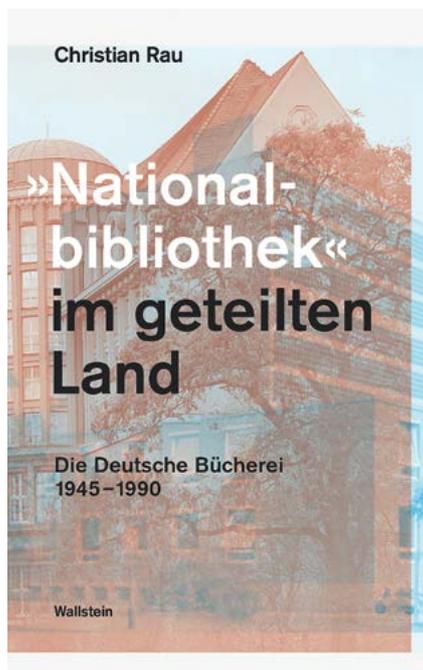
Davis hebt abschließend noch einmal hervor, dass er bei seinen Recherchen zu diesem Thema kein übergreifendes bibliothekarisches Programm finden konnte, mit dem Bibliotheken Zugang zur »Collection All Around« anbieten. Vielmehr sind es Einzelinitiativen, die erst durch seinen Ansatz und seinen Blickwinkel, der Herstellung von Zugang durch Bibliotheken, Gemeinsamkeiten aufweisen und in diesem Buch zusammengefasst werden. Daher hebt er abschließend noch einmal sein Anliegen deutlich hervor, diese Idee zu stärken, indem er auch Empfehlungen zum strategischen Vorgehen für Bibliotheken anbietet, die sich in diese Richtung öffnen wollen. Dafür nutzt er auch spielerische Elemente, um seine Idee zu verdeutlichen, indem er eine fiktive Stellenausschreibung für einen »City Access Librarian« entwirft, der für eine Bibliothek solche Programme entwickeln soll.

Weshalb gerade Bibliotheken zentrale Institutionen darstellen, Menschen Zugang zu ihrer Stadt und ihren lokalen Ressourcen zu verschaffen, macht Davis im Fazit noch einmal deutlich. Er stellt noch einmal das positive und starke Selbstverständnis von Bibliotheken und Bibliothekar*innen heraus, das sich durch das ganze Buch zieht und uns in Deutschland leider an einigen Stellen noch fehlt: »All this valueable stuff around us – the local and particular, both ordinary and extraordinary – is a grand collection. It doesn't need to be in the library. We just need librarians to lend it out.« (S. 128)

Tim Schumann

Die Deutsche Bücherei im Widerstreit der Kräfte

Ein Konflikt zwischen Informieren, Propagieren und Sekretieren



Rau, Christian: »Nationalbibliothek« im getrennten Land. Die Deutsche Bücherei 1945-1990. Göttingen: Wallstein. 2019. 727 Seiten. 3 Bildteile. 11 Abbildungen ISBN 978-3-8353-3199-0 – Gebunden: EUR 54,90.¹

Die Sowjetische Militär-Administration in Deutschland (SMAD) tat nach Kriegsende alles, um die berühmte Deutsche Bücherei in Leipzig so schnell wie möglich wieder funktionsfähig zu machen. Schon am 24. November 1945 konnte die Arbeit aufgenommen werden – wenn auch zunächst als Informationszentrum für die SMAD selbst. Aber bald traten auch deutsche Interessenten mit unterschiedlichen Erwartungen auf: Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) auf ihrem Weg zur Staatspartei, die Zentralverwaltungen in Ost-Berlin mit ihren administrativen und das Land Sachsen mit seinen industriellen Bedürfnissen. Musste man sich in der sowjetischen Besatzungszone auf territoriale Einheit

oder endgültige Trennung vorbereiten? Was forderte der Aufbau von Wirtschaft und Wissenschaft von einer Zentralbibliothek? Was würde mit der Nationalbibliografie geschehen?

Einteilung in vier Phasen

Christian Rau gliedert seine gewichtige Monografie in vier Phasen der Zeitgeschichte, beginnend mit der schwierigen Periode einer gleichzeitigen Politisierung und Restaurierung der »größten Bibliothek Deutschlands« zwischen 1945 und 1951. Schon jetzt wird erkennbar, dass die ersten Kontakte mit dem »Westen« keine Zukunft haben werden. Frankfurt wird der Gegenpol im (deutschen) Kalten Krieg. Danach, 1951 bis 1961, beginnt das große Experiment, der Aufbau einer »sozialistischen wissenschaftlichen Bibliothek«. Da von der Einheit keine Rede mehr sein kann, folgt das Projekt einer sozialistischen Nationalbibliothek

1951 bis 1961 beginnt das große Experiment, der Aufbau einer »sozialistischen wissenschaftlichen Bibliothek«.

Anschrift des Rezensenten:
Prof. Dr. Hans Altenhein,
Auf dem Weißgerber 7, 64404 Bickenbach.
E-Mail: hans.altenhein@t-online.de.

der DDR 1962 bis 1968, wobei die Stichworte Rationalisierung und Technisierung – wie gleichzeitig im Westen – unüberhörbar werden. Und schließlich das Krisenmanagement nach innen wie nach außen in der Periode zweier Nationalbibliotheken, die 1989 endet, aber eine Nachgeschichte hat.

Arbeitsfelder durch Quellen anschaulich gemacht

Wo immer man dieses Werk aufschlägt, erkennt man das Bemühen des Verfassers um historisches Verständnis und zugleich seine besondere Begabung, komplizierte Verhältnisse nach den Quellen anschaulich zu machen. Das gilt für die Stationen der baulichen Entwicklung ebenso wie für die der Datenverarbeitung (S. 424ff.).

Da von der Einheit keine Rede mehr sein kann, folgt das Projekt einer sozialistischen Nationalbibliothek der DDR 1962 bis 1968.

Die wichtige Frage der Benutzungsordnung findet ihre Antworten im Konflikt zwischen Informieren, Propagieren und Sekretieren, die Personalgeschichten der Direktion oszillieren zwischen bürgerlicher Berufstradition, sozialistischem Umgestaltungseifer und persönlichem Karriereinteresse. Immer wieder sorgen die bibliografische Ordnung, die bibliothekarische Arbeitsweise und die transnationale Außenwirkung für eine Sonderstellung der Deutschen Bücherei.

Dies ist eine erkenntnisfördernde Geschichte. Gerade das macht die Lektüre des Buches in einer Zeit des Gedächtnisverlustes so lohnend.

Hans Altenhein

1 Zuvor erschien: Sören Flachowsky: »Zeughaus für die Schwerter des Geistes«: Die Deutsche Bücherei in Leipzig 1913 bis 1945. Göttingen: Wallstein, 2018. 2 Bände. 1349 Seiten: 78 Illustrationen. ISBN 978-3-8353-3196-9. Gebunden. EUR 69,-

Neue Fachliteratur

Bernard, Andreas: *Das Diktat des Hashtags: Über ein Prinzip der aktuellen Debattenbildung*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2018. 96 Seiten. ISBN 9783596703814 – Broschur: EUR 10,-. Auch als E-Book erhältlich.

Henschel, Ulrike: *Der Richter und sein Lenker: Zur Geschichte, Systematik und Bedeutung juristischer Literatur*. Feldkirch-Vorarlberg: Wolfgang Neugebauer Verlag, 2018. 238 Seiten. (Arbeitshefte der Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen; 26) ISBN 978-3-85376-326-1 – Hardcover: EUR 30,-

Klinenberg, Eric: *Palaces for the People: How Social Infrastructure Can Help Fight Inequality, Polarization, and the Decline of Civic Life*. New York: Crown, 2018. 277 Seiten, ISBN: 978-1524761165 – Hardback: USD 28,-

Lang, Elke; Bohne-Lang, Andreas: *Praxishandbuch IT-Grundlagen für Bibliothekare*. Berlin: de Gruyter Saur, 2019. xvi, 448 Seiten: Illustrationen. (de Gruyter Reference) ISBN 978-3-11-052587-8 – Hardcover: EUR 99,95. Auch als E-Book erhältlich.

Librarians around the World: Articles of 34 librarians from 19 countries / Project coordinated by the New Professionals Section of the Library Association of Latvia. Riga: Library Association of Latvia, 2018. 113 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-9934-19-747-5 – Online als pdf-Datei verfügbar: <http://dom.lndb.lv/data/obj/file/25057292.pdf>

Library Design for the 21st Century: Collaborative Strategies for Ensure Success / Edited by Diane Koen; Traci Engel Lesneski. Berlin: de Gruyter Saur, 2019. x, 236 Seiten. (IFLA Publications; 179) ISBN 978-3-11-061753-5 – Hardcover: EUR 99,95. Auch als E-Book erhältlich.

Pampel, Ines: *Schriftentausch zwischen Bibliotheken der DDR und der BRD mit einer Nutzenanalyse am Beispiel der SLB Dresden*. Berlin: Logos Verlag, 2018. 446 Seiten: Illustrationen. (Berliner Schriften zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 28) ISBN 978-3-8325-4663-2 – Festeinband: EUR 63,50. Auch als kostenloses E-Book verfügbar: <https://doi.org/10.30819/4663>

Schneider, Sophie: *Microblogging in den Informationswissenschaften: Quantitative Untersuchungen exemplarischer Communities auf Twitter*. Potsdam: Fachhochschule Potsdam, Bachelorarbeit, 2019. 93 Seiten. – Online verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:525-23402>. Mit Datenset: Forschungsdaten/Visualisierungen (...) unter: <https://zenodo.org/record/2669058>

Talke, Armin: *Bibliotheksschranken: Die Nutzung von urheberrechtlich geschützten Werken in Bibliothek, Lehre und Forschung*. Berlin: SBB-Server des FID Recht, 2018ff. (<intR>²Dok : Fachinformationsdienst für internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung) – Open Access-Veröffentlichung, wird weiter ergänzt: <https://doi.org/10.17176/20180323-172729>

Thorn, Claudia: *Erst königlich dann weltbekannt: Entwicklungsetappen der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft; 100 Jahre ZBW*. [Kiel: ZBW, 2018]. 139 Seiten: Illustrationen. – Online verfügbar unter: https://100jahre.zbw.eu/wp-content/uploads/2019/01/100Jahre_ZBW.pdf

Handwerkszeug für professionelle Bildungsangebote an Bibliotheken (pädagogische Grundkompetenzen)

Ein Workshop der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg in Kooperation mit der KIT-Bibliothek



Wie können Bibliotheken ihre Bildungsangebote weiterentwickeln? Ulrike Hanke referierte dazu auf einem Workshop der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg. Fotos: Heike Heinisch

An einem kühlen Montagmorgen trafen sich in Karlsruhe zahlreiche Kolleginnen, die die Konzepte ihrer bereits vorhandenen Bildungsangebote mit pädagogischen Grundkompetenzen untermauern oder die sich Tipps und Anregungen zu neuen Bildungsangeboten holen wollten. Die Interessengebiete der Teilnehmerinnen waren weit gestreut und reichten von Führungen für Kleinkinder bis zu Schulungsangeboten für Wissenschaftler.

Die Referentin Ulrike Hanke machte deutlich, worüber man sich vor Beginn eines jeden Bildungsangebots Gedanken machen sollte:

So sollte zunächst geklärt sein, welche internen und externen Voraussetzungen gegeben sind. Dazu gehören zum Beispiel das Vorwissen bei der zu erwartenden Gruppe, die zu berücksichtigenden räumlichen Gegebenheiten etc.

Dann muss man sich darüber im Klaren sein, welches Ziel man mit dem ausgebrachten Bildungsangebot erreichen will, was die Teilnehmer am Ende der Veranstaltung mit nach Hause nehmen sollen. Auch wenn – und vielleicht gerade dann – man zum Beispiel schon ein fertiges Führungskonzept »in der Schublade« hat, sollte man diese wichtigen Punkte nicht unterschätzen, denn sonst fühlt sich die mögliche Zielgruppe eventuell gar nicht angesprochen oder wird mit den Inhalten, die man vermitteln will, nicht erreicht. Für die genaue Zielformulierung haben die Teilnehmerinnen verschiedene pädagogische Modelle, wie zum Beispiel die Bloom'sche Taxonomie oder die Ziele von Teaching Libraries, kennengelernt.

Für den Weg vom Ausgangspunkt bis zum Ziel ist es wichtig, die Teilnehmenden zu motivieren und den Lernerfolg sicherzustellen. Hanke hat die Begriffe »Motivation« und »Lernen« pädagogisch

definiert und gezeigt, an welchen Stellen man wie eingreifen kann, um die Motivation zu fördern und das Lernen anzuregen. Alle Punkte wurden immer wieder durch Übungen vertieft und es gab viel Diskussionsstoff für einen Austausch unter den Teilnehmerinnen.

Nach der theoretischen Einführung haben sich kleinere Gruppen zu vorher ausgewählten Themen zusammengefunden, um ein Konzept für ein eigenes Bildungsangebot genau zu planen. Außerdem hatte Hanke ganz praxisnah mehrere Stationen mit Praxisbeispielen für diverse Zielgruppen vorbereitet und die Teilnehmerinnen konnten sich auf einem »Beuteblatt« die für sie wichtigsten Tipps notieren. Auch verschiedene Webtools wurden vorgestellt, die bei Bildungsangeboten zum Einsatz kommen können.

Alle Teilnehmerinnen hatten ausgiebig Zeit, Fragen zu stellen und die selbst erlebten Probleme zu schildern und zu diskutieren. Im Anschluss an den Workshop haben einige Kolleginnen die Möglichkeit wahrgenommen, an einer Führung durch die Räume der KIT-Bibliothek teilzunehmen.

Heike Heinisch für den BIB-BW



In Kleingruppen haben die Teilnehmerinnen ein eigenes Bildungskonzept entwickelt.

2019:
Neuwahlen
BIB-Landes-
gruppen

Neuer Landesgruppen- vorstand von Berlin

Das Wahljahr 2019 mit etlichen BIB-Landesgruppenvorstandswahlen nimmt Fahrt auf. Den Anfang macht die Hauptstadt, hier fand am 29. April 2019 die konstituierende Sitzung des neugewählten Landesgruppenvorstandes von Berlin statt.

Herzlichen Glückwunsch dem neuen LG-Vorstand:

- Jana Haase** als Vorsitzende
- Jens Gehring** als stellvertretender Vorsitzender
- Tanja Ebers** als Schriftführerin und
- Michele Wegner** als Schatzmeister.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Zugleich danken wir allen bisherigen Landesgruppenvorstandsmitgliedern, dem gesamten Wahlvorstand und Frank Redies, der den neuen LG-Vorstand weiter unterstützen und den BIB zukünftig als einer der beiden BII-Delegierten vertreten wird.

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück
Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 302-2543



Karin Holste-Flinspach
Stauffenbergsschule,
Arnsburger Straße
44, 60385 Frankfurt/
Main

Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss:

BuB 08-09/2019: 28. Juni

ANZEIGE

Liebe BIB-Mitglieder,



bleiben Sie umfangreich und hintergründig informiert! Jetzt schnell die BuB-App downloaden, Ausgaben freischalten und unsere Fachzeitschrift endlich multimedial mit vielen Zusatzfeatures erleben!

1. App downloaden: QR-Code scannen und die kostenfreie App installieren



2. Die gewünschte BuB-Ausgaben im Kiosk laden:
Einfach auf das Cover tippen und schon stehen die ersten Seiten zum Probelesen bereit.
3. Vollständige Ausgabe freischalten. Klicken Sie nun auf »Ausgabe kaufen« und anschließend auf »Freischaltcode«. Geben Sie hier Ihre BIB-Mitgliedsnummer ein und klicken Sie auf »Absenden«.
4. Immer informiert bleiben. Ab dem kommenden Heft werden Sie über eine Push-Mitteilung informiert, wenn die neue Ausgabe im Kiosk zur Verfügung steht.

Summary



»Putting Up with Freedom!« / On the Impositions Caused by Free Speech and Freedom of Information (Hermann Rösch)

(pp. 344 – 347)

It can take a lot of effort to extend respectfulness, tolerance and patience towards those views which do not coincide with our own opinions or are contradictory to the dominant majority view. But are free speech and the freedom of information really boundless? And if limits are needed: who should set them, how should they be determined? This article by Hermann Rösch is not about statutory regulations, but rather about the basic ethical values from which claims for liberty -- in this case the right to free expression and the free flow of information -- can be derived. There is no doubt that statutes and laws are legally binding; but this does not mean that the norms they express are necessarily acceptable from an ethical point of view. Even in democratically organised societies legal regulations can be found again and again which lead to biases -- due to pressure from lobbyists or on account of existing social asymmetries -- that are questionable from an ethical perspective.

Due to social and political developments, as well as technical innovations, the general framework is constantly being changed and this makes it necessary to review again and again whether legal regulations need to be adjusted in order to take into account basic ethical values. If current law impedes or even prevents ethically responsible action, this results in a dilemma which, in democratic societies, can only be resolved when the law is observed, but the designated steps are followed to achieve through public pressure a change in the legal situation by using ethical concerns as an instrument for critical analysis.

New Competencies Through Cooperation / Reading Promotion and Media Education with Tablets in Rhineland-Palatinate (Christian Kleinhanß, Norbert Sprung)

(pp. 364 – 367)

Promoting reading and language skills has long been a core competency within public libraries. In this modern age where electronic media are a natural part of the lives of children and adolescents, this activity can no longer be conducted exclusively through the classical media, such as the printed book. This insight has created a need in many libraries to expand their media competencies and integrate them with existing knowledge and experience. The State Library Service Agency of Rhineland-Palatinate (LBZ) is an important partner and has been providing important support services for many years. This includes organising state-wide events and centrally created materials for use in a graded programme for promoting reading and language skills.

During the planning phase in the development of a programme for digital media competence it was soon decided that the help of an external partner was necessary. In the spring of 2018 the LBZ entered a partnership with an organisation named „media+bildung.com,“ a subsidiary branch of the Rhineland-Palatinate State Agency for Media and Communication, which has specialised in issues of media literacy and educational consultancy within Rhineland-Palatinate. As a starting point for the joint project it was necessary to invest in tablets and a selection of suitable apps. Subsequently media experts and library staff members developed feasible ideas and modules which were then put into practice with the goal of documenting their experiences and developing a methods handbook.

»I am not a refugee, I am Marwa« / The City Library of Cologne Collects Stories of Refugees and Displaced Persons (Sebastian Abresch, Sarah Dudek)

(pp. 368 – 371)

There are good reasons for listening to others. Every person has a story to tell -- and every story is worth being heard. Following this maxim the City Library of Cologne joined together with libraries in Roskilde (Denmark), Malmö (Sweden) and Athens (Greece) to record the stories of individuals who have only recently become part of our society: people who have had to flee their homes. The EU project is titled »A Million Stories« and offers displaced persons a forum in which to document and publish their personal experiences.

Since 2017 the project has created a multimedia collection of over 600 stories drawn from real life: about childhood, ancestry, education, hopes and desires -- but also about distress, sorrow, flight and uncertainty. »A Million Stories« is intended to preserve these tales of migration and make them available to a wider audience. To this end the project partners have created the online platform *refugeelives.eu*.

Such a collection is a precious good. In the mass media the topic of flight and migration is too often presented in the abstract, in terms of numbers, statistics, political decisions. Less visible are the fates of those individuals who are directly affected by political decisions. This collection directs our attention to the refugees' countries of origin, sheds light on the conditions in which they have been living since arriving in Germany and encourages more interaction between refugees and the residents of Germany.

Résumé



»Soutenir les libertés« ! / Des exigences qu'induisent la liberté de pensée et la liberté d'expression (Hermann Rösch)

(pp. 344 – 347)

Cela peut certes coûter une victoire, que d'user de respect, de tolérance et de patience pour permettre l'expression de celles ou ceux dont l'opinion diverge de la sienne ou qui se placent en contradiction avec une pensée majoritairement acceptée. Toutefois, les libertés de pensée et d'expression sont-elles réellement sans bornes ? Et s'il devait y avoir des limites, qui serait appelé à les poser, comment seraient-elles définies ? La contribution de Hermann Rösch dans le présent numéro précise non les normes juridiques mais les principes éthiques dont découle le périmètre des libertés – en l'occurrence ici de la liberté de pensée et de la liberté d'expression. Le droit et la loi ont de toute évidence partie liée ; cela ne signifie pas pour autant que les normes mises en œuvre sont nécessairement acceptables éthiquement. Y compris dans les sociétés démocratiques dotées d'une constitution sont établis des normes et règlements juridiques, adoptés sous la pression de lobbies ou par l'effet de la distorsion des pouvoirs et qui ne manquent pas d'interroger sous l'angle éthique.

Les évolutions politiques et sociales, de même que les innovations techniques engendrent une constante transformation du cadre, rendant indispensable d'analyser régulièrement la cohérence des normes juridiques avec les principes éthiques fondamentaux. La première des choses à faire est d'interroger selon une perspective éthique les alternatives d'action qui existent pour estimer la conformité légale et réglementaire. Dans la mesure où le droit qui s'applique s'oppose ou empêche partiellement l'action éthique, un dilemme se manifeste, qui, dans une société démocratique, ne peut qu'être résolu par l'adaptation du droit, c'est-à-dire par une pression publique destinée à faire valoir l'éthique comme instrument critique du droit, ce afin d'obtenir le changement du périmètre de la loi.

De nouveaux savoir-faire grâce à la coopération / Médiation à la lecture, éducation aux médias par les tablettes en Rhénanie-Palatinat. (Christian Kleinhanß, Norbert Sprung)

(pp. 364 – 367)

La médiation à la lecture et à l'apprentissage linguistique est de longue date un savoir-faire fondamental des bibliothèques de lecture publique. Dans une époque où enfants et adolescents grandissent avec les médias électroniques, ce savoir-faire ne peut bien évidemment plus passer exclusivement par le biais des médias classiques, à commencer par le livre imprimé. Ce constat a poussé les professionnels de nombreuses bibliothèques à étoffer les compétences en matière de médias numériques et à mettre celles-ci à l'épreuve de l'expérience. La Bibliothèque centrale du Land de Rhénanie-Palatinat (Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz, LBZ) est, au titre de bibliothèque régionale, un partenaire essentiel qui propose depuis de nombreuses années des formations de soutien. Parmi celles-ci se comptent, dans le cadre d'un programme en plusieurs sessions portant sur la médiation à la lecture et à l'apprentissage linguistique, les actions organisées autour des outils et proposées sur tout le territoire régional mais aussi au niveau central.

Dès la conception initiale du projet de partage des savoir-faire dans le domaine des médias numériques, il est apparu clairement que l'appui d'un partenaire supplémentaire devait être envisagé. Au début de l'année 2018, le cabinet *mediem+bildung.com* a donc été associé en tant que membre coopérant. Cette structure est une filiale de la Centrale régionale de Rhénanie-Palatinat des médias et de la communication, laquelle est dédiée à l'échelle du Land aux projets de pratiques professionnelles en faveur de la pédagogie des médias et au conseil destiné aux porteurs de projets de formation. L'acquisition de tablettes sur lesquelles avait été chargée une sélection d'applications a constitué le point de départ d'un scénario de projet en commun. A partir de ces outils et de ce choix d'applications, les formateurs aux médias ont été amenés à développer et à engager, en commun avec les agents de la bibliothèque, les principes de l'action, lesquels, dans leur mise en œuvre, sont ensuite documentés et rassemblés comme outil d'accompagnement dans un registre méthodologique.

»Je ne suis pas une réfugiée, je suis Marwa« / La Bibliothèque municipale de Cologne collecte les récits des migrants. (Sebastian Abresch, Sarah Dudek)

(pp. 368 – 371)

Il y a de bonnes raisons de prêter l'oreille. Car chaque individu porte sa propre histoire – et chaque histoire mérite d'être entendue. C'est selon cette devise que la Bibliothèque municipale de Cologne a œuvré conjointement avec les bibliothèques de Roskilde au Danemark, de Malmö en Suède et d'Athènes en Grèce pour l'enregistrement de récits individuels qui depuis peu constituent une part de notre société, c'est-à-dire les personnes en situation de migration. Le projet porté par l'Union européenne s'intitule «Un million d'histoires» et offre aux personnes migrantes un forum destiné à documenter et publier leur expérience personnelle et leur histoire.

Depuis 2017, la projet a constitué une collection multimédia de plus de 600 récits présentant les temps de l'existence : l'enfance, l'arrivée, la formation, les aspirations et les espoirs – mais également la misère, les chagrins, la fuite et l'incertitude. Le projet «Un million d'histoires» tente de sauvegarder ces récits de migration et de les rendre accessibles à un vaste public. A cette fin, les partenaires du projet ont créé la plate-forme numérique : refugeelives.eu.

Une telle collection est précieuse. Trop souvent, en effet, le sujet de la migration est présentée de manière abstraite : des chiffres et des statistiques sont mentionnés, des décisions politiques exposées. Mais les destins individuels sont bien peu évoqués, c'est-à-dire ceux des personnes directement concernées par ces décisions politiques. De ce fait, la collection aiguille le regard vers le pays d'origine, explique les conditions actuelles d'existence depuis l'arrivée en Allemagne et encourage l'échange entre personnes migrantes et habitants d'Allemagne.

Traduit par David-Georges Picard

Stellenangebote



BuB Forum Bibliothek und Information

Suchen Sie Verstärkung?

Auf diesen Seiten könnte auch Ihre Stellenanzeige stehen.

BuB: Das Branchenmagazin fürs Bibliothekswesen mit einer IWV-geprüften Auflage von 7.512 Exemplaren (4. Quartal 2018)

Anzeigenverwaltung

Miriam Stotz

Telefon: 0711 781988-34 / E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Annegret Kopecki

Telefon: 07121 3491-16 / E-Mail: kopecki@bib-info.de

Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung

Vertriebspartner von
DEMCO
für Deutschland und Österreich

ekz
bibliotheks
service



Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. +49 7121 144-420
www.ekz.de

Bibliotheks- und Rollregale

zambelli

Regalsysteme nach Maß

Ihr Komplettanbieter von Einrichtungssystemen, stationären und fahrbaren Regalsystemen mit 40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

Bibliotheksumzüge

Wir verändern Ihren Standort, nicht den Ihrer Bücher!

Kühne
Bibliotheksumzüge

Beratgerstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

Buchförderanlagen

telelift
Innovationen für elegante Lösungen

Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
www.telelift-logistic.com
+49 (0) 8141-31591-0

Fördersysteme für Bibliotheken



PETER HAASE

Zerkratzt und nicht mehr ausleihfähig?

Wir machen Ihre Datenträger wieder lauffähig: Unsere professionelle CD-Reparatur ab 0,90 €/St. (zzzgl. USt.)

Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
www.peter-haase.de | info@peter-haase.de
Tel. 0911/600 17 33 | Fax 0911/600 18 31

LaHeRo Ihr kompetenter Partner für Bibliotheksumzüge

LaHeRo GmbH
Umzüge & Logistik

Mühlenstraße 4b
D- 08412 Werdau
Tel.: +49 (0) 3761 / 7003 - 0
Fax: +49 (0) 3761 / 7003 - 25
E-Mail: info@lahero.com
internet: www.bibliotheksumzug.de

Kleinanzeigen

Buchtransport



Medientransportsystem - 24h-Rückgabeterminal
Mediensortierung - Autom. Zwischenlagerung

BEWEGTE MEDIEN



Gilgen Logistics GmbH, D-44227 Dortmund
Tel. 0231 9750 5010, www.gilgen.com

Lager-/Archivsysteme, Stand- und Rollregale



www.mauser-archive.de

Design- Bibliothekseinrichtung

SERAFINI LIBRARY

Bibliothekseinrichtungen nach Maß

Einzigartige Produkte für moderne
Mediotheken – vom Bücherturm bis zum
Bücherwagen.

Langjährige Erfahrung, höchste Qualität,
kreative Einrichtungs-lösungen und zeitge-
mäßes Design - das ist serafini.

Fordern Sie jetzt unseren Katalog an oder
besuchen Sie uns Online unter:
www.serafini-library.com

serafini projects GmbH & Co. KG
Untergüriner Str. 36

D-58644 Iselehm

Form: +49 (0)2374 / 1670-0

Fax: +49 (0)2374 / 1670-110

E-Mail: library@serafini.de

serafini.

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
71. Jahrgang, Nr. 6, Juni 2019
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada) · Dr. Jan-Pie-
ter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek
der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Uni-
versitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara
Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Von-
hof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG
Ernstaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage

7512 Exemplare
(4. Quartal 2018)



WISSEN, WAS ZÄHLT

Geprüfte Auflage

Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter

Regina Störk / ms computer gmbh (Markwiesenstr. 33,
72770 Reutlingen, Tel. 07121/680860, Mail: info@ms-computer.de)

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte):
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 15, jährlich € 100, ermäßigt € 50.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 08-09/2019: 28. Juni 2019

Anzeigenschluss

für Heft 08-09/2019: 3. Juli 2019



FSC
www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C126914

Anzeigenschluss
für die Ausgabe
August/September 2019
ist am
3. Juli 2019!

Bestellen Sie Ihre
Anzeige unter:
anzeigen@bib-info.de

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar



Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16
info@missing-link.de | www.missing-link.de